

Aus dem Institut für Ethik und Geschichte der Medizin
der Universität Tübingen
Direktor: Professor Dr. Dr. U. Wiesing

Ludwig Jekels (1867-1954)
und die Anfänge der Psychoanalyse in Polen

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Zahnmedizin
der
Medizinischen Fakultät
der Eberhard Karls Universität
zu Tübingen

vorgelegt von
Bartholomäus Gregor Czarnecki
aus Teschen

2006

Dekan: Professor Dr. I.B. Autenrieth

1. Berichterstatter: Professor Dr. A. Hirschmüller

2. Berichterstatter: Professor Dr. M. Bartels

Meinen Eltern und Werner.

Inhalt

| | |
|--|----|
| Einleitung | 6 |
| Biographie Ludwig Jekels | 10 |
| Das Sanatorium Bistrai | 18 |
| Jekels als Propagandist der Psychoanalyse Freuds | 26 |
| Die Bedeutung von Ludwig Jekels | 70 |
| Zusammenfassung | 74 |
| Anhang: | |
| Dokumente aus der Ausbildungszeit | 76 |
| Briefe Sigmund Freuds an Ludwig Jekels | 85 |
| Quellenverzeichnis | 89 |
| Abbildungsverzeichnis | 90 |
| Personalbibliographie Ludwig Jekels | 91 |
| Literatur | 94 |
| Abbildungen | 96 |

Einleitung

Ludwig Jekels, der 1867 im damals zur K. u. K.-Monarchie gehörenden Schlesien geboren wurde, ist als Psychoanalytiker der ersten Generation, als ein direkter Schüler Sigmund Freuds und ein wichtiges Mitglied der Wiener Psychoanalytischen Gesellschaft und nach seiner Emigration in die USA der New Yorker Psychoanalytischen Vereinigung bekanntgeworden. Viel weniger bekannt ist dagegen, daß Jekels sich schon vor dem 1. Weltkrieg selbst aktiv mit Freuds Behandlungsmethode beschäftigt und die Psychoanalyse in Polen bekanntgemacht hat. Er darf als ein Pionier der Psychoanalyse in Polen bezeichnet werden.

Polen existierte in jener Zeit auf der Landkarte nicht, sondern war unter die „großen Drei“, also Russland, Deutschland und Österreich aufgeteilt. Aber die polnische Sprache und Kultur war dennoch lebendig, und es gab eine breite Rezeption wichtiger westlicher Strömungen der Medizin. Eine kleine Gruppe von Ärzten und Psychiatern war durch die Psychoanalyse stark beeinflußt und hat sie als eine Form der Therapie angewendet. Die meisten von ihnen waren polnische Juden, viele identifizierten sich mit Polen und gliederten sich in die polnische Gesellschaft ein.

In diesem „nicht existierenden“ Land begannen Ärztinnen und Ärzte wie Herman Nunberg, Ludwig Jekels, Ludvika Karpinska und Beate Rank, die später als Psychoanalytiker(innen) berühmt wurden, ihre Arbeit mit der Freudschen Lehre. Sie publizierten ihre ersten Artikel und präsentierten ihre ersten Bücher in polnisch und übersetzten Sigmund Freud ins Polnische. Oft trafen sie sich zu Tagungen in Krakau und Warschau, wo sie die Grundlagen von Freuds Theorie erörterten. Sehr interessant ist aber, daß viele, die das Land später verlassen haben wie Helene Deutsch und

Eugenia Sokolnicka, ihr ganzes Leben lang stets „polnisch“ als ihre Nationalität angegeben haben.

Im Jahr 1999 erschien in der Zeitschrift „Psyche“ eine Arbeit von Pawel Dybel über die Geschichte der Psychoanalyse in Polen, die sich selbst als einen „ersten Versuch“ versteht, „die in historischen Katastrophen verschütteten Spuren der Psychoanalyse in Polen aufzuarbeiten.“¹ Die Arbeit geht zwar kurz auf den Beitrag von Jekels ein, bleibt dabei aber ungenau und fehlerhaft und verwendet keine unpublizierten Quellen.

Es ist das Ziel dieser Arbeit, den Beitrag von Ludwig Jekels zur Verbreitung der Psychoanalyse in Polen herauszuarbeiten. Dazu war sein Lebensgang in den Jahren bis zu seiner endgültigen Übersiedlung nach Wien darzustellen; es war seinen polnischen Veröffentlichungen, seinen Kongreßvorträgen und Diskussionsbeiträgen sowie seinen Übersetzungen von Werken Freuds nachzugehen. Es war die Frage zu erörtern, ob Jekels in dem von ihm in den Jahren 1897-1910 betriebenen Sanatorium in Bistrai bereits selbst psychotherapeutisch-psychoanalytische Behandlungen durchgeführt hat, welche Patienten dorthin kamen und wie der Alltag in dieser Klinik, einer frühen „psychosomatischen“ Kurklinik, ausgesehen haben mag. Diese Fragen waren zumeist nur an Ort und Stelle, in Polen, zu klären. Die Kenntnis der polnischen Sprache, die die Muttersprache des Verfassers ist, war dazu unerlässlich.

Unpublizierte Quellen fanden sich in Archiven in Teschen, Bielsko-Biała; in der zentralen Bibliothek der Stadt Warschau und in Privatbesitz; der Nachlaß von Ludwig Jekels, der sich heute in der Library of Congress, Washington, D.C. befindet, konnte benutzt werden; die Briefe Sigmund

¹ Dybel (1999).

Freuds an Ludwig Jekels, die in Kopie in der Siegfried Bernfeld Collection der Library of Congress liegen, wurden benutzt; Daten über sein Medizinstudium wurden im Universitätsarchiv Wien eruiert; etliche Briefe und Papiere stellte die New York Psychoanalytic Society zur Verfügung.

Es war nicht Gegenstand dieser Studie, das eigentliche psychoanalytische Werk von Jekels, seine späteren Veröffentlichungen und seinen Beitrag zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung zu untersuchen. Ein solches Vorhaben bedürfte genauerer Kenntnisse psychoanalytischer Theorien und müßte zum Teil in USA durchgeführt werden.

1. Lebenslauf

Elke Mühlleitner gibt in ihrem Biographischen Lexikon der Psychoanalyse einen knappen Überblick über den Lebensgang von Ludwig Jekels:²

„Ludwig Jekels wurde am 15. August 1867 in Lemberg geboren und stammte aus einer jüdischen Familie. Sein Vater Isaak Jekes starb früh und sein Onkel Moritz Jekes, ein Advokat, übernahm die Vormundschaft. Jekels besuchte das k.k. Obergymnasium in Lemberg, wo er 1885 die Matura [...] absolvierte. Jekels, dessen Familienname 1903 von ‚Jekes‘ auf ‚Jekels‘ geändert wurde, studierte in Wien Medizin und promovierte 1892. Nach der Promotion arbeitete er fünf Jahre lang an der Universitätsklinik in Wien und spezialisierte sich in Psychiatrie und Neurologie.

1897 gründete und leitete er ein Privatsanatorium (eine "Wasserheilanstalt") für die Behandlung von Nervenkrankheiten in Bistrai bei Bielitz in Polnisch-Schlesien. [...]

Jekels übersiedelte nach dem Selbstmord seiner ersten Frau 1905 nach Wien. Er kam zunächst aus Behandlungsgründen zu Sigmund Freud. 1908 besuchte er das erste Internationale Treffen der Psychoanalytiker in Salzburg, 1909 war er Gast in der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung und 1910 wurde er Mitglied.

Im Sommer 1910 wollte Sigmund Freud zwei Wochen bei Jekels in Bistrai verbringen, der ihn in seine „geräumige Villa“ eingeladen hatte. Nach der Erkundung durch Minna Bernays, der Schwägerin Freuds, die die Unterkunft für ungeeignet fand, sagte Freud die Einladung unter einem Vorwand ab.

Jekels trat für die Verbreitung der Psychoanalyse in Polen ein [...] und publizierte seine psychoanalytischen Arbeiten. Er übersetzte auch einige Arbeiten Freuds ins Polnische. [...] Im Herbst 1923 war er Vortragender am Lehrinstitut der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung. 1924 stand er als Stellvertreter Freuds im Gespräch. Im Rahmen der Vortragstätigkeit des

² Mühlleitner (1992).

Lehrinstituts hielt Jekels regelmäßig Kurse im psychologischen Medizinerverein (Akademischer Verein für medizinische Psychologie), diese Verbindungstätigkeit gab er 1933 auf. 1932 war er Stellvertreter von Helene Deutsch im Lehrinstitut der Psychoanalytischen Vereinigung geworden. [...] Er galt als überzeugter Sozialist und später Kommunist.

Auf Grund von Freuds persönlicher Empfehlung ging Jekels im Herbst 1934 nach Stockholm, um dort die Arbeit der neugegründeten Svensk-Finska Psykoanalytiska Föreningen zusammen mit Otto Fenichel zu unterstützen. ‚Jekels selbst hat von beträchtlichen Problemen [...] gesprochen, die ihn im Sommer 1937 schließlich zur Rückkehr in seine Wahlheimatstadt Wien bewegten‘ [...] 1938, beim Einmarsch deutscher Truppen in Österreich, emigrierte Jekels zunächst über Australien nach den Vereinigten Staaten und ließ sich in New York nieder, wo er eine analytische Praxis betrieb. 1941 wurde er Ehrenmitglied der New York Psychoanalytic Society. Ludwig Jekels starb am 3. April 1954 in New York.“

Richard F. Sterba, ebenfalls ein Psychoanalytiker der ersten Stunde, hat in seinem Buch „Erinnerungen eines Wiener Psychoanalytikers“ seine persönlichen Eindrücke von Jekels festgehalten und ihn lebendig geschildert:³:

„Dank seiner reichen therapeutischen Erfahrung und seinem fruchtbaren analytischen Denken genoß er großes Ansehen in unserer Gruppe. Seine Beteiligung an den Diskussionen in der Vereinigung war spärlich, doch wenn er sprach, war es immer von Bedeutung. Er hatte mehr Umgang mit Freud als die anderen älteren Mitglieder. Ich hörte, daß er ein Partner im Tarockspiel war, das bei Freud regelmäßig am Samstagabend stattfand. Ich hatte wenig persönlichen Kontakt zu ihm, doch besuchte er uns einmal in Gmunden und schien begeistert von der Lage und Kultur des Hauses und dem wunderbaren Ausblick auf See

³ Sterba (1985), S. 137f.

und Berge. Er beglückwünschte uns, daß wir eine solche Kostbarkeit wie diesen Familiensitz unser eigen nennen konnten.

Als ich einmal Jekels in Vereinsgeschäften in Wien besuchte, lud er mich danach zu einem Spaziergang ein. Wir promenierten entlang der schönen Ringstraße, die die innere Stadt umschließt. Im Gespräch äußerte sich Jekels pessimistisch über die Zukunft der Psychoanalyse. Er sagte: ‚Eines Tages werden wir es büßen, daß wir Analytiker so viel von der Heilkraft der psychoanalytischen Therapie versprochen haben.‘ Er sprach weiter davon, daß das Publikum sich betrogen fühlen werde. Ich kannte Jekels nicht genug, um sagen zu können, ob dieser Vertrauensmangel in die therapeutischen Erfolge der Analyse einer passageren Verstimmung zuzuschreiben war oder ob er ständig die Zukunft der Analyse so dunkel sah. Doch fand ich ihn immer sehr ernst und manchmal etwas verbittert. Jedenfalls kann ich mich nicht erinnern, ihn lachen gesehen oder gehört zu haben. Die Erfahrung des therapeutischen Erfolgs der Analyse an mir selbst und an meinen Patienten ließ mich solchen Pessimismus nicht teilen. [...] Doch ich muß oft an Jekels pessimistische Prophezeiung denken, wenn ich den jetzigen Tiefstand der Psychoanalyse in der Achtung von seiten der Ärzte, selbst der Psychiater, und des allgemeinen Publikums betrachte.“

Otto Fenichel, wie Jekels ein politisch linksstehender Analytiker und mit ihm eng verbunden, beschreibt in einem Rundbrief von 10.17.1935 eigene Eindrücke aus der Situation der Stockholmer Gruppe der Psychoanalytiker:⁴

„Jekels hat weder Lust noch Fähigkeit, [...] als Leiter einzuspringen. Er ist alt und vereinsamt, menschlich sehr sympathisch, und seine wissenschaftliche Schiefheit wie seine Vorliebe für den Todestrieb ist man im persönlichen Gespräch geneigt ihm zu verzeihen [...]; sein Bestimmtsein vom Subjektiven her wurde besonders deutlich in einem Detail der Diskussion, da er, meine Behauptung widerlegen wollend, daß für die Erklärung von historisch

⁴ Fenichel (1998), Bd. 1, S. (279).

bedeutsamen massenpsychologischen Ereignissen die menschliche Triebstruktur relativ bedeutungslos sei, meinte: für den Antisemitismus könne dies keinesfalls gelten, da etwas so Außergewöhnliches, Empörendes und Psychotisches eben nur durch die Psychologie des Unbewussten erklärt werden könne [...].

Im Rundbrief vom 23.11.1935 setzt sich Fenichel mit Jekels' und Berglers Arbeit „Übertragung und Liebe“ auseinander:⁵

„Jekels phantastische, aber tief gefährliche Torheiten über ‚Übertragung und Liebe‘ sowie über den Traum (mit einer unwahrscheinlichen Theorie über d. manifesten Trauminhalt) fordern zu schärfster und methodisch gebundener Widerlegung auf.“

Im Januar 1938 berichtet er kritisch über Jekels' Arbeitsweise im Stockholm:

“J[ekels] scheint sich bei der Diskussion und auch bei den Analysen wirklich ungeschickt benommen zu haben.“⁶.

Am 7.4.1938, beschreibt er die Lage der Psychoanalytiker in Wien nach dem „Anschluß“:

„Aus Wien hörte ich wenig Neues; das Wenige ist: nicht erfreulich. Bei einigen Vorstandsmitgliedern wiederholen sich die Haussuchungen und Anna Freud wurde noch zwei Mal zum Verhör geholt. Auch die Verlagsarbeit ist nicht ungestört, sondern unter der Kontrolle eines Kommissionärs. Ein Besucher, schreibt: ‚Dem Professor (Sigmund Freud) geht es gut, es ist ein Wall aus Liebe um ihn erbaut worden, und er sitzt dahinter und spielt mit Jekels Tarock [...]; der Professor beabsichtigt, nach England zu gehen, mehrere Getreue mit ihm, die meisten anderen nach Amerika.“⁷

⁵ Fenichel (1998), Bd. 1, S. 285.

⁶ Fenichel (1998), Bd. 1, S. 693.

⁷ Fenichel (1998), Bd. 2, S. 759.

In der Tat kommt Ludwig Jekels noch 1938 nach Amerika und läßt sich in New York nieder. Otto Fenichel berichtet darüber am 25.06.1938.⁸ Nach einem Jahr schildert Fenichel die Hindernisse und Vorurteile, gegen welche die Emigranten in Amerika ankämpfen müssen. Dabei wird auch deutlich, daß Jekels sich dort schnell großen Respekt erworben hatte.⁹

Diese recht fragmentarischen Angaben zur Biographie und Persönlichkeit von Jekels aus der vorliegenden Literatur konnten durch eigene Recherchen ergänzt und teilweise korrigiert werden. Folgendes läßt sich sagen:

Jekels ging nach dem Abitur nach Wien, um Medizin zu studieren. Das war nicht ungewöhnlich, viele Juden aus Galizien und Schlesien taten das. Krakau als polnischsprachige und Prag als deutsche Universität wären mögliche Alternativen gewesen, jedoch war die Hauptstadt des Kaiserreichs gewiß die anziehendste Alternative.

Jekels studierte von 1885 bis 1892 in Wien Medizin. Er legte die Rigorosen am 20.1.1891, 12.1.1892 und 5.10.1892 jeweils mit der Note genügend ab und wurde am 12. Oktober 1892 zum Dr. med. promoviert.¹⁰ Von Oktober bis Dezember hospitierte er an der Dermatologischen Klinik.¹¹ Von Januar bis Juni 1893 wurde er als Choleraarzt, danach als Revisionsarzt in Polen eingesetzt.¹² Am 1.11.1893 trat er seinen Militärdienst als Eleve 1. Klasse am Garnisonsspital in Lemberg an.¹³ Im Sommersemester 1894 war er wieder in Wien und wurde sog. Aspirant, also unbezahlter Anwärter auf

⁸ Fenichel (1998), Bd. 2, S. 917.

⁹ Fenichel (1998), Bd. 2, S. 1051.

¹⁰ UAW, Rigorosenprotokoll; Abdruck im Anhang: Doktordiplom, Abdruck im Anhang, Zeugnis 1.

¹¹ Zeugnis 5.

¹² Zeugnisse 2 und 3.

¹³ Zeugnis 4.

eine Arztstelle, an der Krankenanstalt „Rudolfstiftung“.¹⁴ Daneben nahm er Kurse in Gynäkologie und Bakteriologie.¹⁵ Am ersten Juli 1895 erhielt er eine Sekundararztstelle, eine Stelle, die mit freier Wohnung und einem bescheidenen Gehalt von 500 Gulden jährlich dotiert war.¹⁶ Bis März 1896 „fand Herr Dr. Jekes Gelegenheit, an der I. und IV. Medizinischen Abteilung, der II. chirurgischen, der gynäkologischen, der oculistischen und der Haut- und Syphilisabteilung - unter den Professoren Hofmökler, Mracek, Friedrich Kraus, (derzeit in Graz), Bergmeister, sowie unter den ordinirenden Ärzten Dozent Ritter von Limbeck und Dr. Ludwig Winternitz - ärztliche Dienste zu leisten und sich in den verschiedensten Fächern der Medizin praktisch auszubilden.“¹⁷ Im April wurde er Aspirant am Karolinen-Kinderspital, und von Juli bis September „stellvertretender Operationszögling“ an der Geburtshilflich-gynäkologischen Universitätsklinik.¹⁸ Seine Zeugnisse waren durchweg in fachlicher und persönlicher Hinsicht ausgezeichnet.

Am Ende dieser Weiterbildungszeit dürfte Jekes ein vielseitig und gründlich ausgebildeter Allgemeinarzt gewesen sein. Jetzt kehrte er nach Galizien zurück, erwarb ein Sanatorium und ließ sich nieder.

Im Jahr 1898 oder 1899 begab sich Jekes wieder nach Wien, um sein Sanatorium bei den dortigen Ärzten bekannt zu machen und um die Zuweisung von Patienten zu bitten. Bei dieser Gelegenheit lernte er auch Sigmund Freud kennen. In einem Typoskript von 10 Seiten Länge hat er seine Erinnerungen an Freud und seinen ersten Besuch bei ihm

¹⁴ Zeugnis 10.

¹⁵ Zeugnisse 5 und 6.

¹⁶ Zeugnis 8.

¹⁷ Zeugnis 10; vgl. Zeugnis 9.

¹⁸ Zeugnisse 11 und 12.

festgehalten.¹⁹ Freud empfing ihn freundlich, machte aber klar, daß er in Fragen der Behandlung nervöser Patienten vollständig andere Prinzipien vertrat. Trotz des offensichtlichen Mißerfolgs seines Besuchs war Jekels tief beeindruckt.

Die Jahre bis 1912 verbrachte Jekels in Polen. Er heiratete eine künstlerisch interessierte und vermögende Frau. Aus der Ehe gingen mindestens zwei Söhne hervor.²⁰ Die Ehefrau brachte sich etwa 1905 um. 1920 heiratete Jekels ein zweites Mal, eine 25 Jahre jüngere Katholikin namens Karoline Engel, die eine neunjährige Tochter Marguerita mit in die Ehe brachte.²¹ Genaueres ist jedoch über die Familie nicht bekannt.

¹⁹ LoC, Bernfeld Collection.

²⁰ Brief Minna Bernays an Freud, 18.7.1910: „Die Kinder sind gottlob wohl und auch ganz zufrieden, beschäftigen sich sehr viel mit dem kleinen Stefan, dem zweiten Sohn vom Doktor, der ein süßer Bub ist [...]“; In den Wiener Meldeunterlagen ist ein Sohn Stefan genannt, geb. ca. 1904; das würde also dazu passen.

²¹ Wiener Meldeunterlagen, vgl. unten, Anm. 42; wenn Jekels dort 1912-14 als verwitwet, im Sept. und Okt. 1914 als verheiratet, ab Oktober aber wieder als verwitwet bezeichnet wird, so könnte es sich dabei um einen Fehler handeln.

2. Das Sanatorium Bistrai 1897 bis 1912

Bistrai (Bystra²²) liegt auf dem Gebiet von Teschener Schlesien. Der historische Name ist „Herzogtum Teschen“ und wurde amtlich bis 1918 benutzt. In ihm lagen die Landkreise: Bielitz (Bielsko), Teschen (Cieszyn), Frysztađ und Frydek. Es gehörte als „Österreichisch-Schlesien“ zur K. u. K. Monarchie mit der Hauptstadt Opava. Im Jahre 1910 lebten auf diesem Gebiet 64971 Deutsche, 218757 Polen, 35106 Tschechen und Slowaken. 2,9% der gesamten Bevölkerung waren Juden, fast alle davon identifizierten sich mit den Deutschen. Beinahe alle Beamten, z.B. der Gendarmerie waren Deutsche. In Bielsko lebten 84% Deutsche, in Teschen 64% Deutsche.²³

Bystra ist ein Dorf in der Gemeinde Wilkowice, deren Fläche 1393 ha beträgt. Es liegt im Tal des Flusses Bialka zwischen zwei langgezogenen Bergen Kožia Góra und Magura. Bystra liegt 380 bis 630 Meter hoch. Das Mikroklima ist hier sehr spezifisch, es wurde schon im 19. Jahrhundert entdeckt und genutzt. Der Name Bystra bedeutet „schnell“ und bezieht sich auf den Lauf des Flusses Bialka, dessen Oberlauf am Berg Klimczok auf etwa 900 m Höhe beginnt. Es war gleichzeitig die historische Grenze zwischen Schlesien und Kleinpolen. In den Jahren 1457 bis 1772 war es auch die Grenze zwischen Polen und Tschechien und Österreich. Dies verursachte die Entstehung von zwei getrennten Siedlungen: auf der linken Seite lag das Schlesische Bystra und auf der rechten Seite lag das Krakauer Bystra. Das erste Dorf war bis ins 19. Jahrhundert im Besitz der Stadt Bielsko und vor allem von deutschstämmigen Siedlern bewohnt. Deswegen wurde es auch Deutsch-Bystra genannt. Noch am Anfang des 20.

²² Bystra ist die polnische, Bistrai oder Bistrei die deutsche Schreibweise.

²³ Dies und das folgende nach Brożek (2002), S. 90ff.

Jahrhunderts waren ein Drittel der 500 Einwohner Deutsche, und 20 % davon evangelisch. Das zweite Dorf gehörte den Grundbesitzern Komorowski.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Bystra bei den Bürgern der Stadt Bielsko wegen des Klimas und der Erholungsmöglichkeiten sehr geschätzt.²⁴ Das älteste Gebäude wurde 1867 gebaut. Dort befand sich ein Werk, wo Halbfabrikate für die Papierfabrik „Solaris“ in Żywiec hergestellt wurden. Es wurde aber geschlossen. Später befand sich dort eine Wollspinnerei. Die Maschinen wurden durch eigene Wasserturbinen betrieben, die noch Jahrzehnte später funktionierten und von Ludwig Jekels genutzt wurden.

Im Jahr 1874 wurde in den Gebäuden der alten Papierfabrik und Spinnerei durch die Familie Hakenschmidt die erste polnische Wasserheilanstalt gegründet. Sie wurde 1894 an die Firma Hollander, Haehnel & Comp. verkauft. Ein Jahr später, 1895, kaufte Hermann Pese dieses Anwesen. Ludwig Jekels kam 1897 das erste Mal nach Bystra, kaufte das Grundstück von Herrn Pese und baute dort eine Villa. 1897 gründete er sein Sanatorium. Es umfasste ca. 28 Hektar Land, davon waren 13,5 ha Grünflächen, 6,5 ha Wald und 7 ha Parkanlagen.

Wie und warum Jekels sich gerade in Bystra niederließ, kann nur vermutet werden. Er stammte ja aus Lemberg in Galizien, einige hundert Kilometer weiter im Osten, aber Schlesien lag näher an den mitteleuropäischen Zentren, und doch gab es dort eine polnisch sprechende Bevölkerungsmehrheit, die die Aussicht bot, daß ein polnischer Arzt dort

²⁴ Diese und die folgenden Angaben stammen vor allem von Herrn Jan Halama. Er ist ein Chronist in Bystra und sammelt seit Jahren Informationen aus dieser Gegend. In seiner Sammlung befinden sich auch einige Bilder sowie Dokumente über das Sanatorium. Jan Halama sammelte auch mündliche Überlieferungen und hielt sie in einer Chronik fest, die jedoch nicht publiziert ist.

reüssieren konnte. Und als solcher findet sich Jekels auch in den entsprechenden lokalen Ärzteverzeichnissen.²⁵ So mag die Wahl dieser Gegend ein Kompromiß gewesen sein. Das Vermögen, das seine Frau mit in die Ehe gebracht hatte, ermöglichte den Kauf des Geländes.

In den Jahren 1902 und 1904 gab Jekels eine Broschüre mit dem Titel „Sanatorium Bystrai bei Bielitz in den Schlesischen Beskiden. Physikalisch-diätetische Behandlung“²⁶ in deutsch und polnisch heraus. Nach diesem Prospekt konnten im Sanatorium Patienten mit folgenden Krankheiten Aufnahme finden, vor allem in der Rekonvaleszenzphase:

Krankheiten der Atemwege und des Kreislaufsystems (dabei wurden Wasserkuren sowie Bewegungstherapie („Gertel'sche Terrainkur) und Heilgymnastik angewendet); Krankheiten der Verdauungsorgane wie Magenkatarrh, Atonie des Magens, chronische Diarrhöe, habituelle Stuhlverstopfung, Krankheiten der Leber, Exsudate in der Bauchhöhle; Krankheiten des Nervensystems wie Kopfschmerzen, Neurasthenie, Hysterie, Chorea, Athetosis, Schwindel, Tabes dorsalis und Spinalirritation; Krankheiten des Blutes und der blutbildenden Organe wie Chlorose, Anämie, Leukämie; Krankheiten des Stoffwechsels wie Fettleibigkeit und Neigung zu Harnsteinen; Frauenkrankheiten; Syphilis.

Im Jekels Sanatorium wurden folgende Heilmethoden angewendet:

a) Hydrotherapie: Halb-, Voll-, Tauch- und Fußbäder; Abreibungen, Abklatschungen, trockene und feuchte Einpackungen, Dampfkastenbäder;

²⁵ Krakauer Ärztlicher Kalender aus dem Jahr 1899; Dank an Dr. Krzysztof Brożek, Leiter des Instituts für Geschichte der Medizin an der Schlesischen Akademie für Medizin in Katowice. Im Krakauer Ärztlichen Kalender aus dem Jahr 1913 von Dr. Adolf Kleśk steht unter der Rubrik: Polnische Ärzte in Fürstentum Teschen: Jekels L., Bystra, tel.291; vgl. Kleśk (1913), S. 401.

²⁶ Ludwig Jekels 1904; vgl. Faksimile der deutschen Ausgabe im Anhang.

auf- und absteigende, kalte und wechselwarme Douchen, Dampfdouchen; überdies diverse Teilprozeduren, Kühlapparate, Psychrophore.

b) Massagen.

c) Heilgymnastik.

d) Elektrotherapie: galvanische und faradische Ströme; galvanische Bäder, Influenz-Elektrizität, elektrische Douchen.

e) Elektrische Lichtbäder.

f) Luft- und Sonnenbäder.

g) Diätetische Kuren (sowohl Mast- als auch Entziehungskuren).

h) Terrainkuren.

i) Beschäftigungskuren (nach Möbius-Grohmann).

k) Psychotherapie.

Der wöchentliche Pensionspreis war im Vorhinein zu bezahlen und betrug ab 56 Kronen, je nach Größe und Einrichtung der Zimmer. Bei Entziehungskuren und spezieller Diät blieb der Preis gleich. Mastkuren wurden mit Aufschlag von 12 Kronen bezahlt. Begleitpersonen zahlten einen Pensionspreis von 46 bis 50 Kronen wöchentlich, begleitende Kinder bis zu 13 Jahren 30 Kronen wöchentlich. Bedienung war im Pensionspreis nicht inbegriffen und betrug bei Erwachsenen 4 Kronen, bei Kindern 2 Kronen wöchentlich. Die Dienerschaft zahlte für Kost und Nachtlager wöchentlich 20 Kronen.

Es handelte sich also um ein Sanatorium mit allen Indikation der Inneren Medizin, eine kombinierte Wasserheilanstalt, wie sie im „Nervösen Zeitalter“ des Fin de Siècle überall gegründet wurden. Auch das gesamte Spektrum der Nervenkrankheiten wurde behandelt. Der Prospekt von 1904 läßt nicht erkennen, daß der Anstaltsbesitzer sich als Psychotherapeut oder gar als Anhänger Freuds verstanden hätte. Unter „Psychotherapie“ ist hier vermutlich kein Spezifikum im Sinne von Hypnose und Suggestionen-

therapie oder gar die eben publizierte kathartische Methode Breuers und Freuds zu verstehen, sondern lediglich eine allgemeine Einflußnahme auf die Seele mit Gesprächen. Allerdings wissen wir aus Vorträgen von Jekels aus den Jahren ab 1909, daß er in seinem Sanatorium sehr wohl Versuche mit der psychoanalytischen Technik gemacht hat (vgl. unten).

Über die Zustände im Sanatorium erfährt man mehr aus den direkten Eindrücken von Minna Bernays:²⁷ „Das Sanatorium ist jetzt überfüllt, [...] sie mußten schon Leute in den umliegenden Häusern unterbringen, aber unter all den Menschen ist auch nicht einer, mit dem man ein Wort wechseln könnte, nicht, daß die Sprache allein das Hindernis wäre, sie können meist deutsch oder französisch, sind aber sonst so unsympathisch, die Nervösen niedrigsten Genres, die übrigens niemandem zuwider sind als dem Doktor selbst, er verwünscht jeden Ankommenden. Die Kinder sind gottlob wohl und auch ganz zufrieden, beschäftigen sich sehr viel mit dem kleinen Stefan, dem zweiten Sohn vom Doktor, der ein süßer Bub ist, und haben damit die beste Revanche gefunden. Der Doktor ist unermüdlich liebenswürdig und aufmerksam und verwöhnt die Kinder schrecklich.“

Im Sanatorium wurde ein bekannter polnischer Aquarellmaler namens Julian Fałat behandelt. Julian Fałat (1853-1929)²⁸, war bekannt für die Verbindung von Realismus und Impressionismus, er malte vor allem Jagdszenen und Winterlandschaften. Er war schon 1902 und 1905 besuchsweise in Bystra gewesen und zog 1909 ganz dorthin um. Seither blieb er in Ludwig Jekels' Behandlung.²⁹ Bereits 1902 hatte er Jekels zum Dank ein Aquarell geschenkt, das das Sanatorium zeigt und die Widmung

²⁷ Minna Bernays an Sigmund Freud, 18.7.1910.

²⁸ Kleine Allgemeine Enzyklopädie 1969.

²⁹ Polak, Jerzy (1997). Übersetzung B.C.

trägt: „Für Herr Doktor und Frau Doktor Jekels als ein nettes Andenken schenkt Julian Fałat - 1902“. Dieses Bild befindet sich heute als Leihgabe im Julian Fałat Museum in Bystra.³⁰

Im Museum in Bielsko-Biała befindet sich ein Ärztliches Zeugnis von Fałat.³¹ In diesem Dokument beschreibt am 18. Mai 1910 Jekels Fałats Gesundheitszustand so:

In meiner Eigenschaft als ärztlicher Leiter bezeuge ich, daß Herr Julian Fałat, Leiter der k. k. Kunstakademie in Krakau, wegen Neurasthenie (neurasthenia cerebro-spinalis) sowie wegen Erschlaffung des Magens und des Darms (atonia ventriculi et intestinorum majoris gradus) mehrmals in meinem Sanatorium in Behandlung war und sich seit zweiten April wieder in meiner Behandlung befindet. Fałats Gesundheitszustand fordert auf unbegrenzte Zeit eine Pause in seinen Berufsleben.

Bystra, den 18. Mai 1910

Der Besitzer und Leiter

Dr. Ludwik Jekels.³²

Am 1. September 1910 wurde dieser Befund von Dr. Ernst Offner, k.k. Oberbezirksarzt, im Ergebnis bestätigt:

„Auf Grund der am Heutigen vorgenommenen Untersuchung des Herrn Direktor J. Fałat, wird Vorstehendes mit dem bestätigt, daß derselbe auch vorzeitig altersschwach befunden wurde“.

Jerzy Polak schreibt, daß Jekels in seinem Sanatorium außer Julian Fałat auch andere berühmte polnische Persönlichkeiten behandelt habe. Im September 1902 war bei ihm Józef Piłsudski (1867-1935)³³, Politiker, Polnischer Marschall, Freiheitskämpfer, mit Ehefrau Maria, sowie eine

³⁰ Pawlak, Florian (1982), S. 96 (Kapitel: Dzieje bystrzańskiego Sanatorium [Das Sanatorium von Bystra]; Übersetzung B.C.

³¹ Jekels 1910; Übersetzung B.C.

³² Vgl. Faksimile im Anhang; Übersetzung B.C.

³³ Kleine Allgemeine Enzyklopädie 1969.

bekannte Schriftstellerin namens Maria Konopnicka (1842-1910)³⁴, Pseudonym Jan Sawa, Dichterin, Novellistin und Übersetzerin. Sie schrieb Kinderromane und wurde bekannt für ihre demokratischen und patriotischen Texte.

Wir wissen letztlich nicht, ob das Sanatorium Jekels eine befriedigende berufliche Perspektive bot und ob es ein wirtschaftlicher Erfolg gewesen ist. Fest steht, daß er es im Jahr 1912 an eine sozialistische Gewerkschaft der Bergarbeiter aus Karvina verkaufte.³⁵ Hintergrund dieses Verkaufs war offenbar, daß die Ehefrau von Jekels Selbstmord begangen hatte. Über Zeit und Umstände dieses Suizid gibt es lediglich Gerüchte: „Einige sagen, daß der Anlaß dieser Tat eine unglückliche Liebe zu einem gutaussehenden Rittmeister war, der zur Behandlung nach Bystra kam. Einige sagen, daß der Anlaß ein bißchen prosaischer war. Frau Jekels hatte schriftstellerische Ambitionen. Sie schrieb ein Theaterstück und gab es dem Theater in Bielsko mit der Hoffnung, daß es aufgeführt würde. Das Theater lehnte aber das kitschige Stück ab. Frau Jekels fühlte sich in ihren Stolz beleidigt und beging Selbstmord.“³⁶

In den Archiven des Friedhofs in Bystra sowie des jüdischen Friedhofs in Bielsko existieren aber keine Dokumente, die das bestätigen können. Auch die Grabstätte der Frau Jekels ist unbekannt.

³⁴ Kleine Allgemeine Enzyklopädie 1969

³⁵ Szkoda, Andrzej (o.J., ca. 1970); Übers. B.C.; es handelt sich um das Manuskript eines Arztes, der 37 Jahre lang im Sanatorium gearbeitet hat und sich für die Geschichte der Anstalt besonders interessierte. Das Dokument gelangte nach dem Tode des Autors als Geschenk der Nachkommen an die Bibliothek der Beskiden aus Bielsko-Biała. – Archivalische Unterlagen über den Verkauf, etwa Grundbücher, existieren nicht mehr (freundl. Auskunft Archiv der Stadt Bielsko-Biała).

³⁶ Szkoda, l.c; ähnlich auch Halama, pers. Mitteilung

Jekels nahm am psychoanalytischen Kongreß in Salzburg (24.-26.4.1908) teil.³⁷ Im Spätherbst verbrachte er zwei Monate in Wien.³⁸ Er war ab Oktober 1909 regelmäßig als Gast bei den Sitzungen der Wiener psychoanalytischen Vereinigung³⁹ und wurde am 27. April 1910 zum Mitglied gewählt.⁴⁰ Er arbeitete jedoch weiter in Bistrai; im Sommer 1910 hielt sich Freuds Schwägerin Minna Bernays mit Sophie und Anna Freud für ein paar Wochen in seinem Hause auf und wurde dort überaus freundlich und zuvorkommend behandelt. Freud hatte mit Frau und Söhnen nachkommen wollen, entschloß sich aber, statt dessen doch nach Holland zu gehen, wo seine Frau und die Töchter sich ihm anschlossen, weil die die Verhältnisse nach den Berichten Minnas für die große Freud-Familie doch zu schwierig gewesen wären.⁴¹

Im Jahr 1912 übersiedelte Jekels jedenfalls wieder nach Wien⁴² und suchte Sigmund Freud auf; er ließ sich von Freud analysieren und wurde zu einem der wichtigsten Schüler.

³⁷ Protokolle Bd. 1, S. 366.

³⁸ StAW, MA 8, Meldeunterlagen: 27.10.-22.12.1908 mit Gattin in Wien, 9., Alserstr. 28/22 gemeldet.

³⁹ L.c., S. 249, 262, 270, 274, 285, 297, 306, 320, 331, 341, 346, 357, 383f., 395, 422.

⁴⁰ L.c., 460.

⁴¹ Vgl. Briefe Freuds an Jekels im Anhang dieser Arbeit; Briefwechsel Sigmund Freud – Minna Bernays, in Vorbereitung (Hirschmüller, 2004).

⁴² Laut Meldeunterlagen der Stadt Wien war er als verwitwet ab 2.11.1912 im 9. Bezirk, Höfergasse 18/7, gemeldet. Weitere Adressen: 21.9.1914-5.10.1914 1., Riemergasse 4 (Hotel Gold. Ente) als verheiratet; 17.10.1914- 1., Grillparzerstr. 5/4 als verwitwet; 20.10.-21.10.1916 7., Neubaugürtel 4 (Hotel Fürstenhof) als verwitwet; 4.3.1920-1.3.1922 13., Cumberlandgasse 13 (getraut am 12.1.1920 mit Karoline geb. Engel, geb. 19.6.1892, katholisch; Kinder: Stefan, geb. ca. 1904 und Marguerita, geb. ca. 1911); 18.3.1922-18.10.1932 9. Berggasse 29/1/12a (mitgemeldet: Gattin Karoline und Tochter Marguerita Engel); 10.10.1932-18.5.1938 1., Lobkowitzplatz 1/5; abgemeldet: 9., Berggasse 29. Vermerk: „lt. Bericht im Abmeldeort unbekannt, soll nach Amerika verzogen sein.“ Die Ehefrau ist als „nach Italien abgemeldet“ vermerkt (Wiener Stadt- und Landesarchiv, Mag.Abt. 8, freundl.

3. Dr. Ludwig Jekels und die Einführung der Psychoanalyse in die polnische Wissenschaft

Auf dem ersten Kongreß der polnischen Neurologen, Psychiater und Psychologen stellte Jekels die Psychoanalyse vor. Der Kongreß fand vom 11. bis 13.10.1909 in Warschau statt. Unter der Redaktion von Dr. Ciaguński und Dr. Gajcewicz (Vorsitzende des Komitees) und anderen erschien in der Zeitschrift „Medycyna i Kronika Lekarska [Medizin und medizinische Chronik]“ ein ausführlicher Bericht.⁴³ Die dritte Sitzung fand am Dienstag den 12. Oktober um 9 Uhr und 15 Uhr statt. Vorsitzender war Dr. W. Chodźko aus Kochanówka, Schriftführer waren Gepner, Kopciński, Łuńiewski und Sokołowski.

Ludwig Jekels hielt einen Vortrag über „Die Heilung der Psychoneurosen mit Hilfe der psychoanalytischen Methode Freuds, mit Kasuistik“. Er ging zunächst von Freuds Grundannahmen aus, daß seelische Krankheiten auf unbewussten Vorstellungen beruhten, und beschrieb den Mechanismus der Verdrängung. Er bezog sich dabei auf Freuds Arbeit „Die Abwehr-Neuropsychosen“ von 1894 mit ihrer Theorie über Hysterie und Zwangsneurose. Freuds Theorie der Sexualität in ihrer frühen Form bezeichnet er als schwieriges und weit ausgreifendes Konzept und schließt sich Jungs Vorbehalten gegenüber der Triblehre an. Er referiert Freuds Theorie der psychosexuellen Entwicklung, wie sie in den „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“ von 1905 dargelegt worden war und begründet Freuds Satz, daß die Neurose das Negativ der Perversion sei. Eine Differenz deutet er hinsichtlich der Theorie des frühkindlichen

Auskunft). In einem (1954) heißt es: „Surviving are his wife, Caroline, and a daughter, Mrs. Emery Wells, whose husband is a psychiatrist“ (Archiv der NYPS).

⁴³ Ciaguński und Gajcewicz (1909).

Traumas an. Er sei der Meinung, daß das Erinnerungsmaterial aus der frühen Kindheit im Unterbewusstsein unauslöschlich gespeichert sei und daß die Neurose daraus ihre Kraft beziehe. Dem gegenüber glaube Freud, daß die verdrängten Erinnerungen an Realtraumata im Vergleich zu den Fantasien der Patienten für die Psyche weniger Bedeutung hätten. Jekels deutet damit an, daß er Freuds Wandel von der Verführungstheorie zur Theorie des Ödipuskomplexes nur bedingt mitvollziehen will.

Jekels kommt dann zu den Grundlagen psychoanalytischer Therapie. Ziel sei die Aufhebung der Amnesie. Jekels beschreibt Freuds Methode der freien Assoziation und die experimentelle Bestätigung durch den Jungschen Assoziationsversuch sowie die Theorie vom Widerstand. Er geht dann zu Freuds Traumtheorie über, erläutert den Satz, daß der Traum einen unbewussten Wunsch als erfüllt darstelle. Der Traum sei eine Kompromisslösung zwischen dem unbewussten Traumimpuls und die Umformung unter dem Einfluß innerpsychischer Zensur. Er verweist schließlich auf die Parallelen zwischen Traum und Neurose und streift schließlich Freuds Theorie der unbewussten Fehlleistungen, wie sie in der „Psychopathologie des Alltagslebens“ von 1901 niedergelegt waren.

Soweit ist der Vortrag von Jekels eine kurze und recht konzise Zusammenfassung der wichtigsten Entwicklungen von Freuds Theorie und Praxis. Jekels setzt wenige eigene Akzente, bezieht gelegentlich die Position von C. G. Jung, der zu jener Zeit noch Freuds wichtigster Schüler und designierter Kronprinz war.

Es folgen nun eine ganze Reihe eigener kleiner Fallvignetten, die wörtlich wiedergegeben werden sollen:

„Jetzt folgen einige Beispiele von Patienten, die leider nur einen kurzen Aufenthalt in meinem Sanatorium hatten. Dies hat zufolge, daß meine Analysen

unvollständig sind. Trotzdem stelle ich sie hier vor, weil sie in der Lage sind, einige der aufgestellten Hypothesen zu bestätigen.. Ich gebe aber zu, daß es zu lange dauern würde, eine einzige Analyse in extenso mit allen Einzelheiten darzulegen. Ich würde wahrscheinlich die gesamte Ärzteversammlung dieses Kongresses zu Bestätigung meiner Arbeit in Anspruch nehmen.

1) Frau G., Mutter von fünf Kindern, wandte sich an mich wegen eines Ösophagospasmus und wegen Erbrechens beim Essen. Diese Beschwerden bestanden seit drei Jahren und traten periodisch auf und machen die Nahrungsaufnahme zur Qual bzw. fast unmöglich. Am Anfang der Behandlung sagte die Patientin, daß ihr Problem wahrscheinlich vom Rauchen komme. Rauchen konnte sie nur heimlich. Ihr Mann sollte nichts mitbekommen. Meine Herren, Sie werden verstehen, daß ich sehr skeptisch war. Aber ich wurde bald eines besseren belehrt. Jede Aussage, die Patienten machen, sollte man beachten. Ich dehnte meine Befragungen auch auf das Sexualleben meiner Patientin aus. Sie sagte mir, daß sie seit 20 Jahren verheiratet und ihre letzte Entbindung sehr schwer verlaufen sei. Seit der letzten Geburt war eine krankhafte Befürchtung vor einer neuen Schwangerschaft entstanden. Diese Angst unterdrückte die Lust am Geschlechtsverkehr mit ihrem Mann. Mit ihm zu schlafen wurde für meine Patientin unerträglich. Meine Patientin war über 40 Jahre alt, und die Ehe war etwas Normales geworden. Sie verliebte sich in einen jungen Offizier, der ihre Gefühle nicht erwiderte. Der Anfang der Krankheit und der Gefühlsverlust gegenüber ihrem Mann fallen zeitlich zusammen..

Nachdem gesagt war, was die Patientin freiwillig zu äußern bereit war, begann ich mit der Psychoanalyse. Aus den Träumen der Patientin erfuhr ich, daß sie sich vor einigen Jahren in ihren Schwager Arnold verliebt hatte. Diese Affekthandlung wurde aus ethischen Gründen aufgegeben. Frau G. vermutete immer, so sagte sie mir später, daß ihr Schwager nicht in der Lage sei, normalen Geschlechtsverkehr zu haben, sondern eher perverse Sexualpraktiken bevorzuge. Andererseits war ihr der Schwager in schwierigen Lebenssituationen ein guter Ratgeber, und sie konnte sich auf ihn verlassen. Zu dieser Zeit fing sie heimlich an, Zigaretten zu rauchen. Auf Grund dieser Vorkommnisse kam ich zu der Überzeugung, daß ihrem Ösophagospasmus die Fantasie eines Coitus per os mit

ihrem Schwager Arnold zugrunde lag. Ein wichtiger Beweis dafür findet sich im folgenden Teil der Analyse. Nach einer längeren Pause bringt die Patientin noch einmal die Vermutung zum Ausdruck, daß ihre Beschwerden vom Rauchen kommen könnten. Sie assoziiert frei weiter. Sie beginnt, von ihrem Schwager zu erzählen. Plötzlich erinnert sie sich an eine Begebenheit, die sich vor acht Jahren zugetragen hatte. Seine Verhaltensweisen hätten sie immer so neugierig gemacht. Immer, wenn er seine Zigarrenkiste öffnete, sei sie sexuell erregt worden (dabei machte sie eine entsprechende Handbewegung). Sie beschrieb die Zigarren als wulstig, satt und männlich. Im gleichen Moment wurde sie sich ihrer Gefühle bewusst und schämte sich von mir. Dabei schreie sie auf: „Jesus, Maria, was sagte ich bloß, was werden Sie, Herr Doktor, über mich denken“. Zum besseren Verständnis muß gesagt werden, daß über sexuelle Themen seit längerer Zeit nicht geredet worden war.

Eine Bestätigung ihrer Perversität bringt mir die Patientin am folgenden Tag. Sie klagt, daß sie in ihren Träumen Geschlechtsverkehr mit einer zwiespältigen Person hat. Diese Person ist gleichzeitig ihre Mutter und ihr Mann. Weiter erfahre ich, daß sie das Küssen mit Frauen nicht ertragen kann. Deshalb hat sie ihre Töchter nie geküsst oder, als sie Babys waren, nicht ins Bett mitgenommen. Gleichzeitig hat sie ihre Söhne völlig umgekehrt behandelt. Sie führt weiter aus, daß diese Unfähigkeit zur Zärtlichkeit gegenüber dem gleichem Geschlecht erst im Zeitraum der Pubertät eingesetzt habe. Früher habe sie ihre Freundinnen ohne weiteres leidenschaftlich küssen können.

Auf dem Fundament dieser Elemente können wir die Struktur der Neurose erkennen. Wegen der Befürchtung einer Schwangerschaft und der unerwiderten Liebe zu dem jungen Offizier musste die Lust bei unserer sexuell erregten Patientin unterdrückt werden. Aufgrund dieser Blockade des Hauptwegs zog sich der Geschlechtstrieb auf eine andere Ebene zurück. Dabei wurde der Mund als erogene Zone aktiviert. Aus dieser Zone hatte sie als Kind die gesamte sexuelle Energie gewonnen..

Die Wahl des Schwagers als Gegenstand ihrer perversen Phantasie war ein Weg ins Gebiet des Unbewussten. Nach ihrer Vermutungen war der Schwager selbst pervers. Deswegen eignete er sich ausgezeichnet für diese Rolle. Es muß noch

hinzugefügt werden, daß die einzige Perversion, von der die Patientin überhaupt wusste, die Episode mit den Zigarren war.

Die Homosexualität meiner Patientin, die ich aus eigenen Hinweisen vermute, wurde noch in ein anderes Symptom umgewandelt. Dieses Symptom konnte aber wegen Zeitmangels nicht analysiert werden. Ich vermute aber, daß die Homosexualität der Patientin als Notausgang für eine blockierte Libido diente.

2) Frau Anna S. lebt schon seit vielen Jahren mit einem über 25 Jahren älteren Mann in unglücklicher Ehe. Bei ihr konnte ich Liebe zum eigenen Vater feststellen. Dieses Gefühl stammte aus der Kindheit. Später wurde es verdrängt. Während die Beziehung zu ihren Ehemann stark abkühlte, floh die Patientin in ihre unbewusste Phantasie. Ihre Krankheit (lat. Astasia et Abasia) war eine Fantasie: In dieser Fantasie war sie die Frau ihres Vaters und war schwanger von ihm. Sie erinnerte sich an die Schwangerschaft ihrer Mutter, die während ihrer Schwangerschaft an den Beinen erkrankt war und nicht laufen konnte. Dieses Krankheitsbild ist das zusammengefasste Ergebnis einer mehrmonatigen, Analyse. Eine Einzelheit kann ich nicht auslassen, die nach meiner Meinung sehr schön und deutlich die sog. Symptom-Funktion zeigt. Dieser Meinung ist auch Dr. Sigmund Freud. Im Laufe der Analyse überzeugte ich mich, daß die Gehbehinderung der Patientin auf Grund der Schwangerschaftsphantasie entstanden ist. Zu diesem Ergebnis kam ich, als ich die Träume der Patientin analysiert hatte. Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen. Zwischen uns war es zu folgendem Gespräch gekommen:

Die Patientin: Ich bin schon überzeugt, daß meine Krankheit psychischen Ursprungs ist, und ich glaube auch, daß meine Krankheit die Bedeutung hat, welche Sie festgestellt haben. Aber ich sollte wenigstens wissen, wieso der verdrängte Schwangerschaftswunsch in Verbindung mit meinen Beinen steht.

Ich: Können Sie sich nicht erinnern, ob Sie als das Kind den Eindruck hatten oder sich die Vorstellung gemacht haben, daß eine Schwangere mit den Beinen Probleme oder den Schlottergang oder etwas ähnlichen hat?

Die Patientin (entschlossen): Nein.

Ich: Es ist allgemein bekannt, daß für Kinder die eigene Mutter das nächste Vorbild ist. Vielleicht können Sie sich erinnern, ob Ihre Mutter den

Schlottergang oder eine andere Krankheit gehabt hat, welche die Beine betroffen hat?

Die Patientin: Nein.

Ich: Können Sie sich nicht an irgendeine Schwangerschaft ihrer Mutter erinnern?

Die Patientin: Nein.

Ich: Sie haben mir doch bei der Erklärung des einen oder anderen Traumes vor zwei Wochen völlig spontan, ohne meine Fragen, erklärt, daß die Situation im Traum sowie die Aufstellung Ihrer Betten im Schlafzimmer denen in ihrem Elternhaus entspricht, als ihre Mutter nach der Geburt ihres jüngeren Bruders im Wochenbett lag. Wenn Sie sich also so genau an die Geburt erinnern, dann es ist also doch möglich, daß Sie sich an die Schwangerschaft erinnern können.

Die Patientin: Nein. (Nachdenklich:) Ich habe immer so gern genäht. Überhaupt war es für mich sehr angenehm, wenn ich in der Nähe einer Lampe genäht habe und mir jemand dabei etwas vorgelesen hat. Ich habe schon als Kind gerne selbst genäht. Ich war auch gerne dabei, wenn meine Mutter genäht hat. Ich erinnere mich, als ich noch ein Kind war, daß eines Abends meine Mutter ein weiß-blaues Kleid für mich genäht hat. Mein Bruder musste für mich eine Holznadel schnitzen.

Achtung! Eine der schwersten Vorwürfe, welche die Patientin ihrem angeblich unerträglichen Mann gemacht hat, ist, daß er ihr das Nähen verboten hat. Er war der Meinung, daß das Nähen eine nutzlose Tätigkeit ist. Deshalb hat sie sich vor ihrem Mann versteckt und heimlich genäht. Außerdem stellte ich fest, daß alle sexuellen Informationen, welche sie als junges Mädchen erfahren hat, von einer Hausnäherin stammen, die in der Krankheitsgeschichte der Patientin eine wichtige Rolle spielt. So weit meine Überlegungen.

Ich: Wie alt waren Sie damals?

Die Patientin: Ich war zwischen 3 ½ und 4 Jahre alt.

Ich: Wissen Sie, ob Ihre Mutter damals den Schlottergang oder schwache Beine hatte?

Die Patientin: Nein. (Plötzlich ist die Patientin aufgeregt): Aber eine Fußbank musste immer unter ihre Beine geschoben werden.

Ich: War ihre Mutter zu diesem Zeitpunkt schwanger?

Die Patientin: Zweifellos ja, weil sie drei Jahre danach starb. In diesen drei Jahren bekam sie noch zwei Kinder.

Ich: Musste man ihr immer die Fußbank unterschieben?

Die Patientin: Immer. Und ich wollte immer diese Fußbank meiner Mutter. Noch letzten Winter, als es mir so schlecht mit den Beinen ging, sagte ich oft zu meinen Töchtern: "Ah, wenn ich bloß die Fußbank meiner Mutter hätte, sie wäre perfekt für mich". Ich begehrte sie immer. Ich wollte keine andere. Deswegen stellte ich mir schließlich den Deckel der Nähmaschine unter die Beine. Wie Sie sehen, wieder etwas, was mit Nähen zu tun hat.

Ich demonstriere der Patientin den Deckel einer Nähmaschine und mache sie darauf aufmerksam, daß man den Deckel wegen eines Hakens auf dem Boden so nicht gebrauchen kann.

Die Patientin: So ist es. Deswegen stelle ich immer die Nähmaschine seitlich. Diese rutschte zwar immer unter den Beinen weg. Sie war aber die angenehmste von allen Fußbänken.

Wir sehen hier eindeutig, wie die Patientin sich in ihrer kindlichen Psyche als eindruckvollste Merkmale der mütterlichen Schwangerschaft die Vorstellungen des Nähens und der Fußbank aufbewahrt hat. Der Deckel einer Nähmaschine wird mit der Fußbank der Mutter identifiziert. Die Quelle und das Motiv ist ihr dabei völlig unbewusst.

3) Herr L. K. ist Beamter und 33 Jahre alt. Er erscheint bei mir mit der Klage, daß er seit einigen Monaten neuralgische Schmerzen habe, genau seit dem ersten November 1907. Die Schmerzen konzentrieren sich an der Schläfe und der linken Backe. Seine Beschwerden sind verschieden und sehr schmerzhaft. Besonders unangenehm ist das Gefühl, als ob ihn jemand mit einem Gummigürtel nach hinten gezogen hätte. Sein Gang ist wegen plötzlich auftretenden Herzasens sehr behindert. Seine Beine fühlen sich bleischwer an. Psychisch ist er sehr deprimiert. Er hat schon verschiedene Ärzte konsultiert, verschiedene Medikamente genommen, verschiedene Diäten ausprobiert und verschiedene Mineralwässer getrunken. Das alles war erfolglos oder war nur mit einer kurzen Besserung verbunden.

Auf meine Frage nach dem Anfang der Krankheit gibt er ein genaues Datum, den ersten November 1907, an. Am diesem Tag hatte er die ersten Symptome. Diese Symptome bringt er mit einem Diätfehler in Verbindung. Einige Wochen lang wurden hydrotherapeutische und suggestive Behandlungen angewendet. Der Erfolg blieb aus. Aber die Erscheinungen einer Phobie hielten weiter an und machten dem Patient sogar das Verlassen der Anstalt unmöglich.

Ich habe bei ihm mit der Psychoanalyse begonnen. Sie deckte folgende Tatsachen auf:

Erstens: Die leichten Symptome sind nicht, wie der Patient sagte, am ersten November 1907, sondern schon in Mai 1906 aufgetreten. Damals kehrte der Patient von seinem Arbeitsort in seine Heimatstadt und sein Elternhaus zurück. Er war gekommen, um an der Verlobung seiner jüngeren Schwester teilzunehmen. Dort wurde ihm und seiner Frau die Wohnung gezeigt, wo das junge Paar später nach der Hochzeit wohnen sollte. Die Hochzeit sollte erst in einigen Monaten stattfinden. Als er im Bett lag, bekam er eine erste Angstattacke. Einige Monate später ist seine Schwester schwanger geworden. Der Patient wurde darüber informiert. Dies geschah eben am ersten November 1907. Er faßte mit seiner Frau den Entschluss, den Urlaub im Elternhaus zu verbringen. Für diesen Urlaub hat er schon das erste Geld gespart. Dann kam die Krankheit. Schon aus dieser Erzählung und vielen Indizien fand ich heraus, daß der Patient unter einer unbewussten Fantasie leidet. Er fantasierte, daß er mit seiner eigenen Schwester verheiratet sei. Sie erwartet ein Kind, welches während des Urlaubs in der Heimatstadt zur Welt kommen soll. Diese Fantasie erklärte folgende Krankheitssymptome: Die Unmöglichkeit, das Haus zu verlassen, ist gewissermaßen die Scham, sich zu zeigen. Daßelbe drückte auch das Gefühl aus, daß er mit einem Gürtel nach Hause gezogen wird. Die angebliche Neuralgie ist eine Ohrfeige. Sigmund Freud zufolge ist das ein sehr häufiges Symbol schändlicher Gedanken. Man muß feststellen, daß der Gedanke an die Urlaubsreise mit dem Inzestgedanken verbunden war. Jetzt folgt noch ein Beweis. Ihm wurde geraten, ohne die Ärzte zu konsultieren in einen bekannten Kurort zu fahren. Er ist diesem Rat gefolgt und hat seine Reisepläne verändert. Am Kurort verschwanden alle Krankheitssymptome. Aufgrund dieser Besserung

verwarf der Patient die Pläne, sich in eine Kur zu begeben. Er wollte wieder nach Hause fahren. Kaum wurde dieses Vorhaben in die Tat umgesetzt, kamen die gleichen Beschwerden wieder.

Neben vielen anderen Beweisen der Existenz von unbewussten Inzestgedanken erhielt ich die Bestätigung durch eine Freudsche Fehlleistung. Der Patient, der während seines Aufenthalts in dem Krankenhaus Patenonkel werden sollte, wurde von mir gefragt, welchen Vornamen das Kind bekommen solle: „Nina Krug“ (der Name des Patienten). Als er den Irrtum bemerkte, sagte er, rot im Gesicht, den Namen seines Schwagers.

4) Herr T. M., ein 22jähriger Mann, wandte sich an mich wegen einer hartnäckigen Obstipation des Stuhlgangs, hauptsächlich aber wegen Schmerzen im Unterleib, die in den Dammbereich und in die Hoden ausstrahlten. Dieser junge Mann verließ das erstmal das Elternhaus wegen einer Auslandsreise. Aus Angst vor einer Infektion wurde er sexuell enthaltsam. Gleichzeitig wurde er von einer Frau sehr erregt. Er liebte diese Frau aufrichtig und hatte ihr gegenüber ernste Absichten. Diese Situation brachte ihn in einen schweren Konflikt mit sich selbst. In diesem Zwiespalt lebte die kindliche Liebe zur Mutter wieder auf. Dabei kam die erogene Zone zum Vorschein, an der ein kleines Kind durch die Pflege seiner Mutter (hygienische Maßnahmen, Baden) die Erregung der Geschlechtsorgane erlebt. Dabei ist der Anus gemeint (Freuds Analerotik).

Ich versichere, daß ich, je nach dem, wie weit ich bei der Analyse dieser Fälle kam, mehr oder weniger erfolgreiche Ergebnisse bekommen habe. Ich weiß nicht, ob die hier zusammengefassten Fälle die Kollegen überzeugen. Ich würde mich nicht wundern, falls es so ist, weil ich völlig die Ansicht von Sigmund Freud teile, die er in einer seiner letzten Arbeiten schrieb, daß die Psychoanalyse erst dann ihre entscheidende Wirkung entfaltet, wenn Arzt und Patient alles bis ins einzelne durchgearbeitet haben.

Abgesehen davon bin ich überzeugt, daß Freuds Forschung und seine Ergebnisse eine große Wende in Fachgebiet der Psychiatrie, der Neurologie und der Psychologie bedeuten.“⁴⁴

Soweit die Fallgeschichten von Jekels, eindrucksvolle kleine Vignetten, die vielleicht mehr als die theoretischen Ausführungen zeigen, wie intensiv sich Jekels mit der Psychoanalyse Freuds auseinandergesetzt hatte. Er hatte sie im Rahmen stationärer Kurztherapien angewendet. Sein Sanatorium kann demnach als eine der Einrichtungen gelten, in der solche fokalen Therapien auf analytischer Grundlage zuerst erprobt worden sind.

Es folgte eine Diskussion, in der verschiedene Teilnehmer ihre Meinung zu Freuds Theorie äußerten:⁴⁵

1. Dr. A. Wizel:

Ich bin der Meinung, daß heutzutage die Psychoanalyse genauso viele Befürworter wie viel Gegner hat. Auf dem letzten internationalen Ärztekongreß der Ärzte in Budapest wurde sie heftig kritisiert. So bekannte Wissenschaftler wie Sommer, Cramer, Weygand waren bei der Diskussion nach der Vorlesung von Friedler der Meinung, daß sie völlig gegen die Psychoanalyse sind.

Die Psychoanalyse Freuds wurde durch die Psychologie von Jung unterstützt. Nach Jung besteht die menschliche Seele aus abgespaltenen gefühlsbedingten Vorstellungskomplexen, die nicht selten sich in einem Kampf mit der Persönlichkeit befinden. Ein gesunder Mensch besitzt die Fähigkeit, diese Komponenten zu beherrschen, da diese eine weitere Entwicklung der Persönlichkeit stören. Falls jedoch der Sieg über diese Komplexe unzureichend wäre, falls diese verdrängten Komplexe im Unbewussten bleiben und sich von dort aus auf die menschliche Psyche auswirken, dann entsteht die Krankheit und erscheint die Hysterie. Ich werde hier nicht die ganze Theorie der Komplexe kritisieren, die übrigens nach einigen Autoren völlig misslungen ist. Isserlin z.B.

⁴⁴ Jekels (1910), S. 613-623.

⁴⁵ L.c., S. 623-628.

behauptet, daß die Psychologie nach Jung ein völlig unwissenschaftliches System, da atavistisch gedacht ist (nach Jung ist die menschliche Seele eine Mosaik von psychischen Einheiten, die selbstständig existieren und aus irgendwelchen mythologischen Figuren bestehen). Für uns ist nur eins wichtig, nämlich daß bei der Entstehung der Hysterie gewisse aus dem Bewusstsein verdrängte Vorstellungen eine wichtige Rolle spielen. Im diesen Sinne hat Freud völlig recht, aber über die Bedeutung der unbewussten Vorstellungen bei der Hysterie wissen wir schon seit Charcot.

Jedoch hat die Psychoanalyse Freuds, die aus dem tiefen Unterbewusstsein verdrängte Komplexe aufzudecken versucht, einen entscheidenden Fehler. Alle diese verdrängten Komplexe werden auf eine sexuelle Ebene gebracht. Ich sage nicht, daß nicht manche Fälle von Hysterie durch diese Gefühlskomplexe tatsächlich mit der Sexualität zu tun haben. Ich muß aber entschlossen sagen, daß es nicht immer der Fall ist. Alle wissen, daß oft die Hysterie eine körperliche oder moralische Verletzung als Ursprung hat. In solchen Fällen kann man nicht von einer sexuellen Pathogenese reden.

Die Anhänger der Psychoanalyse nennen die Tatsache, daß sie mit Hilfe der Psychoanalyse ein sexuelles Element herausgefiltert haben, um ihre Theorie zu bestätigen,. Wo man so ein Element überhaupt nicht vermutet habe, sei eins tief in der Erlebnissen aus der Kindheit gefunden worden. Diese Behauptung muß ich besonders kritisieren.

Fast jeder Mensch wird in der Kindheit auf eine oder andere Weise sexuell gereizt oder sogar verletzt. Diese Erinnerungen bleiben in der menschlichen Psyche mehr oder weniger erhalten. Falls der Arzt mit Hilfe der Psychoanalyse versucht, diese aus dem Bewusstsein verdrängte sexuelle Komplexe zu erfahren, und falls es ihm gelingt, sollte man sich nicht wundern, da fast jeder von uns solche Vorstellungen besitzt. Hätten die Befürworter der Psychoanalyse diese Methode bei völlig gesunden Menschen angewendet, dann würden sie bei vielen auf verdrängte sexuelle Erlebnisse zu stoßen. Wenn also mit Hilfe der Psychoanalyse bei der Hysterie unbewusste sexuelle Komplexe gefunden werden, heißt es nicht automatisch, daß diese der Auslöser der Hysterie sind.

Auf der anderen Seite muß ich noch betonen, daß solche unbewussten sexuellen Phantasien bei Menschen sehr häufig sind. Mit Hilfe der Psychoanalyse werden also nicht nur die Vorstellungen bewußt gemacht, die bei dem Kranken schon existiert haben, sondern auch solche, die überhaupt nicht existieren. Das ist nicht besonderes. Wenn der Arzt wochenlang die Seele des Patienten durchforscht und aufdringlich nach irgendwelchen unbewussten Erinnerungen sucht und tausende von sehr brutalen Fragen stellt und wie ein Polizist nicht nachläßt, bevor er nicht etwas Interessantes findet, so ist es nicht verwunderlich, daß bei so einer Vorgehensweise der Arzt dem Patient sehr leicht verschiedene Vorstellungen suggerieren kann.

Wichtig dabei ist, daß wir es hier mit hysterischen Patienten zu tun haben, diese sind sehr leicht zu beeinflussen. Eine ähnliche Erscheinung kennt man auch aus der Justiz. Man kennt viele Beispiele, daß einem Angeklagten Taten eingeredet wurden, die er gar nicht begangen hat. Falls dies der Fall wäre, schadet die Psychoanalyse mehr als sie nützt. Sie schaden dem Patienten, indem man einer völlig gesunden Person ohne irgendwelche sexuelle Anomalien drastische Vorstellungen einredet. So verursacht man Sabotage im psychischen Leben.

Die Psychoanalyse kann auch auf eine andere Weise schaden. Sie macht absichtlich auch Erlebnisse wieder „lebendig“, die längst verarbeitet wurden. Mit der Zeit wurde so eine seelische Verletzung vergessen und hatte keine Spuren hinterlassen. Plötzlich nach Jahren versucht der Arzt diese Erinnerung ins Leben zurückzurufen. Sie ist in der menschlichen Seele tief verborgen, sozusagen abgekapselt. So etwas wird mit Sicherheit ein Schock für den Patienten, wenn diese sich mit der aktuellen Krankheit in gar keinem Zusammenhang befindet.

Freuds Schule macht noch andere Fehler. Sie nimmt nicht nur oft künstliche Produkte der Psyche, der Suggestion als natürlich, sondern schreibt ihnen eine völlig willkürliche Bedeutung zu. Diese Willkürlichkeit hat oft sehr unangenehme Eigenschaften. Es gibt keinen noch so drastischen Kommentar, den ein Anhänger der Freudschen Lehre nicht schon bei der Auslegung von Träumen gesagt hätte. Ich habe schon mehrere von Psychoanalytikern geschriebene Interpretationen gelesen. Ich muß zugeben, daß ich vorher zumindest in der Wissen-

schaft nichts Phantastischeres gelesen habe. Meiner Meinung nach kann die Psychoanalyse manchmal zuverlässige Dienste leisten. Man soll sie aber nur oberflächlich anwenden. Vor allem muß aber sie streng individuell ausgeübt werden, d.h. nur in ganz bestimmten Fällen.

2. Dr. K. Rychliński (Warschau)

Freuds Theorie ist ein Meilenstein auf dem Weg zum Verständnis der verschiedenen Nervenkrankheiten. Sie erklärt uns in hohem Maß den Mechanismus von sog. Degenerationen der Psyche d.h. der Neigung für seelisches Leid, über das wir oft sprechen, ohne den Auslöser zu kennen. Freuds Theorie hat eine kolossale Bedeutung. Sie nimmt als ihren Anfang die sog. Affekteinklemmung. Darunter versteht man die Wiederbelebung von Gemütsbewegungen aus längst erlebten Phantasien aus der Sexualsphäre. Diese begreift Freud völlig richtig als sehr wichtigen Faktor bei der Bildung der menschlichen Psyche.

Ich bin der Meinung, daß die Wichtigkeit des Sexualtriebes daraus hervorgeht, daß eine Kategorie der Vorstellungen mit Lust nichts zu tun hat. Diese Besonderheit ist wichtig für die Entwicklung der Psyche und hat großen Einfluß auf die Entstehung verschiedener Nervenkrankheiten. Außer dem Sexualtrieb sind auch noch Ehrgeiz und Religion von großer Bedeutung. Die Verdienste Freuds liegen im Verständnis der Ursachen für die Nervenkrankheiten bei einer gewissen Kategorie der Neurotiker. Freuds Gegner haben nur ein einziges Argument, nämlich daß er alles vereinfacht zum Trieb, ohne die anderen Faktoren zu berücksichtigen.

Ich kann die Sicht des Determinismus nicht verstehen, worauf Freuds Theorie basiert. [...] Ich bin der Meinung, daß Freuds Theorie uns ermöglicht, den Einfluß einiger Phantasien zu verstehen, die uns bewegen, aber die uns unangenehm sind. Es könnte vielleicht irgendwann sein, daß nach Freuds Beispiel auch andere Phantasien analysiert werden, die nicht sexueller Natur sind, und wir auch ihre Bedeutung erfahren werden.

Die Methode von Freud sollte der Arzt als eine von vielen Methoden bei der Behandlung von Nervenkrankheiten ausüben. Wenn die Anhänger dieser primär

diagnostischen Methode auch eine heilende Wirkung postulieren, so haben sie sich damit viele Gegner geschaffen.

3. L. Karpińska (Warschau)

Die Freudsche Methode geht am weitesten, da sie die Entstehung der Krankheiten und ihre Zusammenhänge erklärt. Aus therapeutischer Sicht verursacht sie die größte Veränderung beim Patienten. Eine völlige Heilung der Psychoneurose ist nur möglich, wenn der Patient nicht nur mit der aktuellen Analyse der Komplexe durch den Arzt zufrieden ist, sondern sich selbst weiter analysiert und somit die Entstehung von weiteren, neuen Krankheitskomplexen verhindert. Die theoretischen Grundlagen der Psychoanalyse erklären die Versuche von Jung, die sich mit den Assoziationen und den damit verbundenen Vorstellungen befassen. Jung zeigt viele Merkmale, an denen man die Komplexe erkennen kann. Diese Arbeiten machen die Freudsche Arbeiten über Psychopathologie des Alltagslebens und Traumdeutung verständlicher. Freuds Psychologie beeinflusst weite Kreise, sie wird in den Universitäten in Basel und Zürich in Seminaren diskutiert, dessen Besucher nicht nur Ärzte, sondern auch Psychologen und Erzieher sind.

4. Dr. Łuniewski (Warta)

Der Hauptvorwurf gegen Freuds Theorie ist, daß er die Ätiologie der Neurosen nur im Sexuellen sieht. Der Kollege Wizel wundert sich, daß Freud nicht über moralische und andere Ursachen redet. Sexualität muß man sehr weit verstehen, nicht nur als Geschlechtstakt. Sie besteht aus zwei Faktoren: dem Selbsterhaltungstriebes und dem Trieb zur Erhaltung der Art. Der erstere spielt in unserer Zivilisation fast keine Rolle mehr. Deswegen haben wir es nur mit einem stumpfen Geschlechtstrieb zu tun.

Die Bedeutung der Gedanken Freuds ist enorm. Als erster versucht er, bestimmte konkrete psychische Erscheinungen bei einer Krankheit zu kommentieren. Als erster deutet er diese Erscheinungen. Früher hat man sie einfach als selbstverständlich genommen.

Zu der Rede von Frau Karpińska möchte ich noch sagen, daß unsere Gesellschaft, zumindest die Katholiken in ihr, eine psychoanalytische Einrichtung, nämlich die Beichte, haben. Diese Methode nutzen viele Neurotiker seit Jahrhunderten.

Man soll das Interesse der polnischen Ärzte und Psychologen an der Psychoanalyse begrüßen.

Dr. Ludwig Jekels antwortet auf die Kritik der Teilnehmer:

Betreffend des Vorwurfs von Dr. Rychliński, er verstehe nicht, wie die Affekteinklemmung, die aus der Kindheit stammt, später die hysterischen Symptome herbeiführt, antwortet der Vortragende, daß es sich hier um ein Missverständnis handle. Er erwähnt noch einmal, was er in seinem Vortrag verdeutlicht hat. Der verdrängte Affekt aus der Gegenwart. verbindet sich mit verdrängten Affekten aus der Kindheit..

Betreffend des Vorwurfs von Dr. Wizel: Jekels vermerkt vor allem den Widerspruch, daß Dr. Wizel als Nachteil dieser Methode herausstellt, die Psychoanalyse finde die Dinge heraus, welche die Natur aus Selbsterhaltungstrieb aus dem Bewusstsein zu verdrängen versucht habe. Andererseits sieht er in dieser Behandlungsmethode durch die Befragung der Patienten, die man vorher schon in der Hypnose angewendet hat, den einzigen Vorteil dieser Methode.

Betreffend den Vorwurf der Beliebigkeit in der Deutung der Träume sowie im sexuellen Symbolismus sagt Jekels, daß man über dieses Thema nicht sprechen muss. Der Arzt wird selbst auf die Symbolik kommen, weil ihm der vorher verschlossene Patient davon erzählt und entsprechende Beispiele gibt.

Auf den Vorwurf, Ärzte und Patienten unterliegen bei dieser der Methode der Suggestion, hebt Jekels hervor, daß dies ein fakultatives und kein sachliches Argument ist. Er weist auf eigene Beispiele hin. Außerdem weist er darauf hin, wie Bernheim und Liébeault verspottet wurden, als sie mit dem Begriff der Suggestion auftraten, und auf wie großen Widerstand sie getroffen sind. Der Begriff der Suggestion wird heute oft missbraucht, weil wir sein Wesen überhaupt nicht kennen.

Was den Vorwurf betrifft, durch die Methode könne man Schaden nehmen, so antwortet Jekels darauf, daß niemals Gesundheitsschäden beobachtet wurden. Hier entscheidet nur die Empirie und nicht eine apriorische Vermutung. Im Gegenteil, er beobachtete immer, daß bei Patienten alle gegebenen Krankheitssymptome verschwinden. Außerdem erholt sich die Seele von der Krankheit.

Zum Abschluß der Diskussion sagt Dr. Wizel: Der Redner behauptet, daß die nach dieser Methode geheilten Patienten psychisch reifen und sich verändern. Das sieht so aus, als ob wir früher die Neurose nicht hätten heilen können und nur Freud wüßte, wie wir Neurosen zu behandeln haben. Wir haben doch seit Jahren die Hysterie mit anderen Methoden behandelt und geheilt. Dabei erzielten wir genauso gute, wenn nicht noch bessere Ergebnisse als Freud.

Der Verlauf dieser Diskussion zeigt folgendes: Jekels sah sich Vorwürfen und Vorbehalten ausgesetzt, die auch in anderen Ländern zu jener Zeit gegenüber der Psychoanalyse erhoben wurden: Sie lege zuviel Wert auf die Sexualität, suggeriere den Patienten Erinnerungen und Deutungen, schade vielleicht, indem sie längst Verarbeitetes wieder ans Licht zerze usw.; jedoch gab es auch Stimmen, die betonten, wie wichtig und wertvoll die Psychoanalyse sei. Insgesamt war die Debatte kontrovers, aber der Sache durchaus angemessen. Neben Jekels trat vor allem Frau Karpińska als Befürworterin der Psychoanalyse in Erscheinung.

Jekels ergriff noch einmal das Wort, und zwar in der Diskussion über ein Referat von Dr. Tadeusz Jaroszyński zum Thema: „Psychotherapie“:

Jekels wundert sich besonders darüber, daß der Vortragende negativ über die von Freud entwickelte Psychoanalyse spricht. Dr. Jekels hat die Psychoanalyse, wie er sie in eigenen Beispielen verdeutlicht hatte, selbst angewendet. Die Methode, auf die sich Jaroszyński bezieht und mit der er nicht die entsprechende Tiefe erreicht, nämlich die kathartische Methode nach Breuer und Freud, hat Freud inzwischen aufgegeben.

Als Antwort auf die Frage von Jaroszyński, warum wir monatelang die Psychoanalyse angewendet hätten, während er, Jaroszyński, in 14 Tagen die Patientin geheilt hätte, antwortet Jekels: Hier geht es nicht um Heilung eines Symptoms; man weiß, daß jeder hysterische Symptome heilen kann (Lourdes oder 10 Tropfen Baldrian). Es geht um Einsicht in die Ursachen, die Entstehung und den Mechanismus der hysterischen Symptome. Dies kann man nur mit Hilfe der Psychoanalyse nach Freud erreichen. Schließlich verdeutlicht Jekels, daß die sexuelle Symbolik in Freuds Methode nicht willkürlich ist. Er stellt dazu nochmals einige Beispiele vor.

Offenbar hat der Kongreß Freud ein Grußtelegramm geschickt. Freud dankte Jekels in einem Brief vom 21. Oktober und lud ihn zu einem Besuch ein:

[...] ich werde mich sehr freuen, Sie bei mir zu sehen und Ihnen persönlich für Ihr tapferes Auftreten zu danken. Richten Sie es doch so ein, daß Sie einem Mittwoch beiwohnen können.

Auf das Telegram vom Kongreß konnte ich nicht antworten, weil ich nicht wusste, ob der Kongreß noch versammelt sei. Babinski ist mir als alter Freund sehr interessant.⁴⁶

Ein halbes Jahr später, am 7. Mai 1910 fand in der Warschauer Gesellschaft der Ärzte, neurologisch-psychiatrische Sektion, eine bedeutsame Sitzung statt, über die Jekels im Zentralblatt für Psychoanalyse nach der „Neurologia polska“, Heft III (November-Dezember) einen kurzen Bericht veröffentlichte.⁴⁷

Die am 7. Mai 1910 in der Warschauer Gesellschaft der Ärzte abgehaltene Sitzung der neurologisch-psychiatrischen Sektion war ausschließlich dem Thema Hysterie gewidmet.

⁴⁶ Siehe Anhang, Brief 1.

⁴⁷ Jekels (1911).

Zwei der Referenten Dr. Jaroszynski und Sterling, besprachen dabei ausführlich die Freudsche Neurosenlehre. Während sich jedoch Jaroszynski darauf beschränkte, die Freudsche Theorie mit denen von Babinski und Janet in ihrer therapeutischen Wirksamkeit zu vergleichen, wobei er ihr als einer kausalen und prophylaktischen einen Vorzug einräumte, hat Sterling die Freudsche Neurosenlehre ausführlicher besprochen. Die Mängel dieser Lehre, - die er eine der kühnsten psychologischen Verallgemeinerungen der letzten Zeit nannte, - erblickt Sterling in der willkürlichen Auffassung der Symptome als Symbole, im Fehlen wirklicher Beweise für die Existenz des Verdrängungsmechanismus, endlich in der übermäßigen Einschätzung der infantilen *Sexualtraumen* (?!).

In der Diskussion erwies sich Higier als besonders unerbittlicher Kritiker. Nachdem er konstatierte, daß die Psychoanalyse ihre Vorläufer bereits in der kathartischen Theorie des Hippokrates, Sejunktionstheorie von Wernicke, Kompensationstheorie von Anton, Ideogenitätslehre von Gross, sowie in Janets „*idées fixes subconscientes*“ hatte, hob er hervor, daß die Hauptpfeiler der Freudschen Lehre: 1. Einfluß affektbetonter Vorstellungen für die Entstehung und das Schwinden der Symptome; 2. die Bedeutung des Abreagierens der Träume und Tagphantasien, sowie des Unterbewussten und der Sexualität, - in der Medizin schon seit jeher bekannt waren. Neu sei in den Behauptungen Freuds bloß: 1. die Überschätzung der *Sexualtraumen* (sic!) der frühen Kindheit; 2. der Mechanismus der Verdrängung; 3. die Erklärung vieler Assoziationen als symbolische. Und da meint nun der Redner ad 1, die infantile Sexualität sei eine unbewiesene Phantasie; ad 2 der Verdrängungsmechanismus im allgemeinen sehr hypothetisch und gar die Konversion ganz unglaubhaft. Was den Punkt 3, - die symbolische Ausdrucksweise des Unbewussten, - anlangt, so wurde dieselbe nie bewiesen und werde auch nie bewiesen werden können. Es sei dies eine Mystik, die Karikatur einer wissenschaftlichen Beweisführung, welche sich zum Erraten aus den Träumen versteigt.

Die sehr witzige und einfallsreiche, viele Zeichen der Genialität verratende psychoanalytische Methode Freuds sei nichts weniger als eine wissenschaftliche empirische Psychologie, vielmehr ein mythologisches Surrogat der geistigen Erscheinungen, eine Art der Metapsychologie, die uns rückversetzt in die Zeit

der pseudowissenschaftlichen Beweisführung. Die aufgeworfene Frage, woher es denn komme, daß es eine spezielle, der sexuellen Psychoanalyse gewidmete Zeitschrift (offenbar das Jahrbuch für psychoanalytische Forschungen), ebenso wie zahlreiche psychoanalytische Anstalten, Hunderte von Anhängern sowie Tausende von Geheilten gebe, - lässt sich nach Higier zureichend dahin beantworten, daß Freud nicht vermittels seiner Methode, sondern trotz derselben Heilerfolge erziele.

Die Hauptrolle spiele hierbei. 1. die Reklame, welche sich die Methode infolge ihrer Originalität verschafft habe; 2. die Zeit, die man dem Kranken dabei widme; 3. daß das intellektuelle Interesse des Kranken dabei engagiert wird.

Bornstein kehrt sich gegen die Ausführungen von Higier, indem er vorbringt, die Theorie von Freud dürfe nicht durch eine so oberflächliche Kritik erledigt werden. Wiewohl Redner kein unbedingter Anhänger der Freudschen Lehren, namentlich aber der letzten Arbeiten der Freudschen Schüler sei, so sei er doch der Ansicht, daß uns Freud viel Neues und Wertvolles gegeben habe. Vor allem dadurch, daß er den Affekten die richtigste Stelle unter den verursachenden Momenten eingeräumt hat, weiters aber durch die hochbedeutsame Tatsache der Entdeckung der bis dahin übersehenen oder negierten kindlichen Sexualität. Unter Beziehung auf Freuds: "Meine Ansichten über die Rolle der Sexualität in der Ätiologie der Neurosen", betont Redner gegenüber Sterling (und Higier!), daß Freud nicht mehr in den sexuellen Kindheitserlebnissen die *Ursache* der Erkrankung, sondern bloß das für das spätere Sexualleben des Individuums richtunggebende Moment, - zugleich aber die Grundlage der späteren Pubertätsphantasien, - erblickt.

Eine weitere bedeutende Tat Freuds sei ferner die psychoanalytische Methode, die gänzlich neu und originell sei und von der man nicht, wie Higier es tat, sagen dürfe: "Das sei alles schon da gewesen". Diese Methode habe zweifellos ihre Mängel, wie sie von Aschaffenburg und Isserlin beleuchtet wurden, und vielleicht sei eben dies der grösste Fehler der Freudschen Behauptungen, daß sie sich eben auf die psychoanalytische Methode stützen, mit ihr stehen und fallen.

Die Theorie Freuds hat nach der Ansicht Bornsteins viel Neues und Befruchtendes gezeitigt und für seine jahrzehntelange mühevollen und aufschlussreichen Arbeit habe sich Freud zumindest das Anrecht auf ernste und gewissenhafte Kritik erworben. Und so müsse Redner den Anhänger Freuds vollkommen beipflichten, wenn sie nur denjenigen das Recht der Kritik einräumen, die diese Methode selbst angewendet und geprüft haben.

Der Gefertigte möchte diese von persönlichem Anstand und wissenschaftlichem Ernst getragenen Schlussbemerkungen Bornsteins speziell dem Kollegen Higier, - dessen Kritik eine gänzlich fehlende praktische Erfahrung und krasse theoretische Unkenntnis der Psychoanalyse verrät -, zur eingehendsten Berücksichtigung empfehlen.

„Der Gefertigte“, also Jekels selbst, schließt also den Bericht mit Ironie.

Dr. Ludwig Jekels übersetzte 1910 die Fünf Vorlesungen „Über Psychoanalyse“, die Freud im Vorjahr an der Clark University gehalten hatte, Texte, die in ihrer Allgemeinverständlichkeit besonders gut geeignet waren, Leser mit Freuds Gedankengängen vertraut zu machen. Das Buch erschien 1911.⁴⁸

Ein Jahr später erschien ein Büchlein von 92 Seiten mit dem Titel „Skizze der Psychoanalyse Freuds“⁴⁹. Im Vorwort schreibt Jekels folgendes:

„Ein Jahr nach dem Erscheinen von Sigmund Freuds „Vorlesungen“ in polnischer Sprache will ich versuchen, diesen schwierigen Bereich für Nichtmediziner in dieser Skizze etwas transparenter erscheinen zu lassen. Noch vor kurzer Zeit war die Psychoanalyse in Polen völlig unbekannt. Nach der Lektüre der Bücher von Sigmund Freud waren viele Ärzte verwirrt. Was sollten sie mit dieser neuen Methode zur Behandlung von seelisch kranken Menschen anfangen? Dieser Umstand führt zur Veröffentlichung dieser Arbeit. Ich selbst

⁴⁸ Jekels (1911); Photographie von Titelblatt mit pers. Widmung an Freud im Anhang..

⁴⁹ Jekels (1912); Photographie von Titelblatt und pers. Widmung an Freud im Anhang.

habe nur sehr wenige Fälle erlebt, wo die Psychoanalyse in den wesentlichen Punkten verstanden wurde.

Ein wichtiger Punkt ist die unzertrennliche Verbindung zwischen Bereichen wie Träume, Neurosen, Witz, Sexualtheorie usw. Um dieses Unverständnis zu beseitigen, werden meine Vorträge vom letzten Jahr, in Krakau und Lemberg gehalten, veröffentlicht. Weil dieses Buch aus den wichtigsten von Freuds Arbeiten zusammengefasst ist, kann es mitunter sein, daß die Zusammenfassung sehr oberflächlich wirkt. Ziel soll es sein, die gemeinsame Verbindung einzelner Bereiche der menschlichen Psyche aufzuzeigen, die auf den ersten Blick nichts gemeinsam haben. Dies war für Sigmund Freud ein Forschungsgebiet.

Bei meinen Beobachtungen, wie die Akademiker und die breitere Schicht der Intellektuellen mit der Psychoanalyse umgeht, wird klar, daß mehr Gegner und Kritiker als Befürworter existieren. Gerade hier sollte mit Vorurteilen aufgeräumt werden. Viele Gelehrte zweifeln Freuds Thesen an. Bevor neue Arten der Heilung am Patienten kritisiert werden, sollte diese spezielle Methode gerade von den Kritikern durchgeführt werden. So könnten sie sehen, ob ihre Zweifel berechtigt sind. Freud führte Versuche durch. Er wollte herausfinden, ob von ihm entdeckte psychische Erscheinungen wirklich existieren und es den Zusammenhang gibt, welchen die Psychoanalyse postuliert. Die Gegner einer moderneren und fortschrittlichen Medizin lehnen jede neue These kategorisch ab. Sie bringen ihre Gegenargumente mit wissenschaftlichen Erklärungen und scheinbar logischen Beweisen, die nicht sofort widerlegt werden können. Ich kann diese Einstellung fast täglich bei meinen Patienten beobachten. Als Anhänger der Psychoanalyse bin ich davon überzeugt, daß diese negative Einstellung ihren Ursprung im Gefühlsbereich und nicht im Verstand hat.

Es sind Widerstände affektiver Natur, die gegen Elemente gerichtet sind, die die Psychoanalyse als den Kern und das Wesen unseres Gefühlslebens entdeckt. Zusätzlich lastet auf diesen Widerständen ein Fluch unserer Kultur. Diese Widerstände führen dazu, daß die Patienten theoretisch argumentieren und eingleisig denken. Sigmund Freud hat eine gewaltige und geniale Idee. Diese Idee wird durch Logik kontrolliert. Er hat die Begabung, diese Widerstände in

sich selbst zu bekämpfen. Seine tiefe Überzeugung von der Notwendigkeit der Kausalität und sein Wissensdurst haben es geschafft, diese Widerstände zu überwinden, und helfen ihm, sie beim Namen zu nennen. Das ist prinzipielle Forderung auf dem Gebiet, wo man forscht und gleichzeitig erforscht wird. Dies soll ein Denkanstoß für die Gegner der Psychoanalyse sein.

Dr. Ludwig Jekels“

Im ersten Kapitel fasst Jekels folgende psychoanalytische Arbeiten zusammen:

Freud, „Die Traumdeutung“ und „Über den Traum“; C.G. Jung, „Diagnostische Assoziationsstudien“; Riklin: „Wunscherfüllung und Symbolik im Märchen“; Abraham: „Traum und Mythos“; Rank: „Der Mythos von der Geburt des Helden“ und „Die Lohengrinsage“ (die zuletzt genannten waren sämtlich in der von Freud herausgegebenen Reihe „Schriften zur angewandten Seelenheilkunde“ erschienen).

„Vor einigen Jahren schrieb der bekannte deutsche Neurologe und Psychologe Möbius eine Abhandlung mit dem Titel: „Über die Hoffnungslosigkeit aller Psychologie“. Er behauptete, die Psychologie beschäftige sich fast nur mit den höheren psychischen Funktionen. Sie liefert uns keine Einsicht in das Entstehen von Krankheiten. Als Konsequenz forderte Möbius die Entwicklung eines neuen Fachbereiches, die Psychologie der Triebe. Offensichtlich war Möbius entgangen, daß Dr. Sigmund Freud als ein Initiator, ein Schöpfer, gewissermaßen ein oberster Architekt diesen neuen Bereich entwickelt hat: die Psychoanalyse.

Hier ist der Unterschied zwischen der Psychologie und der Psychoanalyse zu suchen. Die Psychologie beschäftigt sich vorwiegend mit so genannten psychischen Funktionen. Die Psychoanalyse nennt man auch „Tiefenpsychologie“. Sie zeigt uns den Weg zur Funktionsweise der Triebelemente.

Der Vergleich mit der Chemie eignet sich am besten als Beispiel. Die Chemie zeigt besonders gut den Unterschied zwischen der Psychologie und der Psychoanalyse. Wenn man 50 Menschen befragen würde, wie sie ein Brötchen definieren, so würde die Mehrheit der Befragten antworten, daß dies ein Nahrungsmittel sei, bei bestimmter Temperatur aus Mehl gebacken. Ein Chemiker listet die Inhaltstoffe auf, aus denen ein Brötchen besteht: Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff usw. Es würde auch eine Information über das Verhältnis und die Formation dieser Elemente erfolgen. Analog geht ein Psychoanalytiker mit den psychischen Krankheitsbildern vor. Diese Feststellung unterstreiche ich hier und jetzt. Triebregungen sind eine Analogie zu jenen chemischen Elementen.

Aus meiner Sicht ist es nicht falsch, diesen Unterschied aus anderem Blickwinkel zu betrachten. Dies ist eine psychoanalytische Untersuchung. Sie ist schon heute auf Tausende von Individuen bezogen. Sie erlaubt uns, von der Wahrscheinlichkeit auszugehen, daß Haeckels biogenetisches Grundgesetz zutrifft. Es besagt folgendes: Die physische (ontogenetische) Entwicklung eines Einzelwesens ist die zusammengefasste wiederholte (phylogenetische) Entwicklung der ganzen Art. Diese Aussage bezieht sich auch auf unseren Geisteszustand. So wiederholt ein Mensch aus heutiger Zeit in seiner psychischen Entwicklung die geistige Entwicklung der gesamten Menschheit.

Um die Psyche bildhaft darstellen zu können, stellen wir uns einen Auflauf vor. Dieses Gericht besteht aus verschiedenen Schichten. Die unteren Schichten entsprechen den uralten Epochen. Der oberflächliche Bereich entspricht den jüngeren Zeitabschnitten. Mit der Hilfe dieser plastischen Darstellung kann der Unterschied zwischen dem psychologischen und dem psychoanalytischen Begreifen der Sache verstanden werden. Die Psychologie ist vielleicht noch unter dem Einfluß des Dualismus. Dieser greift nicht tiefer als in die oberflächlichen Lagen der Psyche. Die Psychoanalyse dringt dagegen in allen psychischen Schichten ein. Sie geht dem Wesen des ganzen psychischen Systems auf den Grund. Die Suche beinhaltet auch den Aufbau der Triebe.

Ich behaupte, daß die Psychoanalyse gleichzeitig auch nach den Ursachen der psychischen Störungen sucht, welche oft sehr kompliziert sind. Diese frühe und endgültige Bestimmung der Triebe in der Psyche des Menschen soll nicht in dem geneigten Zuhörer den Eindruck erwecken, die Rolle des Bewusstseins und die sog. höheren psychischen Funktionen überschätzen zu sollen. Diese Punkte sind keine eigenen Behauptungen. Es sind Beweise, die in vielen Psychoanalysen erbracht wurden. Die Behandlung der Neurose bildete die Grundlage der Psychoanalyse. Bald ergab sich für Freud die Notwendigkeit, augenscheinliche Beweise zu liefern, um seine Untersuchungsergebnisse zu untermauern. Freud wollte einige Bereiche des menschlichen Geistes einer Untersuchungsmethode unterziehen. Er wählte dazu die Träume, den Witz, die Fehlleistungen und die Kunst aus. Als Ergebnis dieses Nachdenkungsprozesses fand Freud heraus, daß die unterschiedlichen Bereiche die gleichen Grundlagen besitzen: das menschliche Gehirn.

Jetzt soll die Methodik der Psychoanalyse erklärt werden. Freud ist der Meinung, daß es keine Zufälle gibt. Das Leben verläuft nicht durch Zufälle, sondern ist an bestimmte Gesetze gebunden. Diesen Naturgesetzen muß sich der Mensch unterwerfen. Auf diese Grundpfeiler stützte Freud die Psychoanalyse. Sie wird zu Heilung von Nervenkrankheiten und Traumdeutung verwendet. Krankheiten müssen diagnostiziert werden, um ihre Entstehung nachvollziehen zu können. Genauso geht man bei der Psychoanalyse vor. Man bittet den Patienten, seine Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Teil des Traums zu konzentrieren. Er wird gebeten, alles zu sagen, selbst ihm scheinbar unwichtige Kleinigkeiten. Der Patient wird aufgefordert, die Wahrheit zu sagen. Er soll nicht auf den Gedanken kommen, daß das, was er sagt, ihm schaden kann. Wenn Freuds Annahme über die kausalen Bedingungen richtig wäre, müsste jeder Einfall des Patienten im Zusammenhang mit den Aussagen des Traumes seinen Sinn ergeben. Ob dies tatsächlich der Fall ist, wird uns die Analyse der Träume beweisen.

Ich zweifle nicht an der äußersten Entschlossenheit, von der Freuds Denkweise gekennzeichnet ist. Freud will seine Art der Therapie bei psychisch Kranken unbedingt anwenden. Wer Freud kennt, weiß, daß keine Ansichten von anderen

Kollegen ihn vom eingeschlagenen Kurs abbringen. Dem Zuhörer mag sie als zu gewagt erscheinen. Aber wir wissen, daß viel von Freuds Behauptungen Bestätigung gefunden haben.

In den sog. diagnostischen Assoziationsstudien von C.G. Jung wurden diese Erklärungen gefunden. Die Grundlage dieser Studien basiert darauf, daß der behandelnde Arzt dem Patienten ein Wort vorgibt. Das aufgeworfene Wort ist das Reizwort, die Antwort darauf die Reaktion.

Die psychiatrische Schule in Zürich führte im großen Maßstab über mehrere Jahre diese Forschung durch. Aus dem Ergebnis der Forschung ergab sich, daß die Inhalte und die Art der Antworten nicht zufällig sind. Die Antworten ergeben sich durch das individuelle Krankheitsbild des Patienten. Sie entsprechen der aktuellen Situation und sind für den Patienten momentan am wichtigsten. Gruppen von Vorstellungen verbinden sich zu sogenannten Komplexen. heraus. Diese sind miteinander durch gemeinsame, emotionale Färbung verbunden. Den Einfluß solcher Komplexen auf unser Denken und Tun nennen wir eine Konstellation

Es ist klar, daß sich jeder unter dem Einfluß dieser Gruppe befindet. Bei jeder Person ist es unterschiedlich und von der Situation abhängig, wie sich die Gefühle äußern und so zum Ausbruch kommen.

Jungs Vorgehensweise hat das Ziel, die dominierenden Komplexe in der Psyche des Kranken herauszufinden. Ergeht dabei folgendermaßen vor:

Er verwendet zumindest einhundert Assoziationen und berücksichtigt dabei: 1) ob die Antwort nicht zu auffallend von Inhalt der gestellten Frage abweicht; 2) ob die Zeit, die zwischen dem vorgegebene Wort und der Antwort verstreicht, gemessen mit der Hilfe einer speziellen, 1/5s zeigenden Uhr, nicht länger als ein gewisses mittleres Maß ist, welches z.B. bei intelligenten Menschen 2 Sekunden beträgt; 3) ob nach erhaltenen 100 Antworten der Patient sich erinnern kann und dieselbe Antwort reproduziert wie beim ersten Mal.

Ich beleuchte das nun an einem Beispiel:

| Reizwort | Reaktion | Zeit | Reproduktion |
|----------|----------|------|--------------|
|----------|----------|------|--------------|

| | | | |
|---------------|------------|-----|-----------|
| 1) Kopf | Haare | 1,4 | + |
| 2) grün | Aue | 1,6 | + |
| 3) Wasser | tiefe | 5,0 | Schwimmen |
| 4) Stechen | Messer | 1,6 | + |
| 5) lang | Tisch | 1,2 | + |
| 6) Schiff | Ertränken | 3,4 | Dampfer |
| 7) fragen | antworten | 1,6 | + |
| 8) Wolle | weben | 1,6 | + |
| 9) hartköpfig | freundlich | 1,4 | + |
| 10) See | Wasser | 4,0 | blau |
| 11) Kranke | gesund | 1,8 | + |
| 12) Tinte | schwarz | 1,2 | + |
| 13) schwimmen | können | 3,8 | Wasser |

Als der Patient direkt darauf angesprochen wird, gibt er zu, daß er tatsächlich Angst hatte zu ertrinken. Die hier geschilderte Assoziationserfahrung liefert uns also den Beweis, daß jede vorherige Behauptung Freuds über genaue Bezeichnung unserer Assoziationen völlig richtig und begründet ist. Jetzt haben wir die Methode der Psychoanalyse besser kennengelernt.

Nun versuchen wir, sie uns sachlich vorzustellen. Nachdem wir den Traum in seine Einzelteile zerlegt haben, fordern wir den Patienten auf, sich auszusprechen. Er soll uns alles sagen, was ihm im Bezug auf Einzelteile seines Traumes einfällt. Der Patient hat Gedankensprünge. So können wir einen Einblick in die Gefühlswelt unseres Patienten bekommen. So können wir

verstehen, was das Gesamtbild des Patienten ausmacht. [Es folgt die Wiedergabe des sog. Onkeltraums aus Freuds Traumdeutung.⁵⁰]

Freud ging bei der Analyse seines Traumes mit dieser Methode vor, die er selbst entwickelt hatte, Durch meine ausführlichere Erörterungen über die analoge Struktur der Träume und der Neurose ist festzuhalten, daß die Analyse dieses Traumes nicht zu Ende geführt wurde.

Wenn wir den Gedanken weiter spinnen, bekommen wir gedankliches Material aus dem der Ursprung des Traumes besteht. Die Qualität dieses Materials ist leichter zu begreifen als der Grundgedanke. Diese Quantität stellt einen wesentlichen Bestandteil der menschlichen Seele dar.

Jeden Traum zerlegen wir nach der gleichen Methode. Das ist ein Grundprinzip. Deswegen können wir uns an den Inhalt eines Traumes nach dem Aufwachen erinnern. Der Inhalt wird mit dem verdeckten Teil des Traumes in Verbindung gebracht. Damit der Traum vollständig erschlossen werden kann, benötigen wir eine Analyse desselben. Dies nennen wir die Umänderung des Traumes.

Im Hinblick auf das Verhältnis zwischen dem verdeckten und erkennbaren Inhalt können Träume in drei Kategorien aufgeteilt werden:

- 1) Träume die einen Sinn ergeben und die wir zugleich begreifen. Solche Träume sind sehr kurz, kommen häufig vor und haben keine besondere Aussage. Wir verarbeiten sie sehr schnell, weil sie uns nicht belasten.
- 2) Die zweite Kategorie der Träume ist deutlich in der Aussage des Inhalts. Trotzdem ist der Inhalt verwirrend, weil die Aussage nicht deutlich genug ist. Diese Träume handeln z.B. vom Tod wichtiger Person.
- 3) Die dritte Kategorie stellt Träume dar, die uns auf den ersten Blick sinnlos vorkommen. Er vermischt wichtige Stationen unseres Lebens, ohne daß der Zusammenhang, erkennbar wirkt. Deshalb vergessen wir diese Träume schnell, weil sie uns zu unwichtig erscheinen.

⁵⁰ Freud (1900), S. 153ff.

In der ersten Kategorie stehen Träume von Kindern im Mittelpunkt. Hier sind einige Beispiele:

Ein Mädchen (Alter 19 Monate) ist auf eine Diät angewiesen, weil es mit zu vielen Waldbeeren sich den Magen verdorben hatte. Es schreit seinen Vornamen. Es fügt folgende Aussagen hinzu: "Die Waldbeere, das Rührei, der Brei". Offensichtlich träumt das Mädchen von Essen und wiederholt im Traum die Reihenfolge der Speisen. Das Mädchen denkt es würde das Essen in nächster Zeit nicht bekommen. Bei anderen Personen kommen diese „Unterbrecher“ vor dem Aufwachen vor. Bevor sie aufstehen träumen sie, sie seien schon aufgestanden, befinden sich im Bad, in der Schule oder im Büro. In der Nacht vor einer geplanten Reise träumen sie, sie wären schon am Bestimmungsort.

Diese Träume dienen der Erfüllung von Wünschen. Der Traum drückt sich in bestimmten Formen aus. Man erlebt die Situation welche man gern hätte: z.B. beim Kirschen essen.

Wenden wir uns nun den Beiden anderen Kategorien zu. Ihre Merkmale sind der Mangel am logischen Inhalt und die Unverständlichkeit des Traumes. Der Inhalt eines Traums gibt nur der Person einen Sinn die ihm träumt. Im Gegensatz zu der ersten Kategorie erkennen wir den Wunsch des Traums. Beziehungsweise ist er nicht offensichtlich. Um dies zu verstehen, müssen wir den kindlichen Traum mit Hilfe der Psychoanalyse bearbeiten. Um dies heraus zu finden, benötigen wir viel Zeit und verschiedene Mittel.

Die Ursache konnte nur durch ein Umformen des Traumes erfolgen. Der gordische Knoten muß erst zerschlagen werden. Je komplizierter ein Traum aufgebaut ist, desto mehr Zeit braucht man für die Analyse. Hier stoßen wir auf eine wichtige Tatsache. Die Mehrheit der Träume scheint ohne Sinngehalt, Zusammenhanglos und ohne Wahrnehmbarkeit zu sein. Dieses Ergebnis erhalten wir nur mit Hilfe der Umformung. Bevor ich näher die Umformung angehe muß ich erklären worum es geht.

Diese Zusammenfassung zeigt uns, daß im Traum verschieden Elemente vorkommen die wir auch in der Realität finden. Dadurch entstehen gemischte und gemeinschaftliche Figuren.

Diese Zusammenfassung einiger Figuren hat immer einen tieferen Sinn. Sie entspricht dem Vergleich mit einer wichtigen Person. Wenn wir diesen Punkt im Auge behalten, können wir feststellen, daß der erkennbare Inhalt nicht nur Gedanken darstellen kann. Er repräsentiert nicht nur ähnliche Gedanken, sondern auch die Gedanken, die für den Traum nicht wesentlich sind.

Die Umformung eines Traumes beruht auch auf der Permutation der Gedanken ins Bild, in eine plastische Situation, so daß in der überwiegenden Anzahl der Träume ein visuelles Bild entsteht.

Die dritte Art, woraus sich ein Traum entwickelt, ist die Verschiebung des psychischen Akzentes. Nach der Analyse sehen wir den verdeckten Inhalt des Traums vor uns. Man bekommt den Eindruck, daß der verdeckte Inhalt sich von dem erkennbaren Inhalt völlig unterscheidet. Man erklärt sich aus der Zusammenfassung dessen, was im Traum wesentlich war, nach der Analyse nur einen unwesentlichen Rang einnimmt. Der Teil der uns wesentlich erscheint ist in dem erkennbaren Inhalt nur noch schwach betont. Diese Umwandlung der Werte nennen wir die Permutation der psychischen Betonung. Diese Permutation ist nicht in jedem Traum gleich stark. In den kindlichen Träumen gibt es keine Permutation. Voraussetzung dafür muß sein, daß ein anderes Element intensiver hervortritt. Gleichzeitig werden emotional wichtige Elemente im erkennbaren Inhalt durch unwichtige Vorstellungen substituiert. Diese Veränderung der Werte verursacht die Unklarheiten und die Verwirrung im Traum. Je größer die Verwirrung ist, desto weniger verstehen wir den Traum.

Halten wir fest, daß diese Umwandlung verdeckter Gedanken in erkennbaren Inhalt nur die Zusammenfassung der Darstellung und der Verschiebung der psychischen Betonung stattfindet. Warum nimmt unsere Psyche so mühsame und komplizierte Arbeit auf sich und setzt dabei eine so komplizierte Maschinerie in Gang?

In jedem Traum finden wir, nach der durchgeführten Analyse den Grund derartiger Anstrengungen. Es sind egoistische Träume in allen unterschiedlichen Abstufungen: Neid, Eifersucht, unbezähmbarer Ehrgeiz, Habsucht, Rachsucht.

Vor allem aber die sexuellen Triebe. In diesen Träumen finden wir all das, was wir in der Realität nicht aufkommen lassen wollen.

Auf dieser Unterdrückung basiert unsere ganze Evolution. Deshalb hat sich der Mensch überhaupt erst weiter entwickelt. Die Unterdrückung dieser Urtriebe gelingt nicht immer in vollen Umfang. Einige Triebe können wir verdrängen, andere werden nur unterdrückt. Sie sind so weit verschwunden, daß sie im unserem täglichen Leben keine Hauptrolle spielen. Die unterdrückten Vorstellungen bleiben im Unterbewusstsein versteckt. Sie haben keinen Einfluß auf unsere tägliche Wahrnehmung. Was ist die Ursache dafür? Wie nehmen wir an, daß an der Schwelle zu unserem Bewusstsein eine sorgfältige Unterscheidung stattfindet. Dinge, welche aussortiert wurden, werden gezielt im Unterbewusstsein verarbeitet. Unser Bewusstsein hilft Konflikte zu vermeiden, die durch Disharmonie mit unserem kulturellen Bewusstsein entstehen können. Solch ein kultureller Konflikt zieht unangenehme Gefühle nach sich. Unsere Psyche benötigt instinktiv Befriedigung und weicht unangenehmen Dingen aus.

Wegen dieser Zensur sind wir während des Tages von anstößigen Vorstellungen befreit. In der Nacht ist im unserem Bewusstsein eine Hemmschwelle erheblich gesenkt. So gelangen diese verdrängten Vorstellungen leichter in unser Hirn, welches diese Dinge dann verarbeiten muss. Das Gehirn hat seine Funktion reduziert, aber ein Schutzmechanismus ist immer noch vorhanden. Diese anstößigen Vorstellungen können nur getarnt und völlig verändert in das Bewusstsein eindringen.

Diese Umänderung des Traums bedient sich der Veränderung eben von anstößigen Vorstellungen. Diese Veränderung arbeitet mit Hilfe der Permutation der psychischen Betonung wie sie bereits erwähnt wurden. Damit werden Transportmittel hergestellt. So ist es möglich, die Vorstellung im Bewusstsein zu verstecken. Je perverser und schlimmer die Vorstellungen sind, desto stärker wird dieses Maskieren bzw. die Permutation getrieben.

Wir geben uns der Illusion hin, daß in gleichgültigen Träumen ein wichtiger Inhalt steckt. Ein Traum hat nie einen gleichgültigen Inhalt. Symbole werden zur

Maskierung am meisten verwendet. Diese Symbole entsprechen den sexuellen Trieben.

Durch die freie Assoziation kommen wir zur eigentlichen Bedeutung der Symbole. Hinter den Symbolen verbergen sich fast immer sexuelle Vorstellungen. Manchmal sind Symbole individuell. Aber meistens werden sie allgemein gehalten. Ihre Bedeutung wurde nach einer gewissen Anzahl von Analysen herausgefiltert. Jetzt können wir sie auch bei Träumen anwenden, d.h. ihre Bedeutung ist leicht zu erraten.

Die unterdrückten Vorstellungen sind nichts anderes als Wünsche, die uns nur der Traum erfüllen kann. Halten wir fest: jeder Traum ist ein erfüllter Wunsch. Zwischen den verschiedenen Arten besteht nur der Unterschied, daß Träume von Kindern die offensichtliche Erfüllung eines deutlichen Wunsches darstellen.

Schon Mickiewicz [der wichtigste Dichter Polens im 19. Jahrhundert] hatte lange vor Sigmund Freud diese geniale Intuition gehabt. Im Prolog zum III. Teil „Dziady“, („Die Greise“) heißt es:

Die Weisen sagen, daß der Traum nur eine Erinnerung ist!

Die gottverlassen Weisen!

Als ob ich die Träume vom

Gedächtnis nicht unterscheiden kann?

Und ob das Träumen nichts anderes als ein Wunsch ist?

Im folgenden führt Jekels Freuds Traumdeutung im einzelnen weiter aus, beschreibt auch die Traumsymbolik (die in der ersten Auflage von Freuds Buch noch keine wesentliche Rolle gespielt hatte) und setzt sich auch mit möglichen Einwänden auseinander. Er stellt hier auch Freud Ansichten zur psychosexuellen Entwicklung dar:

Die Grundlagen des Geschlechtstriebes werden nicht im physischen Entwicklungsalter, sondern schon bei der Zeugung gelegt.

Während der Pubertät verfügt das Kind über einen psychosexuellen Apparat, der für das Kind nach der Befriedigung sucht. Auf Grund dieser Tatsache ist es nicht

erstaunlich, daß das Verhältnis des Kindes zu den Eltern eine geschlechtliche Färbung besitzt. Dies verursacht Anspannungen. Während der Pubertät beschränken sich die Gefühle des Jugendlichen meistens auf einen Elternteil. Daher entsteht das Gefühl des Wettbewerbs und der Eifersucht. Weiter entsteht der Wunsch, den ungeliebten Elternteil zu beseitigen. Daher kommen also Träume über den Tod der Eltern.

Freud stellte Gemeinsamkeiten fest zwischen der Sage des Königs Ödipus und der Tragödie des Sophokles. Sie wecken starke Emotionen in uns und zugleich eine starke Erinnerung an dieses Syndrom. Deshalb haben diese Klassiker der griechischen Tragödie Erfolg bis in die heutige Zeit.

Das mittlere Kapitel der „Skizze“ befasst sich mit dem Thema der Fehlleistungen, die Freud in der „Psychopathologie des Alltagslebens“ beschrieben hatte:

Hierher gehören jene kleine Unvollkommenheiten, denen man gewöhnlich keine Beachtung schenkt, also z.B.: das Vergessen der Einzelheiten, die wir wissen sollen und welche wir gewöhnlich besitzen (z.B. das Vergessen von Vornamen und Namen), weiter Irrtums in der Aussprache, die so oft vorkommen, sowie im Lesen und Schreiben, bei der Identifikation der Gegenständen, sowie das Verlieren und Zerschneiden solchen. Die zufälligen und symptomatischen Funktionen sind die, welche Menschen ohne angekündigtes Vorhaben und welchen man keine Achtung schenkt, z.B. das Spielen mit verschiedenen Gegenstände, wie z.B. die Vorbereitung vom Brot, Manipulationen auf eigenem Körper oder Kleider, das Summen der Melodie usw.

Wenn wir nach dem Grund von solcher Fehlleistungen gefragt werden, pflegten wir als die Ursache den Zufall, die Achtlosigkeit oder die Geistesabwesenheit, manchmal irgendeine physische Schwäche zu nennen. Schon bei näherem Nachdenken muß uns aber diese Begründung völlig inhaltslos erscheinen. Die Verbindung dieser Erscheinungen mit der Achtlosigkeit oder der Geistesabwesenheit erklärt sie genauso wie jene berühmte Bezeichnung, daß die

Armut aus dem Elend stammt. Diese Begriffe müssen erst selbst definiert werden.

Ich habe ausführlicher darüber geschrieben, um anzudeuten, wie niedrig im allgemeinen bei den Menschen das Bedürfnis nach der Kausalität ist, wenn man sich so lange Zeiten mit der obigen Erklärung zufrieden geben hat, - und hingegen wie viel Erläuterung die Psychoanalyse bedarf. Wir behaupten, daß die psychischen Kleinigkeiten als eine psychische Erscheinung streng psychisch bedingt sein müssen, also eine eigene bestimmte psychische Ursache haben müssen, analog wie jener aufkommender Gedanke bei der Analyse des Traumes oder der Neurose nach Freud, oder wie jene Reaktion bei dem Assoziationsexperiment nach Jung.

Um uns zu überzeugen, daß die Psychoanalyse Recht hat, müssen wir nur die Ursache erkennen. Aus der psychischen Situation in welcher uns die Ablenkung vorkommt, können wir leicht ihre Ursache herausfinden. Wir machen das mit der Hilfe der vorher geschilderten psychoanalytischen Methode.

Hier also einige Beispiele:

1) [Folgt Freuds Beispiel „Nervi“⁵¹]

2) Einer aus meinem Bekannten erzählt mir, über dem folgenden Vergessen. Er las in einer humoristischen deutschen Zeitschrift den Witz, den er dann in der Gesellschaft erzählte. Dieser Witz war eine Anspielung auf die angeblich zügellosen Sitten in Frankreich, daß anstatt der ehemaligen Parolen: *liberté, égalité, fraternité* man heute sagen müßte: *puberté, fatalité*, -aber beim dritten blieb er stecken und er konnte sich an dieses Wort überhaupt nicht erinnern. Am nächsten Tag las er erneut diese Zeitschrift. Er überzeugte sich, daß das gesuchte Wort war: *paternité* (Vaterschaft). In diesem Fall lag die Ursache des Vergessens auf der Hand: dieser Herr befand sich eventuell selbst in der für ihn grauenvollen Situation, selber Vater zu werden und das sogar in zwei Fällen; Es ist also nicht verwunderlich, daß er ungern daran denken wollte und dieser Gedanke verdrängt wurde. Da er in einer lustigen Gesellschaft verweilte, wollte er sich die gute Laune mit so unangenehmen Erinnerungen nicht kaputt machen.

⁵¹ Freud (1901), S. 28.

3) Neulich, in einer sehr stürmischen Debatte in unserem Landtag, eröffnete der Präsident die Sitzung auf folgende Weise: „Ich stelle die Anwesenheit so und so vieler fest und erkläre die Sitzung hiermit für geschlossen.“ Hier ist die Ursache des Irrtums, daß der Präsident nichts Gutes erwartete, da man schon vorher die Sitzung extra verlängern wollte (eine Methode des politischen Kampfes) und er wünschte und er wünschte sich schon das Ende der Sitzung herbei.

[Folgen weitere Beispiele aus Freuds Buch, danach aber noch ein eigenes:]

9) Zum Schluß ein Beispiel für eine symptomatische Funktion, welche ich selbst beobachtete: Ich saß im Gesellschaft gewisser jungen Frau, die sich vor einem Jahr von ihrem Mann, sowie von einem jungen Mann im Café getrennt hat. Diese Frau war sehr aufgeregt und hatte beschimpfte alle Männer als größte Monster, welche die Natur je erschafft habe. Um diese für mich langweilige Tiraden zu beenden - ich hatte die psychische Lage dieser Frau erkannt - sagte ich: Bitte hören sie endlich damit auf, weil dieses Klagen über Männer mir sehr ominös erscheint. Sie sind für Sie ersichtlich zurzeit sehr bedrohlich und dieses Jammern, nichts als nur eine Schutzmaßnahme. Natürlich kam ein lebhaftes Dementi. Ich sprach dann weiter mit einem anderem Mann, der ebenfalls am Tisch saß. Wir führten ein lockeres Gespräch, so daß wir für eine Weile unsere Gefährtin sich selbst überlasten. Ich hörte plötzlich wie sie irgendeine Melodie summt und ich fragte sie danach.

Die Angesprochene wird lebhaft Rot im Gesicht und antwortet: Das ist aus der Oper Butterfly. Sie kommt dort vor, als die Heldin Kokoro am Ufer des Meers sitzt und sich nach ihren Mann sehnt und nach seiner Rückkehr aus schaut. - Wie ich mich später erkundigte, konnte sich diese Frau nicht entscheiden, ob sie nach ihren traurigen Erfahrungen wieder in heiraten soll, da sie eben dazu Gelegenheit hatte.

Das letzte Kapitel der „Skizze“ befasst sich mit der Neurose. Es ist eine Zusammenfassung der „Studien über Hysterie“ von Breuer und Freud, der „Fünf Vorlesungen über Psychoanalyse“, der „Sammlung kleiner Schriften

zur Neurosenlehre“ und der „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“. Eine kleine eigene Fallvignette illustriert die Freudsche Hysterielehre:

Ich hatte eine Patientin in Behandlung, die an der hysterischen Lähmung beider unteren Extremitäten litt. Die Patientin äußerte ständig Kreuzschmerzen. Dies war ihrer Ansicht nach der Grund für die Beinlähmung. In der Psychoanalyse zeigte sich, daß die Kreuzschmerzen durch folgende Faktoren bestimmt waren: Nach einer zweijährigen unglücklichen Ehe, die sie gegen den Willen der Mutter geschlossen hatte, erzähle sie von Schwierigkeiten mit ihrem Mann. Die Mutter antwortet emotionslos: „Das geht mich überhaupt nichts an; wenn du dieses Kreuz auf dich nahmst, dann solltest du es jetzt tragen!“ Wir sehen an diesem Beispiel, wie die Patientin mit Hilfe einer primitiven Symbolik ihr qualvolles Syndrom darstellte. Wenn wir die Neurose mit den Träumen vergleichen, so sehen wir, daß dort die gleichen Koboide am selben Ort und mit denselben Methoden arbeiten.

Im Zentralblatt für „Psychoanalyse“ erschien eine kurze, sehr positive Rezension von Bernard Dattner über Jekels’ „Skizze“:⁵²

Der Verfasser, der ein Jahr zuvor die 5 Vorlesungen Freuds über Psychoanalyse geradezu mustergültig ins Polnische übertragen hat, glaubt sich in der Vorrede wegen des Erscheinens dieser Skizze der Freud’schen Analyse entschuldigen zu müssen. Er habe die Beobachtung gemacht, daß aus der bis nun unvollständig unbekanntem Psychoanalyse eine unverstandene geworden sei und daß insbesondere der innere Zusammenhang zwischen Traum, Neurose, Witz, Sexualität etc. am seltensten erfasst wurde. Dieser Mangel habe ihn bewogen, dieses Werk zu publizieren, das aus den vom Verfasser in Krakau und Lemberg gehaltenen Vorträgen entstanden ist. – Sie beginnen bei der Traumdeutung und leiten über die Fehlleistungen zum Aufbau der Neurosenlehre über. – Diese Reihenfolge erschien dem Autor erwünscht, weil er die schwierigen Probleme

⁵² Dattner (1912)

der Analyse am leichtesten an Beispielen darstellen zu können glaubte, was bei der ungeheuren Ausdehnung des Materials bei der Neurose unmöglich wäre. Tatsächlich hat dadurch das Verständnis der Dinge alles gewonnen und Ref. ist der Ansicht, daß jede Einführung in die Analyse solcherart auf die geringsten Widerstände stoßen wird. Die Darstellung ist vortrefflich und der Autor schmälert sein Verdienst nicht im mindesten, wenn er bescheiden anmerkt, daß seine Arbeit aus den bedeutendsten Werken Freuds zum Teil mit wörtlicher Übersetzung entstanden ist. Die glücklich gewählten Beispiele, darunter einige eindrucksvolle des Autors selbst, erhöhen den Wert dieser Skizze und lassen uns wünschen, daß der Verf. seine Pionierarbeit in gleich ausgezeichneter Weise fortsetze.

Vom II. polnischen Neurologen- und Psychiater-Kongreß in Krakau (20. bis 23. Dezember 1912) berichtet Jekels in der Internationalen Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse:⁵³.

Nahezu der ganze zweite Tag der Beratungen war der Psychoanalyse gewidmet. Wie allgemein bereits das Interesse geworden ist, ersah man schon daraus, daß sowohl die Fach- als auch die Tagespresse bei diesem Anlasse der Psychoanalyse gewidmete Artikel gebracht hat. So im *Ruch filozoficzny* (Philosophische Zeitschrift in Lemberg) eine Arbeit von Blahowski, „Über das Bewusstseinsproblem bei Freud“, worin der Autor unter Anwendung und strenger Auseinanderhaltung der Begriffe: „Objekt und Inhalt des Bewusstseins“, die Ansichten Freuds aus logischen und psychologischen Gründen ablehnen zu müssen glaubt; aus logischen, weil Freud angeblich gegen das Identitätsprinzip verstoße, indem er denselben Objekten (i. e. den unbewussten Vorgängen, die doch nach ihm qualitätslos sind) in dem ad hoc hilfshypothetisch angenommenen Vorbewussten die Fähigkeit (somit eine Qualität) zuschreibe, bewusst, zu werden. Die psychologischen Einwendungen

⁵³ Jekels (1913e). Ein Bericht, welcher in der „*Neurologia Polska*“ in polnischer Sprache aus der Feder Bornsteins erschien (Bornstein 1912), unterscheidet sich sachlich und inhaltlich kaum von Jekels' Bericht.

aber drückt B. in nachstehender Alternative aus: Stellen wir uns auf den Standpunkt Freuds und sprechen dem Bewusstsein den Charakter eines Wahrnehmungsorgans zu, so begehen wir einen krassen Fehler der Vermengung respektive Nichtunterscheidung zweier toto genere verschiedener Begriffe (Objekt und Inhalt); nehmen wir aber an, daß die psychischen Vorgänge Inhalt des Bewusstseins sind, so müssen wir ihm den Wahrnehmungscharakter absprechen“ Der Autor betont jedoch, daß die Unrichtigkeit der Freudsehen Bewusstseinshypothese keineswegs die Tatsachen tangiert, aus denen sie abgeleitet wurde.

Die Reihe der Vorträge wurde von Borowiecki (Krakau) eröffnet, der „Über die Psychoanalyse und ihre Kriterien“ sprach; als solche hob er besonders hervor die Gleichartigkeit der Deutungsergebnisse ganzer Reihen von psychischen Phänomenen bei Untersuchten, die Übereinstimmung verschiedener Forscher in der Analyse ein und desselben Phänomens usw.

Karpińska (Zakopane) sprach über „Die psychologischen Grundlagen der Psychoanalyse“, während Bandrowski (Lemberg) die Psychoanalyse mit den grundlegenden psychologischen Theorien konfrontierte, und ihre große Wichtigkeit für die Erweiterung der psychologischen Erkenntnis hervorhob.

Weil Jekels' Besprechung dieser beiden Vorträge etwas knapp geraten ist, sei hier eingefügt, was Bornstein darüber schreibt:

Dr. Karpińska aus Zakopane besprach die psychologischen Grundlagen der Freudschen Theorie. Die Aufgabe der Psychoanalyse ist die Erforschung des Unbewussten im psychischen Leben des Individuums unter materiellen und formellen Bedingungen. Das Bewusstsein ist das Ergebnis eines Spiels von Kräften im Unterbewusstsein, die dort immer existieren, auch wenn wir sie im Bewusstsein nicht wahrnehmen. Bei diesem Kräftespiel bekommen die affektiven, psychischen Inhalte die entscheidende Rolle. Um diesen Mechanismus zu erklären, stellt Freud die dynamische Hypothese der Affekte auf. Freuds Psychologie ist biologisch und evolutionistisch. Unsere Psyche unterliegt seit der Kindheit einer Entwicklung. Man kann jedoch eine onto- und

phylogenetische Entwicklung feststellen. Durch ein solches Verständnis der Psyche hat man die Möglichkeit, ihre Funktion bei gesunden wie bei kranken Patienten besser zu begreifen. Die Grenze zwischen diesen zwei Zuständen wird fließend, da in beiden Fällen die gleichen Mechanismen funktionieren. Nur durch das Erkennen, welche Kräfte gerade schwächer oder stärker sind, kann man die Krankheit begreifen. Das Studieren der Psychologie der Neurosen hat eine große Bedeutung, wenn man die Produkte der Zivilisation wie Kultur, Philosophie, Kunst usw. verstehen will. Da die Neurosen in einem tief liegenden Zusammenhang mit diesen Produkten stehen, sind sie eine Karikatur derselben.⁵⁴

Dr. Bandarowski aus Lemberg erörterte die Ergebnisse der psychoanalytischen Theorie aus der Sicht der Grundtheorien der Psychologie. Aus der Sicht der Assoziationshypothese ist die Psychoanalyse die erste wichtige Probe der Erforschung des Verlaufs der Phantasien. Aus der Sicht einer anderen Hypothese, der Eindeutigkeit der Klassifizierung der psychischen und physiologischen Erscheinungen, stellt Freud eine Menge Vermutungen an, die viel in dieser Materie erklären. Man darf sie nicht aber unüberlegt annehmen.

Jekels setzt seinen Bericht fort:

Der Vortrag von Jekels (Wien) behandelte unter Heranziehung der in der ersten Nummer dieser Zeitschrift erschienenen Arbeit Federns „Über den Sadomasochismus" das Thema der psychischen Bisexualität, wogegen Doz. Radecki (Krakau) als „Psychobiologische Elemente in der Psychoanalyse hervorhebt: das Gesetz der Erhaltung der Energie in den psychischen Mechanismen, das Prinzip der Ökonomie der Energie, sowie die biologische Fassung des Unbewussten.

Beaurain (Zakopane), dessen Vortrag hier in extenso erscheinen soll,⁵⁵ befasste sich mit dem Symbol und den individuell-psychologischen Bedingungen der Symbolbildung, während Nelken (Lemberg), auf die Bedeutung der

⁵⁴ Der Vortrag wurde gedruckt: Karpinska (1914).

⁵⁵ Beaurains Vortrag wurde in der Tat in der Internationalen Zeitschrift für Ärztliche Psychoanalyse abgedruckt: Beaurain (1913).

psychoanalytischen Untersuchung bei Geisteskranken verwies, die Rolle der Freudschen Mechanismen bei der Symptombildung der Dementia praecox besprach und ein hübsches Beispiel von schizophrener "Wortzerlegung" lieferte, um schließlich auf die Analogie in den symbolisierenden Leistungen der Dementen mit den mythologischen und folkloristischen Produkten zu verweisen. Nunberg (Krakau) analysierte in seinem instruktiven Vortrag „Über unerfüllte Wünsche nach Lehren Freuds" den Wunsch, den er als einen wichtigen Faktor der Regression bezeichnet. In Übereinstimmung mit den Ansichten von Lipps (Wirklichkeitsstreben), sowie Pikler (Tendenz zum wirklichen Erleben), enthält der Wunsch eine Tendenz, die infolge eines empfundenen Bedürfnisses entstandene Unlust zu beseitigen durch die Lust, welche sich bei Befriedigung dieses Bedürfnisses einstellt. Der Wunsch ist eine Tendenz zum neuerlichen Erleben gewisser Situationen, zum Hervorrufen schon einmal erlebter Wahrnehmungen. Prelegent streift die Wunscherfüllung in den Spielen der Kinder, Volkssagen, Mythen, Religionssystemen primitiver Völker, im Traum und in der Neurose, -- und verweist mit Nachdruck auf den zumeist sexuellen Inhalt dieser Wünsche sowie der verdrängten Wünsche überhaupt. Indem er noch den Wunsch unter dem Gesichtswinkel des Lust- und Realitätsprinzips bespricht, schließt er seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß den erfüllten Wünschen keine Rolle mehr zukommt, sowie daß der Wunsch ein Triebprodukt ist.

Nachdem die Reihe der Vorträge abgeschlossen war, wurde in die summarische Diskussion eingegangen. In derselben bezeichnet Jaroszynski (Warschau) als positive Errungenschaften, die Freud zu danken sind: die Einführung des Gesichtspunktes des psychischen Determinismus in die Neurologie und Psychiatrie, die Erforschung der unbewussten Mechanismen beim Gesunden und Kranken, die Klarlegung des Zusammenhanges zwischen den Affekten und Konflikten einerseits und der Struktur der seelischen Erkrankung andererseits, sowie die Aufhellung der dynamischen Kräfte, welche den psychischen Apparat beherrschen. Als Fehler dieser Lehre bezeichnet er die Unrichtigkeit der Freudschen Sexualtheorie, sowie die phantastische Symboldeutung, und hebt

hervor, daß die Indikationen für die Anwendung dieser Methode im allgemeinen selten sind.

Bornstein (Warschau) anerkennt die große theoretische Bedeutung der Psychoanalyse, die uns Einblicke in bisher ganz dunkle Krankheitsgruppen wie Phobien und Zwangsneurosen gestattet; er hebt auch hervor die Wichtigkeit des Nachweises der eminenten Rolle, welche die Sexualität in der Dementia praecox spielt.

Doz. Mazurkiewicz (Krakau) tadelt die Freudsche Pansexualität und die Vernachlässigung des Selbsterhaltungstriebes, ferner die Symbolik, welche große Willkür in der Deutung zulässt. Dagegen sind der psychische Determinismus und die Komplexlehre, welche den Inhalt der pathologischen Bildungen aufklären, entschiedene Errungenschaften; doch werde auch auf diese Weise die Ätiologie der Psychosen nicht aufgeklärt; und da nun die psychogenen Symptome, selbst ihren sexuellen Inhalt zugestanden, in letzter Linie doch auf organischen Störungen beruhen, so könne nach Ansicht des Redners von ihrer radikalen Beseitigung mittels der psychoanalytischen Methode ebenso wenig die Rede sein, wie vermittelst jeder anderen.

Feuerstein (Lemberg)⁵⁶ hält der Psychoanalyse Einseitigkeit vor, da sie die Neurosen lediglich vom formalen Standpunkte betrachte, indem sie lediglich den Mechanismus ihrer Entstehung in Betracht ziehe, wogegen sie das Moment der geringen Widerstandsfähigkeit der Kranken gegenüber den obsiedierenden Komplexen vernachlässige.

Rosenthal (Warschau) hebt hervor, daß durch die Anwendung der Freudschen Methode auf die Psychiatrie die Grenze zwischen den Neurosen und den zur Dementia praecox-Gruppe gehörenden Störungen verwischt wurde.

Mikulski (Lemberg) meint, daß keine der Freudschen Behauptungen bereits als feststehend betrachtet werden kann, denn als deduktive Schlüsse müssen dieselben an der Hand der Tatsachen ständig geprüft werden, zumal bei der völligen Unverlässlichkeit der bisher geltenden Beweise für ihre Richtigkeit, als

⁵⁶ Bornstein gibt die polnische Schreibweise: Fajersztajn.

welche angeführt werden: 1. das subjektive Empfinden des Arztes oder des Kranken; 2 die günstigen therapeutischen Resultate.

Jarkowski (Paris) bestreitet die ausschließliche Bedeutung der durch die Psychoanalyse entdeckten Mechanismen für die Pathogenese und Therapie gewisser Neurosen, besonders der Hysterie. Die sexuellen Komplexe finden sich doch bei allen, und die Suggestibilität der Hysterischen ermögliche es, bei ihnen all das zu finden, was gesucht werde. Das therapeutische Resultat sei kein Beweis für die pathogenethische Bedeutung der Komplexe, da der Heileffekt in der Hysterie lediglich von der psychischen Beeinflussung abhängt.

Prof. Rubczynski (Krakau) meint, die Anfänge der Kunst und der ästhetischen Erkenntnis hätten gar nichts oder kaum irgend etwas gemeinsam mit der Sexualität. Bei normalen Kindern und primitiven Völkern sei der Gestaltungs- und Spieltrieb stärker betont und aktiver, als die sexuellen Faktoren. Der Trieb beinhalte ein Ziel, das er anstrebt; es müsse daher der Trieb von der bei seiner Befriedigung erzielten Lust unterschieden werden. Die Erfahrungen der Psychoanalyse wären für die Frage des psychischen Determinismus nicht entscheidend, da doch bei den der Psychoanalyse unterworfenen Individuen das selbständige Denken und der Wille suspendiert seien.

Jekels betont in einer speziellen Polemik gegen einen der Redner diejenigen Momente, welche der psychoanalytischen Therapie eine Superiorität gegenüber anderen Methoden der Neurosen-Behandlung verleihen.

Nelken hebt die analogen Momente der Hysterietheorien von Babinski und Freud hervor.

Zum Schlusse möchte ich noch ein in einem Tageblatte erschienenenes Feuilleton des geistvollen Schriftstellers Jrzykowski erwähnen, in welchem derselbe die wichtigsten Arbeiten Freuds in lichtvoller Weise bespricht, und auf die enorme Bedeutung der Psychoanalyse hinweist. „Freud“, schreibt Jrzykowski, „eine bis nun ganz ungewöhnliche Erscheinung unter den Ärzten, geißelt in seinen Werken die medizinische Mythologie, die die Seele ignoriert, und die Physiologie überschätzt. Schön ist in seiner Therapie auch das, daß er dem Bewußtmachen und der Aufrichtigkeit, somit dem Verstand und der Ethik, eine

solche Rolle zuschreibt.“ Er ist voll Bewunderung für die große Gewissenhaftigkeit sowie für die theoretische Ingeniosität Freuds.

Wiederum wird an diesem Kongressbericht deutlich, daß die polnischen Neurologen und Psychiater sich mit der Psychoanalyse sorgfältig auseinandersetzen und sie durchaus kenntnisreich und ernsthaft diskutieren.

Im gleichen Jahr 1912 erscheint eine polnische Ausgabe von Freuds Buch „Zur Psychopathologie des Alltagslebens. Über Vergessen, Versprechen, Vergreifen, Aberglaube und Irrtum“ in einer vom Verfasser autorisierten Übersetzung von Ludwig Jekels und Helena Ivanka.⁵⁷ Im Vorwort dieses Buches schreiben die Übersetzer:

Die Entscheidung, ein Buch zu übersetzen, das für die Arbeit von Sigmund Freud von grundlegender Bedeutung ist, war nicht leicht. In anderen Ländern wie z.B. England, Russland, Holland und Ungarn gibt es schon mehrere Übersetzungen von Freuds Büchern. In den genannten Ländern stößt die Psychoanalyse auf großes Interesse. Dies untermauert die wichtige Bedeutung der Psychoanalyse für die moderne Medizin hat. Polen soll hinter dieser Entwicklung nicht zurückbleiben.

[Folgt ein langes Freud-Zitat.]

Im Sinn dieser Aussage wird unsere Übersetzung nicht nur Fachkreise erreichen. Sie wird sicherlich auch für die Intellektuellen und für die „normale“ Gesellschaft von großem Nutzen sein. Schon jetzt bitten wir, Fehler zu entschuldigen, die uns unterlaufen sind. Hier geht es um eine Sprachlehre bzw. um neue Begriffe und Idiome für die man eine neue Terminologie erarbeiten muss. Deshalb bitten wir um Verständnis.

⁵⁷ Jekels (1912d). Wer Helena Ivanka war, war nicht herauszufinden. In der Zentralbibliothek der Ärzte, im Hauptarchiv der Ärzte, im Archiv sowie der Stadt Warschau steht diese Person nicht.

Wir sehen, daß Jekels für die Verbreitung der Psychoanalyse in Polen durch seine Vorträge, seine Übersetzungen wichtiger Freud-Werke und vor allem durch seine „Skizze“ Entscheidendes geleistet hat. Das hat Freud auch durchaus gesehen und anerkannt, wenn er Jekels am 11. März 1912 schrieb:

„da Sie versprechen, so bald nach Wien zu kommen, so nehmen Sie nur meinen Glückwunsch zum Erscheinen Ihres Buches und meinen Dank für alle Ihre Bemühungen um unsere Sache entgegen. Daß das gewohnte Schicksal auch Ihnen nicht erspart bleibt, lässt Sie wol kalt.“⁵⁸

Ausblick

Nach der Übersiedlung nach Wien wurde Jekels bald Mitglied der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung und einer der loyalsten Schüler Freuds. Er veröffentlichte einige wertvolle kasuistische Beiträge und interessante Arbeiten zur Angewandten Psychoanalyse, etwa eine pathographische Studie über Napoleon Bonaparte (1914) oder eine analytische Interpretation des Macbeth (1943). Er war sogar als Freuds Nachfolger im Gespräch. Die Vertreibung der (jüdischen) Analyse aus Österreich traf auch ihn. Er emigrierte nach Schweden und von dort 1938 in die USA. Die New Yorker psychoanalytische Gemeinschaft würdigte sein Lebenswerk durch die Ehrenmitgliedschaft (1940).⁵⁹ Ordentliches Mitglied wurde er dagegen erst 1947.⁶⁰ Er besuchte regelmäßig die Sitzungen der

⁵⁸ Siehe Anhang 2., Brief Nr. 8.

⁵⁹ Urkunde in: Library of Congress, Washington, Jekels Collection.

⁶⁰ Urkunde in: Library of Congress, Washington, Jekels Collection.

Gemeinschaft,⁶¹ machte Vorschläge, wie der wissenschaftliche Charakter der Sitzungen verbessert werden könnte⁶² und beteiligte sich am Unterricht für Analytiker bis fast zu seinem Tode.⁶³

Im Jahr 1943 bemühte sich Lawrence Kubie um eine besondere Ehrung für Jekels. Er schrieb an Leonard Blumgart, den Präsidenten der NYPS:

„For some time there has been something in my mind and Bettina’s about old Doctor Jekels. In many ways he is the most moving and touching of all the group that have come over. I can’t tell you in detail of the extraordinary sweetness, generosity, self-sacrifice, and humble unassuming unpretentious goodness that the man has shown on innumerable occasions. [...]”⁶⁴

Diese Aussage Kubies ist besonders bedeutsam, wenn man ihr gegenüberstellt, daß die Emigranten aus Europa in den amerikanischen psychoanalytischen Gesellschaften keineswegs immer besonders freundlich aufgenommen wurden.

⁶¹ Freundl. Aukunft

⁶² Brief Jekels an den Vorsitzenden Leonard Blumgart, 1.2.1943; Archiv der NYPS.

⁶³ Rudolph Loewenstein an Ludwig Jekels, 23.6.1950, Archiv der NYPS.

⁶⁴ Brief vom 29.4.1943. Archiv der New York Psychoanalytic Society. Dank an Dr. Nellie L. Thompson.

Die Bedeutung von Ludwig Jekels

Die Frage, ob Ludwig Jekels die Psychoanalyse nach Polen brachte, kann man eindeutig mit ja beantworten. Erstens hat er die wichtigsten Werke Freuds mustergültig übersetzt. Man soll die Tatsache, daß er fast alle Begriffe neu definieren mußte, besonders hervorheben. Nur so konnten die anderen polnischen Forscher sich mit der Psychoanalyse wissenschaftlich befassen.

Zweitens hat er außer den Übersetzungen auch Freuds Arbeiten interpretiert und mit eigenen Beispielen nicht nur für Ärzte, sondern auch für Laien zugänglicher und glaubwürdiger gemacht. Mit Beispielen aus der polnischen Literatur verdeutlichte er die Universalität von Freuds Theorien.

Drittens besuchte Jekels alle wissenschaftlichen Kongresse, um die Psychoanalyse zu verbreiten. Er war in Kreisen der Psychiater in Polen sehr angesehen und berühmt, da er direkten und persönlichen Kontakt mit dem Schöpfer der Psychoanalyse Sigmund Freud hatte. Diese Tatsache war allen bekannt und verbreitete sich rasch. Jekels wurde zu allen Kongressen eingeladen und um Vorträge geboten. Natürlich wurde auf solchen Tagungen viel diskutiert, und Jekels begegnete den üblichen Einwänden gegenüber der Psychoanalyse. Jedoch blieben die Diskussionen sachlich (ganz im Gegensatz zu den oft heftig polemischen Debatten auf deutschen Psychiaterkongressen jener Zeit), und Jekels' Arbeit und seine persönlichen Einsichten wurde Respekt gezollt.

Viertens kooperierte er mit anderen Forschern und versuchte stets, sein Wissen zu erweitern. Wenn immer er konnte, besuchte er Kollegen und suchte den Meinungs austausch mit ihnen.

Fünftens gab er das neu erlangte Wissen an seine polnischen Kollegen weiter. Man kann Jekels auf seinem Forschungsgebiet als ein Bindeglied zwischen Österreich und Polen ansehen.

Die Tatsache, daß Jekels in Polen völlig unbekannt ist, hat mehrere Gründe. Mit Sicherheit trug das sofortige Verlassen Polens nach dem Tod seiner Frau dazu bei, aber auch die Zurückhaltung, mit der er seine Arbeit immer vorstellte. Nie hat er sich über andere gestellt, seine Gegner nie beleidigt oder persönlich angegriffen. Jekels war sehr bescheiden, er hat sich zum Beispiel für die Veröffentlichung seiner „Skizze“ fast entschuldigt. Seine Forschung führte er sehr genau nach Freuds Theorie. Er blieb aber immer kritisch und suchte stets neue Methoden. Als Wissenschaftler war er kein Fanatiker, der immer seine Meinung durchzusetzen versuchte. Ein Stück gesunder Menschenverstand ist in seiner Arbeit und Lebensweise stets zu bemerken.

Jekels war ein engagierter Arzt. Mit voller Hingabe und ausschließlich aus eigenen Mitteln hat er das Kurhaus in Bystra geführt, ohne Unterstützung durch öffentliche Gelder oder Institutionen. Er machte aus Bystra einen Kurort. Jahre später wurde aus seiner Sanatorium ein Krankenhaus gebaut, das bis heute funktioniert. Jekels war bestimmt bewußt, daß er in Bystra Pionierarbeit leistete. Sein Sanatorium war eine der ersten Anstalten, in denen nach der psychoanalytischen Methode behandelt wurde. Als Arzt wandte er sich besonders solchen Menschen zu, denen man zu jener Zeit kaum helfen konnte, nämlich den Nervenkranken. Für diese Menschen hatte er immer ein offenes Ohr und versuchte ihr Leiden zu erleichtern oder zumindest zu verstehen.

Er hat sein ganzes privates und berufliches Leben der Psychoanalyse gewidmet. In schwierigen Zeiten ist er bei seinen Ansichten geblieben. Einige Male hat er die Länder, in denen er wohnte, gewechselt, nie aber hat

er seine Arbeitsrichtung geändert. Er ist immer ein bescheidener Wissenschaftler geblieben. Seine Freundschaft und persönliche Beziehung zu Freud hat er nie in den Vordergrund seiner Arbeit gestellt. Seine persönliche Haltung und seine Arbeit haben zu seinem Ansehen unter den Kollegen beigetragen.

Zusammenfassung

Herauszuarbeiten war der Beitrag des aus Schlesien stammenden Arztes Ludwig Jekels für die Anfänge der Psychoanalyse in Polen. Dazu sollten die in polnischer Sprache publizierten Werke von Jekels, Berichte über Kongreßvorträge und seine Übersetzungen von Werken Freuds herangezogen werden. Ein von ihm 1897–1914 betriebenes Sanatorium in Bystra war zu untersuchen im Hinblick auf seine Bedeutung als frühe psychoanalytische Klinik. Alle erreichbaren unveröffentlichten Quellen waren zu lokalisieren und auszuwerten.

Es fanden sich Prospekte des Sanatoriums, Fallgeschichten in Vorträgen und Büchern, unveröffentlichte Krankenberichte, ferner Dokumente aus Jekels' Studien- und Assistenzarztzeit in Wien, persönliche Erinnerungen an Sigmund Freud, eine Reihe unveröffentlicher Freud-Briefe und Dokumente aus der Zeit nach Jekels' Emigration in die USA. Ergänzt werden diese Unterlagen durch mündliche Berichte von Zeitzeugen und Forschern aus Schlesien selbst. Die Unterlagen stammen aus Polen, Österreich und den Vereinigten Staaten von Amerika. Soweit sie polnisch geschrieben sind, wurden sie ins Deutsche übersetzt. Alle wesentlichen Quellen werden im Anhang der Studie abgedruckt.

Ergebnisse:

In den Jahren von 1897 bis 1914 führte Jekels sein Sanatorium in Bystra. Dort wurden die verschiedensten Erkrankungen behandelt: Krankheiten der Atemwege, des Kreislaufsystems und der Verdauungsorgane; Krankheiten des Blutes und der blutbildenden Organe wie Chlorose, Anämie, Leukämie; Krankheiten des Stoffwechsels wie Fettleibigkeit und Neigung zu Harnsteinen; Frauenkrankheiten; Syphilis; nicht zuletzt auch das ganze Spektrum der Erkrankungen des Nervensystems (Kopfschmerzen,

Neurasthenie, Hysterie, Chorea, Athetose, Schwindel, Tabes dorsalis und Spinalirritation). Aus Jekels' Kongressvorträgen erfährt man, daß er dort erfolgreich auch die Psychoanalyse angewandt hat. Das Sanatorium war gut besucht. Jekels behandelte dort auch bekannte Personen wie den Maler Julian Fałat oder Marschall Piłsudski.

In den Jahren von 1909 bis 1924 übersetzte Jekels die wichtigsten Arbeiten von Sigmund Freud in Polnische. Im diesem Zeitraum besuchte Jekels alle psychiatrischen Kongresse in Polen, wo er als warmer Befürworter der Psychoanalyse sprach. Seine „Skizze der Psychoanalyse“ (1911) machte den polnischen Leser mit den Grundzügen der Freudschen Psychoanalyse vertraut.

Freud schätzte Jekels als loyalen Schüler. Nach seiner Übersiedlung nach Wien und einer eigenen Analyse bei Freud wurde er ein wichtiges Mitglied der Wiener psychoanalytischen Vereinigung. Er publizierte kasuistische Studien und einige Arbeiten zur angewandten Psychoanalyse. 1938 emigrierte er in die USA. 1940 wurde er Ehrenmitglied und 1947 ordentliches Mitglied der New York Psychoanalytic Society. Seine Persönlichkeit wurde von amerikanischen Kollegen besonders gewürdigt.

Anhang

1. Dokumente aus der Studien- und Ausbildungszeit

Rigorosenprotokoll⁶⁵

Jekels (Jekeles), Louis v. Lemberg, Galizien, geb. 15.8.1867, mos[aisch], Mat[ura] z[u]
Lemberg d[en] 9.7.1885, Vorpr[üfung] Wien

I. Rig[ororum] abgeschl[ossen] a[m] 20. Jänner 1891 c[um] c[alculo] genügend
[unleserl. Unterschrift]

II. Rig[ororum] abgeschl[ossen] a[m] 12. Jänner 1892 c[um] c[alculo] genügend
[Unterschrift:] Ludwig

III. Rig[ororum] abgeschl[ossen] a[m] 5. October 1892 c[um] c[alculo] genügend
[Unterschrift:] Wagner

Prom[oviert] 12. October 1892

[Anmerkung hinter dem Nachnamen in anderer Schrift:]

Mit Erlaß der k.k. Statthalterei in Lemberg vom 15. März 1903, Z: 31.226 wurde die
Änderung des Familiennamens „Jekeles“ in „Jekels“ bewilligt (DZ: 1315 ex 1903).
Wien, am 15.7.1903

Zeugnisse

Es handelt sich um amtlich beglaubigte Abschriften bzw. deutsche Übersetzungen
polnischer Dokumente. Die Originale befinden sich im Nachlaß Jekels in der Library of
Congress, Washington. Uns lagen Photokopien vor. Die Transkription erfolgt
diplomatisch getreu.

1. Doktordiplom 1892

⁶⁵ UAW

Q[UOD] F[ELIX] F[AUSTUM] F[ORTUNATUM]Q[UE] S[IT]
SUMMIS AUSPICIIS
AUGUSTISSIMI IMPERATORIS AC REGIS
FRANCISCI IOSEPHI I
IN UNIVERSITATE LITTARARUM VINDOBONENSI
ERNESTUS LUDWIG
MEDICINAE ET CHEMIAE DOCTOR CHEMIAE MEDICINALIS PROFESSOR
PUBLICUS ORDINARIUS IMPERATORIS AUSTRIAE A CONSILIIIS AULAE
EQUES ORDINIS CORONAE FERREAE CL. III

H[UIUS] T[EMPORIS] UNIVERTITATIS RECTOR
EDUARDUS EQUES DE HOFMANN
MEDICINAE DOCTOR MEDICINAE FORENSIS PROFESSOR PUBLICUS
ORDINARIUS IMPERATORIS AUSTRIAE A CONSILIIIS AULAE
EQUES ORDINIS CORONAE FERREAE CL. III.

ORDINIS MEDICORUM H[UIUS] T[EMPORIS] DECANUS

CAROLUS TOLDT
MEDICINAE DOCTOR ANATOMIAE PROFESSOR PUBICUS ORDINARIUS
IMPERATORIS AUSTRIAE A CONSILIIIS AULAE
ACADEMIAE SCIENTIARUM VINDOBONENSIS SOCIUS

PROMOTOR RITE CONSTITUTUS

VIRUM CLARISSIMUM

LUDOVICUM JEKELES
LEOPOLITENSEM GALICIANUM
POSTQUAM EXAMINIBUS LEGITIMIS CUM DOCTRINAM TUM
FACULTATEM ARTIS MEDICAE PROBAVIT

DOCTORIS UNIVERSAE MEDICINAE NOMEN ET HONORES

POTESTATEMQUE ARTEM TAM MEDICAM CHIRURGICAMQUE QUAM
OPHTALMICAM ATQUE
OBSTETRICIAM EXERCENDI CONTULIMUS IN EIUSQUE REI FIDEM HASCE
LITTERAS UNIVERSITATIS SIGILLO SANCIENDAS CURAVIMUS.

VINDOBONAE DIE XII. M. OCTOBRIS MDCCCLXXXII.

[Handschriftlicher Vermerk :]

S. Z. 3236 ex 1902/03

Wien, am 9. Juli 1903

Mit Erlaß der k. k. Statthalterei in Lemberg vom 15. März 1903, Z. 31226 wurde die
nderung des Familiennamens in Jekels bewilligt.

Der amtsführende Prorektor der k. k. Universität

J. Schipper

Übersetzung:

[Segensformel:]

Es möge glücklich, günstig und gedeihlich sein!

Unter dem Schutz
des Allerhöchsten Kaisers und Königs
Franz Josef I.

haben Wir,

Ernst Ludwig,
Dr. der Medizin und der Chemie, Ordentlicher öffentlicher Professor für Medizinische
Chemie, Kaiserlicher Hofrat,
Ritter des Ordens von der Eisernen Krone III. Klasse
derzeit Rektor dieser Universität,

Eduard Ritter von Hofmann,
Dr. der Medizin, Ordentlicher öffentlicher Professor der Gerichtsmedizin,
Kaiserlicher Hofrat,
Ritter des Ordens von der Eisernen Krone III. Klasse
derzeit Dekan der Medizinischen Fakultät,

Carl Toldt,
Ordentlicher öffentlicher Professor für Anatomie, Kaiserlicher Hofrat,
Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften
als Promotor

dem löblichen Herrn

Ludwig Jেকেles
aus Lemberg in Galizien,

nachdem er in den vorgeschriebenen Prüfungen Wissen und Fertigkeit der
Medizinischen Kunst unter Beweis gestellt hat,

Titel und Ehren eines Doktors der Gesamten Heilkunde verliehen
ihm damit die Erlaubnis erteilt, Innere Medizin, Chirurgie, Augenheilkunde und
Geburtshilfe auszuüben, und haben zur Beglaubigung ebendessen diese mit dem Siegel
der Universität zu versehende Urkunde ausstellen lassen.

Wien, am 12. Oktober 1892

2. Cholerarzt, 31.5.1893

Abschrift

Übersetzung

Z 10651

An den Wolgeborenen Herrn

Dr. Ludwig Jekes, approbierten Arzt in Zatusze

Zufolge Reskriptes der hohen k. k. Statthalterei vom 30. Mai l[aufenden] J[ahres] z[ur] Z[ah]l 44102 befreie ich Sie mit heutigem Tage von der weiteren Thätigkeit als Choleraarzt in diesem Bezirke. -

Es freut mich, Ihnen, Herr Doktor, meine aufrichtige Anerkennung für die energische und gewissenhafte Arbeit bei Bekämpfung der Choleraepidemie in diesem Bezirke auszudrücken.

Ihre Kassenrechnung aus Anlaß dieser Thätigkeit wollen Sie, sofern es nicht schon geschehen ist, ebenso wie die Rechnung über die Kosten der Rückreise in Ihren ständigen Wohnort unverzüglich vorlegen.

Borszczow den 31. Mai 1893

Der k.k. Bezirkshauptmann Müller m. p.

Stempel 1 fl.

Die genaue Übereinstimmung der vorstehenden Übersetzung mit dem angehefteten polnischen Originale bestätige ich hiemit unter Berufung auf meinen Amtseid als Dolmetsch der polnischen Sprache.

Wien, am 24. Oktober 1893

Dr. Josef Zipser

Gerichtsdolmetsch der poln[ischen] und ruth[enischen] Sprache

3. Choleraarzt und Revisionsarzt 1893

Zeugnis

womit bestätigt [sic] wird, daß Herr Un[iversae] med[icinae] Dr. Ludwik Jekes seit dem 13^{ten} Januar bis zum 1^{ten} Juni 1893 als Choleraarzt im Borszerow'er Bezirke, ferner vom 2^{ten} August bis zum 31^{ten} Dezember 1893 als Revisions-Arzt in Jablonice des Nadiorna'er Bezirkes von der k.k. Statthalterei verwendet wurde.

Ferner bestätigt der Gefertigte auf Grund vorgenommener Untersuchung, daß Dr. Ludwik Jekes die physische Eignung zum Secundar-Arzten in Bosnien besitzt.

Lemberg am 8^{ten} Januar 1894

Dr. Ferdinand Cassina

k.k. Sanitäts-Rath insp[izierender] Amtsarzt.

Obiges Zeugnis wird vollinhaltlich bestätigt.
Lemberg 8. Jänner 1894
Dr. Maranowicz
k.k. Landes-Sanit[äts]-Refer[ent]

4. Ernennung zum Militärarzt, 1.11.1893

[Staatswappen]

Kaiserl. und königl.
Reichs-Kriegs-Ministerium
Abtheilung 14, Nr. 3356

V.B. Nr. 42

Das kaiserl. und königl.
Reichs-Kriegs-Ministerium

ernennt Sie, mit 1. November 1893, zum
Reserve-Assistenzarzt-Stellvertreter,
beim Infanterie-Regimente Erzherzog Ludwig Salvator
Nr. 58

Wien, am 23. Oktober 1893
Im Vertretung des Reichs- Kriegs-Ministers
[unleserliche Unterschrift]

An
den militär-ärztlichen Eleven 2. Titular-Eleven 1. Classe in der Reserve des k. und k.
Garnisons-Spitals Nr. 14 in Lemberg,
Herrn Doctor Ludwig Jেকেles

5. Hospitation an der Dermatologischen Abteilung 1892

Zeugnis

50 Kreuzer Stempel

Womit bestätigt wird, daß Herr Dr. Uni[versae] Med[icinae] Dr. Ludwig Jেকেles vom
10. Oktober bis 10. Dezember 1892 an der Dermatol. Klinik und Abtheilung als
Hospitant an den klinischen Visiten und am Ambulatorium sich betheilt hat.

Wien den 22. Juli 1895
Kaposi m. p.

6. Gynäkologische Kurse 1894

Zeugnis

50 Kreuzer Stempel

Womit der Gefertigte bestätigt, daß Herr med. Dr. Ludwig Jেকেles im Sommersemester
1894 an den gynäkologischen Cursen des Gefertigten theilgenommen und hiebei sich

umfassende Kenntnisse aus dem Gebiet der Diagnose und der Therapie der Frauenkrankheiten angeeignet hat.

Wien, 19. Juli 1895

Docent Dr. Wertheim m. p.

1. Assistent der Klinik Schautha

7. Bakteriologiekurs 1895

Abschrift

Zeugnis

50 Kreuzer Stempel

daß Herr Dr. Ludwig Jekes aus Lemberg im hiesigen pathol. anat. Institute einen practischen Curs aus Bacteriologie frequentiert hat.

Wien, am 19. Juli 1895

Prof. Weichselbaum m. p.

Vorst. d. path. anat. Institutes.

8. Ernennung zum Sekundararzt, 26.6.1895

Abschrift

Z 572 D / 1895

15 fl Stempel

Ich finde mich bestimmt, Sie zum wirklichen Secundararte in dem k. k. Krankenhause „Rudolf-Stiftung“ zu ernennen.

Sie werden zunächst der II. Chirurgischen Abtheilung zur Dienstleistung zugeteilt und haben Ihren Dienst daselbst am 1. Juli d. J. anzutreten.

Mit dieser Stelle, welche vorläufig auf ein Jahr verliehen wird, aber bis zur Vollendung der normalmässigen secundärärztlichen Dienstzeit verlängert werden kann, ist der Genuß der Ihnen von der Direction anzuweisenden Naturalwohnung sammt deren systematisirten Beheizung und der Bezug eines jährlichen Adjutums von 500 fl. verbunden, welches Ihnen vom ersten Juli 1895 angefangen in monatlichen Raten im Vorhinein gegen gestempelte von der Direction vidirte Quittung bei der Kasse des Krankenhauses ausbezahlt werden wird.

Überdies kann zu Folge Allerhöchster Entschließung vom 1. October 1862 die vollstreckte secundärärztliche Dienstzeit bei unmittelbarem Übertritt in einen anderen Staatsdienst bei der eventuellen Bemessung eines Ruhegehaltes oder der Witwenpension mit eingerechnet werden.

Es wird von Ihnen erwartet und verlangt, daß Sie den Pflichten, welche Sie mit der Ihnen anvertrauten Stelle übernehmen, gewissenhaft nachkommen werden, und es wird die Verlängerung Ihrer Dienstzeit auf weitere Jahre - um welche Sie jedesmal rechtzeitig anzusuchen haben - von der Art Ihrer dienstlichen Verwendung und Ihres Benehmens überhaupt und von der Erfüllung aller jener Verordnungen insbesondere

abhängig gemacht, welche für Secundärärzte bereits ergangen sind oder noch ergehen sollten.

Zur Angelobung Ihrer Dienstpflichten wollen Sie sich am 28. Juni d. J. um $\frac{3}{4}$ 10 Uhr Vormittags in der Direktionskanzlei einfinden, sich hierauf dem Herrn Verwalter vorstellen und zur Übernahme des Dienstes unter Verweisung Ihres Ernennungs-Dekretes bei dem betreffenden Herrn Abtheilungs-Vorstande und dem Herrn Journal-Inspector melden.

Wien, am 26. Juni 1895

Der k. k. Krankenhausdirector

Dr. Ullmann m. p.

k. k. Sanitätsarzt

Herrn

Aspiranten Dr. Ludwig Jেকেles

Wohlgeboren

Die erfolgte Pflichtenangelobung mittelst Handschlag wird amtlich bestätigt.

Wien, am 28. Juni 1895

Der k. k. Krankenhausdirector

Dr. Ullmann m. p.

k. k. Sanitätsrath

9. Sekundararzt Chirurgie und Gynäkologie 1895-1896

Abschrift

Zeugnis

50 Kreuzer Stempel

Ich bestätige hiermit, daß Herr Med[icinae] univ[iversae] Dr. Jেকেles Ludwig, aus Lemberg in Galizien geb[ürtig], auf meiner Abtheilung (chirurgisch-gynaekologische) im k. k. Rudolfspitale vom 1.6.1895 - 30.6.1895 als suppl[ierender] Secundararzt II. Classe und vom 1.7.1895 - 31.10.1895 als Secundararzt II. Classe auf der chirurgischen und vom 1.1.96 - 31.3.96 auf der gynaecol. Abtheilung gedient hat, und sich als ein tüchtiger, ernster und gewissenhafter Arzt erwiesen hat.

Derselbe hat mir bei verschiedenen großen Operationen Assistenz geleistet und unter meiner Leitung auch selbständig operirt, er kann daher jedermann bestens empfohlen werden.

Wien am 16. September 1896

Prof. Dr. Hofmohl m. p.

k. k. Primararzt.

k.k. Krankenhaus Rudolf-Stiftung-Direktion

10. Dienstzeugnis Rudolfstiftung 1894-1896

K. K. Krankenhaus Rudolf Stiftung Direktion Abschrift
Z[ah]l 7718 / 96

Dienstzeugnis

Stempel 1 fl

Herrn Ludwig Jekes, Doktor der gesamten Heilkunde, wird hiemit bestätigt, daß derselbe in der k. k. Krankenanstalt Rudolfstiftung in Wien vom 8. Mai 1894 bis 25. Juni 1895 als Aspirant und vom 26. Juni 1895 bis 31. März 1896 als Sekundararzt in Verwendung stand. Seit 1. April 1896 ist derselbe behufs Berufsausbildung in der Kinderheilkunde und in der Geburtshilfe beurlaubt, und wurde ihm über sein Ansuchen der Austritt aus dem Anstaltsverbande mit 31. Juli 1896 bewilligt. Während seines Aspirirens hat derselbe durch 4 Monate und 20 Tage die Stelle eines Secundararztes zur vollsten Zufriedenheit suppliert.

In dieser Zeit fand Herr Dr. Jekes Gelegenheit, an der I. und IV. Medizinischen Abteilung, der II. chirurgischen, der gynäcologischen, der oculistischen und der Haut- und Syphilisabteilung - unter den Professoren Hofmohl, Mracek, Friedrich Kraus, (derzeit in Graz), Bergmeister, sowie unter den ordinirenden Ärzten Dozent Ritter von Limbeck und Dr. Ludwig Winternitz - ärztliche Dienste zu leisten und sich in den verschiedensten Fächern der Medizin praktisch auszubilden.

Herr Dr. Ludwig Jekes hat sich auf allen genannten Abteilungen als ein *äußerst tüchtiger, wissenschaftlich strebsamer und gebildeter, manuell geschickter und verlässlicher Arzt bewährt, sowie stets ein äußerst correctes Benehmen an den Tag gelegt, so daß derselbe aufs Wärmste empfohlen zu werden verdient.*

Wien, am 27. Juli 1896

Der k.k. Krankenhausdirektor - Stellvertreter

Ord. Arzt Dr. Ludwig Winternitz m.p.

d. z. Vorstand der I. medic. Abthlg.

11. Aspirant am Carolinen-Kinderspital 1896

Abschrift

Zeugnis

50 Kreuzer Stempel

Herr Med. Dr. Ludwig Jekes aus Lemberg in Galizien, Sekundararzt der k. k. Krankenanstalt „Rudolfsstiftung“, war vom 1. April 1896 bis 1. Juli 1896 als Aspirant im Carolinen-Kinderspitale thätig. In diesem Zeitraum hat sich derselbe regelmäßig an den Spitalsvisiten der Erledigung der ärztlichen Obliegenheiten, der Absolvierung des reichen Ambulatoriums betheilig und sich auf diese Weise eine reiche Erfahrung auf dem Gebiete der Kinderheilkunde, sowohl was Diagnostik, als auch was die Therapie der Kinderkrankheiten betrifft, erworben.

Durch freundliche Behandlung der kleinen Spitalspatienten hat er sich rasch deren Zutrauen erworben.

Wien, am 8. Juli 1896
Dr. Hüttenbrenner m. p.
Direktor

12. Operationszögling an der geburtshilflich-gynäkologischen Klinik 1895

Abschrift

50 Kreuzer Stempel

Herr med. Dr. Ludwig Jekes hat in den Monaten Juli, August und September 1896 an meiner Klinik als stellvertretender Operationszögling gearbeitet und das Krankenmaterial zu seiner weiteren Ausbildung bestens benützt.

Prof. Dr. F. Schauta m. p.
Vorstand der I. geburtsh. gynakol. Klinik
Wien, 11. März 1897

2. Auszüge aus den Briefen Sigmund Freuds an Ludwig Jekels⁶⁶

Nr. 1

21.10.09

Lieber Herr Doktor,
ich werde mich sehr freuen, Sie bei mir zu sehen und Ihnen persönlich für Ihr tapferes Auftreten zu danken. Richten Sie es doch so ein, daß Sie einem Mittwoch beiwohnen können.

Auf das Telegramm vom Kongreß konnte ich nicht antworten, weil ich nicht wusste, ob der Kongreß noch versammelt sei. Babinski ist mir als alter Freund sehr interessant.

Mit herzlichem Gruß

Ihr Freud

Nr. 2

Postkarte

Adresse:

Herrn Dr. Jekels

Bistraï bei Bielitz

14.5.1910

Lieber Herr Kollege,

Da es keineswegs ausgeschlossen ist, daß meine Familie sich im Monat Juli in der besprochenen Villa unterbringen will, bitte ich Sie, falls Ihnen die Zeiteinschränkung recht ist, um Prospekt, Fotografie und Bedingungen.

Herzlich Ihr Freud

Nr. 3

3.7.1910

Lieber Herr Doktor,
bei der Unsicherheit dieses Sommers nimmt es mich wenigstens nicht Wunder, daß ich neuerdings meine Absichten ändern und mich wieder bei Ihnen abmelden muss. Wir halten es nicht für möglich nach Bistraï zu kommen, da wir erfahren, daß der verfügbare Raum knapp reichen würde, wenn wir zwei Alten dahin kommen. Nun müssen wir aber unsere beiden Söhne mit uns nehmen, deren Pläne sich zerschlagen haben - den Ältesten sind wir glücklich los - , und das hält Ihre schöne Villa nicht aus. Wir sind fast

⁶⁶ Diese Briefe befinden sich in Kopie bei den Siegfried Bernfeld Papers in der Library of Congress, Washington. Der Verbleib der Originale ist unbekannt. Mühlleitner (1992) gibt an, sie würden in der Bibliothek des New York State Psychiatric Institute verwahrt. Dort weiß man jedoch nichts davon. Ich erhielt diese Briefe von A. Hirschmüller, der mit G. Fichtner auch die Transkription angefertigt hat. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Sigmund Freud Copyrights, London.

entschlossen, die Zeit bis zum ersten August in Holland selbst zu verbringen, von einer Station aus kleine Ausflüge in die Städte zu unternehmen. Unsere jetzt bei ihnen dislozierten Vorposten werden wir um die gleiche Zeit weiter nach Nordwesten winken lassen. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre wirklich liebenswürdige Bereitwilligkeit und die bereits erwiesene Gastfreundschaft und hoffe in diesem Sommer von Ihnen über den Buben zu hören.

Ihr ergebener Freud

Nr. 4

10.7.10

Lieber Herr Kollege,

glauben Sie mir nur, daß es mir nicht leicht geworden ist, Ihnen abzusagen. Die echte Liebenswürdigkeit Ihrer Einladung war ja gerade die Hauptversuchung. Ich danke Ihnen auch wärmstens für die Art, wie Sie sich gegen meine Frauenzimmer - groß und klein - in Ihrem Hause benehmen und hoffe, daß dieses Beisammensein die Grundlage dauernder Beziehungen zwischen uns bilden wird. Ihr ärztliches Handeln mag ich gar nicht beeinflussen; es war ja bisher von Erfolg begleitet.

Das Bild unseres Sommers hat sich wiederum verändert. Ich gehe allein mit 2 Söhnen in das Hotel Wittebrug bei Haag, meine Frau bleibt eine Woche hier, um allerlei Veränderungen im Hause zu überwachen und begibt sich dann für die letzte Woche nach Hamburg. Am 1 August wollen wir alle, wie Sie wissen, in Noordwijk zusammen-treffen.

Daß ich mich nach den Ferien sehr sehne, werden Sie gewiß berechtigt finden. Ich hoffe von Ihnen und über die Entwicklung bei Häberlin zu hören.

Mit vielem Dank und herzlichem Gruß

Ihr Freud.

Nr. 5

Noordwijk a.Z.
Pension Noordzee
3.8.10

Lieber Herr Doktor,

nachdem wir die ersten Beschwerden der Eingewöhnung überwunden haben, wozu auch die unglaubliche Trägheit gehört, der man zuerst verfällt, freue ich mich, Ihnen mitteilen zu können, daß wir unseren Aufenthalt entzückend finden und im Behagen schwelgen. Sie haben mir meine beiden kleinen Frauenzimmer in so vortrefflichem Zustand zugeschickt, wie nur ernsthafte Freundschaft ihn herbeiführen kann, und ich weiß nicht, wie ich Ihnen dafür danken soll. Ich meine, es muß nicht gleich sein, das Leben gibt mir einmal die Gelegenheit dazu.

Wenn ich Sie bitte, unsere Verrechnung der Bedienung zuzuführen, so gehört dies nicht zum Danke.

Meine Schwägerin, die sich leider in Bistrai nicht wohl befunden hat, ist in Hamburg geblieben, bei dem langsamen Erlöschen unserer Großmutter ihre Pflicht zu tun. Es freut mich, da ich auf Ihr Urteil viel gebe, daß sie über Sie nur voll Sympathie und Hochachtung geschrieben hat.

Ihr herzlich ergebener Freud

Vielen Dank von Seiten meiner Frau.

Nr. 6

Adresse:
Herrn Dr. Jekels
Bistrai bei Bielitz

7.4.11

Lieber Herr Doktor,
schönsten Dank für die gestern eingetroffene Einführung in die polnische Literatur. Leider konnte ich ja nichts anderes als die Einleitung lesen, die ebenso kurz als schmeichelhaft ist. Wir wollen sehen ob die Region sich zugänglicher erweist, als die deutsche. Merkwürdigerweise ist mir sofort aufgefallen, daß Sie im Verzeichnis der Literatur das Alltagsleben ausgelassen haben. Die Mittwoch sind jetzt recht ekelhaft. „Max und Moritz“ treiben allerlei oppositionellen Ulk, um den Herrn Lehrer zu ärgern. Aus den Jungen wird nichts werden.
Als Kongressort ist jetzt Weimar in Aussicht genommen, eine gewiß sympathische Idee. Ich grüße Sie herzlich und hoffe auch einmal von Ihnen zu hören
Ihr Freud.

Nr. 7

5. Dez. 1911

Lieber Herr Doktor,
vielen Dank für Ihre Bemühungen. Aller Erfolg in Polen ist ja nur auf Ihre Arbeit zurückzuführen. Ich bin sehr gespannt darauf, wie sich Ihre Kliniker entgeltig zur $\Psi\alpha$ ⁶⁷ einstellen werden.
Einen gewissen Abzug an dem Vergnügen von Ihrer apostolischen Wirksamkeit in Krakau zu hören, bedingt der Umstand, daß Sie nicht gleichzeitig an unseren Abenden teilnehmen können, sowie daß ich Sie nicht einladen kann, sich von dem Wol- oder Unwulsein der Ihnen bekannten Damen persönlich zu überzeugen.
Unterdeß wird es auch Zeit werden, daß Sie mir Ihre kleine aber inhaltsreiche Arbeit⁶⁸ einschicken. Ich unternehme es, Sie im Namen des Zentralblattes zu mahnen.
Es gärt jetzt in Zürich, Bleuler ist nicht im Verein zu halten.
Mit herzlichem Gruß auch von den Meinigen
Ihr getreuer Freud
P.S. Dr. Nunberg habe ich versucht einen Patienten zuzuweisen. Er wird wohl nicht eingetroffen sein.

⁶⁷ Freuds übliches Kürzel für „Psychoanalyse“.

⁶⁸ Jekels' „Skizze“ (1912a), die im Zentralblatt besprochen werden sollte (Dattner 1912).

Nr. 8

Adresse:

Herrn Dr. Lud. Jekels

Krakau

Kilinskigasse 17

11.3.12

Lieber Herr Doktor,

da Sie versprechen, so bald nach Wien zu kommen, so nehmen Sie nur meinen Glückwunsch zum Erscheinen Ihres Buches⁶⁹ und meinen Dank für alle Ihre Bemühungen um unsere Sache entgegen. Daß das gewohnte Schicksal auch Ihnen nicht erspart bleibt, lässt Sie wol kalt. Das steht im Programm.

Wir freuen uns sehr, Sie als Gast bei uns zu sehen und wünschen, daß Ihre Anwesenheit mit der Feier des Geburtstagsfestes der Imago⁷⁰ zusammenfallen möge.

Auf Wiedersehen

Ihr getreuer Freund

⁶⁹ Jekels (1912a).

⁷⁰ Neue psychoanalytische Zeitschrift. Der volle Titel lautete: Imago. Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften. Bd. 1, Nr. 1 (1912), erschien am 28. März 1912.

Ungedruckte Quellen:

Museum Bielsko-Biała:

Ludwig Jekels: Ärztliches Zeugnis von Jan Fałat. Eigenh

Bibliothek der Beskiden in Bielsko-Biała ul. Słowackiego 17a:

Andrzej:Szkoda: 90-Lecie Zakładu Leczniczego w Bystrej Śląskiej [90-jähriges Jubiläum der Heilanstalt in Schlesisch-Bystra]. Mschr

Jan Halama, Bystra:

Chronik des Jekels'schen Sanatoriums. Mschr.; mündliche Mitteilungen.

Archiv des New York Psychoanalytic Institute:

Briefe von Lawrence Kubie, Edith Jacobson u.a. betr. Jekels;

Briefe von Jekels an die NYPS, 1938-1952

Briefe von Rudolph Loewenstein (1950) und anderen Funktionären der NYPS an Jekels (Abschr.)

Briefe von Jekels an Else Pappenheim

Ludwig Jekels: Curriculum Vitae, 25.03.1949; mschr. mit eigenh. Korr.

Gratulationsbriefe zum 85. Geburtstag 1952 (Abschr.)

Personalblatt Jekels;

Nachruf (ohne Quellenangabe)

Photos

Universitätsarchiv Wien:

Rigorosensprotokoll

Inskriptionsbögen

Wiener Stadt- und Landesarchiv, MA 8:

Meldeunterlagen

Library of Congress, Washington, Ludwig Jekels Collection:

Zeugnisse

Library of Congress, Washington, Siegfried Bernfeld Collection:

Briefe Sigmund Freuds an Ludwig Jekels (Kopien)

Jekels: Persönliche Erinnerungen an Sigmund Freud. Mschr. mit eigenh. Korr., 10 Ss.

Library of Congress, Washington, Sigmund Freud Collection:

Brief Minna Bernays an Sigmund Freud, 18.7.1910. Edition A. Hirschmüller, in Vorbereitung.

Verzeichnis der Abbildungen:

- Abb. 1-31 Bilder aus dem Prospekt des Sanatoriums Bystra 1904
- Abb. 32 Bystra, Ansichtskarte, um 1905
- Abb. 33 Bystra, Ansichtskarte um 1905
- Abb. 34 Der Pavillon
- Abb. 35 Der Haupteingang ins Sanatorium
- Abb. 36 Im Park
- Abb. 37 Behandlungsraum für Hydrotherapie
- Abb. 38 Ludwig Jekels mit Familie und Angestellten vor dem Sanatorium
- Abb. 39 Bystra die Hauptstrasse um 1905
- Abb. 40 Ludwig Jekels mit Ehefrau
- Abb. 41 Jekels: Ärztliches Zeugnis von Julian Fałat, 1905
- Abb. 42 Freud, Über Psychoanalyse. Polnische Übersetzung der Fünf Vorlesungen, Lemberg 1911, mit persönlicher Widmung von Jekels für Sigmund Freud
- Abb. 43 Jekels, Skizze der Freudschen Psychoanalyse, Lemberg 1912, mit persönlicher Widmung von Jekels für Sigmund Freud

Personalbibliographie Ludwig Jekels

- 1904: Sanatorium „Bistrai“ bei Bielitz in den Schlesischen Beskiden. Physikalisch-diätetische Behandlung. Wien: Buchdruckerei Industrie 1904.
- 1909: Leczenie psychoneuroz za pomocą metody psychoanalitycznej Freuda, tudzież kauzistyka [Behandlung der Psychoneurosen durch die psychoanalytische Methode Freuds, mit Kasuistik; Bericht über den 1. polnischen Kongreß der Neurologen, Psychiater und Psychologen in Warschau, 1909]. *Medycyna i Kronika lekarska Warszawa* Bd. 52(1909), S. 1268-1272.
- 1910: Leczenie psychoneuroz zapomocą metody psychoanalitycznej Freud'a, tudzież kauzistyka [Behandlung der Psychoneurosen durch die psychoanalytische Methode Freuds, mit Kasuistik] In: *Prace I-go Zjazdu Neurologow, Psychologow i Psychiatrow Polskich odbytego w Warszawie 11-13 pazdziernik 1909r.* [Bericht über den 1. polnischen Kongreß der Neurologen, Psychiater und Psychologen in Warschau, 11.-13.10.1909]. Warschau 1910, S. 613-628.
- 1911a: Aus der Sitzung der neurologischen-psychiatrischen Sektion der Warschauer Gesellschaft der Ärzte [vom 19. März 1910]. *Zbl. Psychoanal.* 1(1911), S. 269-270.
- 1911b: Aus der Sitzung der neurologisch-psychiatrischen Sektion der Warschauer Gesellschaft der Ärzte [vom 7. Mai 1910]. *Zbl. Psychoanal.* 1(1911), S. 428-430.
- 1911c: O Psychoanalizie Freuda [Über die Psychoanalyse Freuds; polnische Übersetzung der Fünf Vorlesungen], Lwów (Lemberg): księgarnia H. Altenberg; Warszawa: E. Wende i SP. (T. Hiż i A. Turkuł) 1911.
- 1912a: Szkic Psychoanalizy Freuda [Abriß der Freudschen Psychoanalyse]. Lwów: Polskie Towarzystwo Nakładowe; Składy główne: Kraków S.A. Krzyżanowski. Warszawa E. Wendei spółka 1912.
- 1912b: O Psychoanalizie Freuda [Über die Psychoanalyse Freuds]. *Przegląd Lekarski* Bd. 51 (1912), H. 14, S. 613-661.
- 1912c: Bericht über den 2. Kongreß der polnischen Neurologen, Psychiater und Psychologen in Krakau, (2.-23. Dezember 1912). *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse* Bd. 1(1913), S. 190-192.
- 1912d: (mit Helena Ivanka): *Psychopatologia życia codziennego* [Polnische Übers. von Freud, Sigmund: *Zur Psychopathologie des Alltagslebens*]. Lwów: H. Altenberg, G. Seyfrth; Warszawa: E. Wende i SP; Łódź: Ludwik Fiszer 1912.
- 1913a: Einige Bemerkungen zur Trieblehre. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse* Bd. 1(1913), S. 439-443.
- 1913b: Ein Fall von Versprechen. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse* Bd. 1(1913), S. 258-260.

- 1913c: Eine Symptomhandlung. Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse Bd. 1(1913), S. 260-262.
- 1913d: Ein gehaltvoller Witz. Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse Bd. 1(1913), S. 571-572.
- 1913d: Narzißmus bei einem kleinen Kinde. (Aus dem infantilen Seelenleben, Nr. 7). Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse Bd. 1(1913), S. 375-376.
- 1913e: Vom II. polnischen Neurologen- und Psychiater-Kongreß in Krakau (20. bis 23. Dezember 1912). Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse Bd. 1(1913), S. 190-192.
- 1913f: Analerotik. (Aus dem infantilen Seelenleben, Nr. 8). Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse Bd. 1(1913), S. 376.
- 1914: Der Wendepunkt im Leben Napoleons I. Imago Bd. 3(1914), S. 313-381. Engl. Übers. u.d.T: The turning point in the life of Napoleon. In: Selected Papers (1952), S. 1-73.
- 1915a: Eine tendenziöse Geruchshalluzination. [Beiträge] zur Psychopathologie des Alltagslebens Nr. 4. Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse Bd. 3(1915), S. 37-38.
- 1915b: Ein vergessener Name. [Beiträge zu] Fehlleistungen aus dem Alltagslebens Nr. 7. Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse Bd. 3(1915), S. 160-161.
- 1924a: (Mit Marjan Albiński): Trzy rozprawy z teorii seksualnej [Polnische Übers. von Freud, Sigmund Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie.] Leipzig: Międzynarodowe Wydawnictwo Psychoanalityczne 1924.
- 1924b: (Mit Ivanka, Helena): Psychopatologia życia codziennego [Polnische Übers. von Freud, Sigmund: Zur Psychopathologie des Alltagslebens]. Wien: Internationaler psychoanalytischer Verlag 1924.
- 1926a: Zur Psychologie der Komödie. Imago Bd. 12(1926), S. 328-335.
- 1926b: Fehlleistungen im täglichen Leben. In: Federn, Paul; Meng, Heinrich: Das psychoanalytische Volksbuch. Stuttgart: Hippocrates-Verlag 1926, S. 43-74.
- 1930: Zur Psychologie des Mitleids. Imago Bd. 16(1930), S. 5-22.
- 1932: Das Schuldgefühl. [Bericht vorgetragen am 14. Januar 1932 für die Gesellschaft der medizinischen Psychologen in Wien] . In: Die Psychoanalytische Bewegung Bd. 4(1932) S. 345-358. Engl. Übers. u.d.T.: The sense of guilt. In: Selected Papers (1952), S. 74-87.
- 1933: Das Problem der doppelten Motivgestaltung. Imago Bd.19 (1933), S. 17-26; [Engl. Übers. u.d.T.: The problem of the duplicated expression of psychic themes. In Selected Papers (1952)], S. 131-141.
- 1834a: (mit Bergler, Edmund.): Triebdualismus im Traum. Imago Bd.20 (1934), S. 393-410; [Engl. Übers. u.d.T.: In Selected Papers (1952), S.160-167.

- 1934b: (mit Bergler, Edmund): Übertragung und Liebe. Imago Bd. 20(1934), S. 5-31; [Engl. Übers. u.d.T. Transference and love. In: Selected Papers (1953), S. 178-201.
- 1936a: Die psychoanalytische Therapie. Svenska Läkartidin Bd. 33(1936), S. 1797-1802;1821-1831.
- 1936b: Mitleid und Liebe. Imago Bd.22(1936), S. 383-388.
- 1939: In memoriam Sigmund Freud. Psychoanalytic Quarterly Bd.8(1939), S. 410.
- 1941: Psychoanalysis and dialectic. Psychoanalytic Review Bd. 28(1941), S. 228-253.
- 1943: Shakespeare's Macbeth. Psychoanalytic Review Bd.30(1943), S. 361-385; [Engl. Übers. u.d.T. The riddle of Shakespeare's Macbeth.] In Selected Papers (1952) S. 105-130.
- 1945: A bioanalytical contribution to the problem of sleep and wakefulness. Psychoanalytic Quarterly Bd.14(1945), S. 169-189.
- 1952a: The psychology of festival of Christmas. International Journal of Psycho-Analysis 1936, 17:57-72; In Selected Papers (1952,) S. 142-158.
- 1952b: Selected Papers. New York: International Universities Press 1952.
- 1955: Bibliography. International Journal of Psycho-Analysis Bd.36(1955), S. 72-73.

Literaturverzeichnis

Beaurain, [?]:

Über das Symbol und die psychischen Bedingungen für sein Entstehen beim Kinde. Vortrag, gehalten am 2. polnischen Neurologen- Psychiater- und Psychologen-Kongreß in Krakau, 20.-23. Dezember 1912. Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse 1(1913), S. 431-435.

Bornstein [Bornsztajn, Maurycy]:

„Prace I Zjazdu Neurologów, Psychiatrów i Psychologów Polskich odbytego w Krakowie 1912,“ („Denkschrift des II polnischen Kongresses der Neurologen, Psychiater und Psychologen in Krakau“), (Krakau 20-23 Dezember 1912), erschienen in „Neurologia Polska 1913 T.III“, Seite 114-129.

Bornstein [Bornsztajn, Maurycy]:

„ II-gi zjazd neurologów, psychiatrów i psychologów polskich“, (Der 2. Kongreß der polnischen Nervenärzte, Psychiater und Psychologen) Kraków (Krakau) von 20 bis 23 12.1913, erschienen in „Neurologia polska“ Jahr 1913 Band III

Brożek, Krzysztof:

Polscy lekarze na Śląsku Cieszyńskim na przełomie XIX i XX wieku (do 1920r.) [Polnische Ärzte in Teschener Schlesien an der Wende des XIX. zum XX. Jahrhundert]. In Medycyna nowożytna [Die heutige Medizin]. Hg.: Instytut Historii Nauki PAN Warszawa [Institut für Geschichte der Wissenschaften der Polnischen Akademie der Wissenschaften] 2002.

Dybel, Paweł:

Unterbrochene Wege. Die Geschichte der Psychoanalyse in Polen. In: Psyche Bd. 53 (1999), S. 1160-1187.

Ciaguński; Gajcewicz:

Prace I Zjazdu Neurologów, Psychiatrów i Psychologów Polskich odbytego w Warszawie 1909. [Vorträge des I. polnischen Kongresses der Neurologen, Psychiater und Psychologen in Warschau 1909] In: Medycyna i Kronika Lekarska [Medizin und medizinische Chronik] Warszawa, 5.12.1909, Nr. 52, S. 1269-1272

Dattner, Bernhard:

[Rezension:] Dr. Ludwik Jekels, Skizze Psychoanalyzy Freuda. Lwów: 1912. Polskie tow. nakładowe. Zbl. Psychoanal. 2(1912), S. 612.

Dybel, Paweł:

Unterbrochene Wege. Die Geschichte der Psychoanalyse in Polen. Psyche 53(1999), S. 1160-1187.

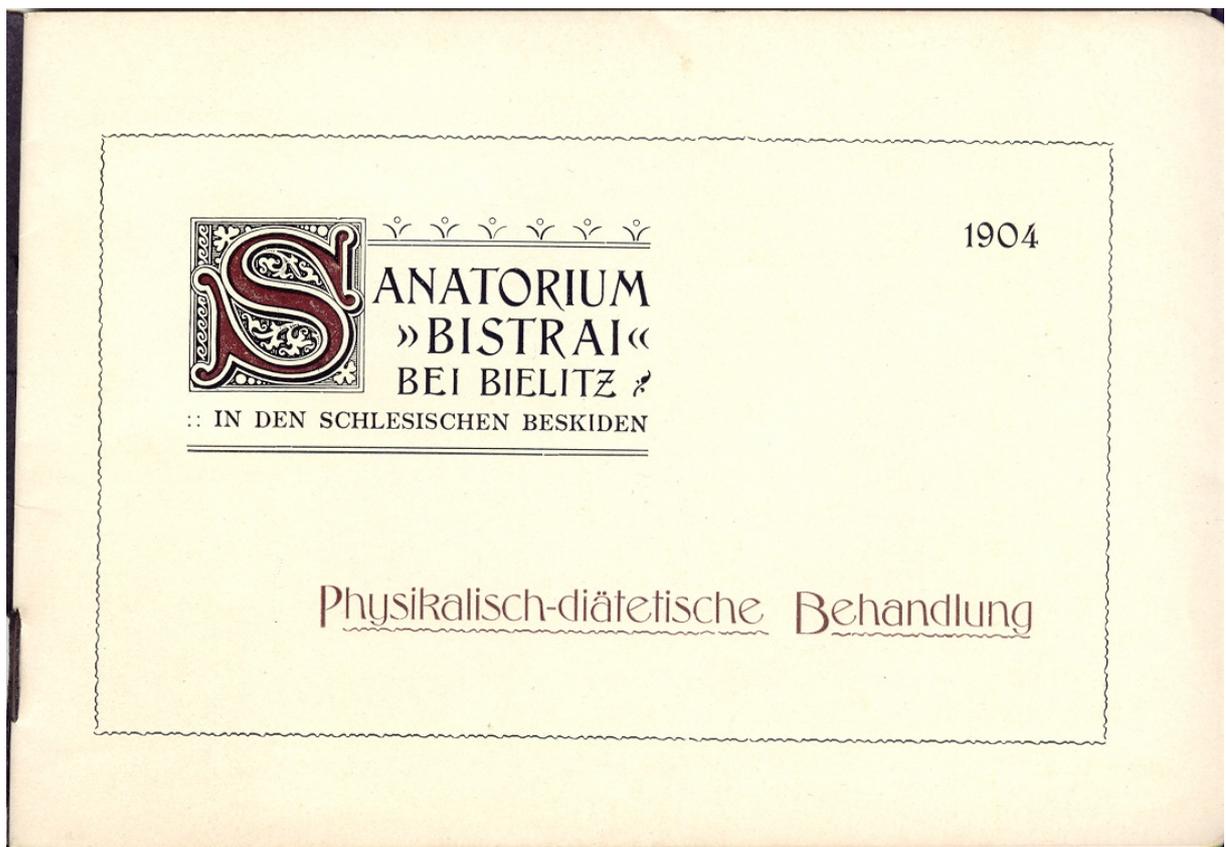
Fenichel, Otto:

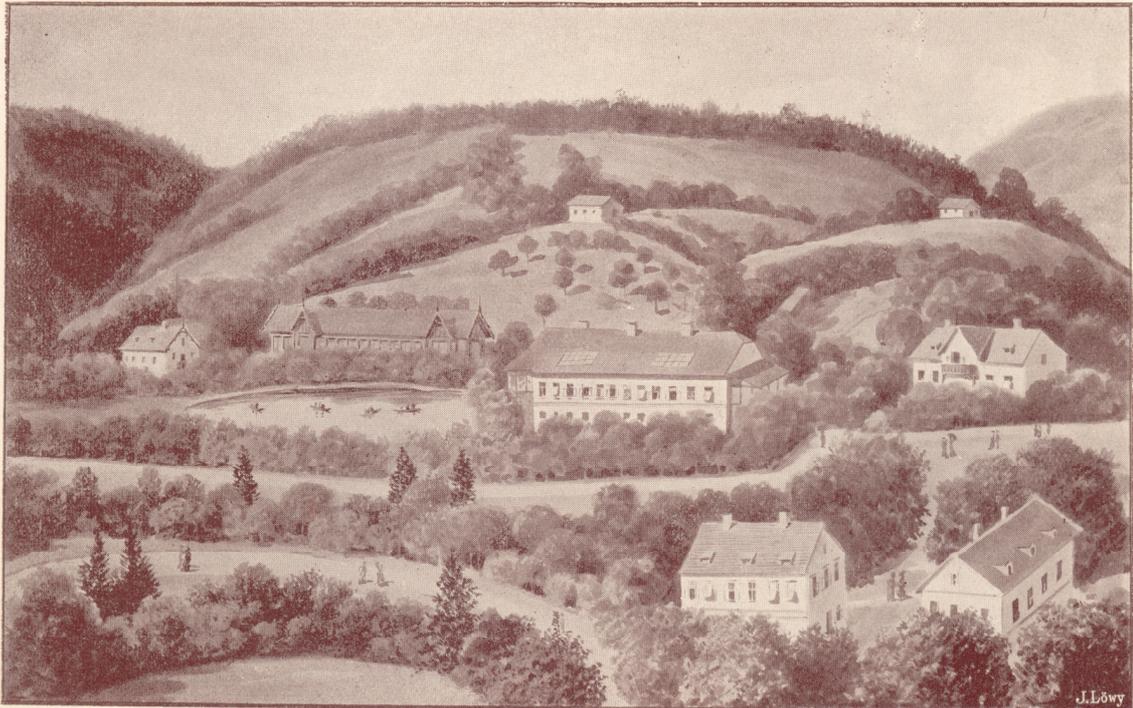
119 Rundbriefe (1934-1945). Band I, Europa, Hg. Johannes Reichmayr und Elke Mühlleitner; Band II, Amerika 1938-1941), Hg. Elke Mühlleitner und Johannes Reichmayr. Frankfurt a.M., Basel: Stroemfeld 1998.

- Freud, Sigmund:
Die Traumdeutung [1900]. Studienausgabe Bd. 2. Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag.
- Freud, Sigmund:
Zur Psychopathologie des Alltagslebens [1901]. Gesammelte Werke Bd. 4. Frankfurt a. M.: S. Fischer.
- Karpinska, Luise von [Ludvika]:
Über die psychologischen Grundlagen des Freudismus. Vortrag, gehalten auf dem 2. polnischen Neurologen- Psychiater- und Psychologen-Kongreß in Krakau, im Dezember 1912. Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse 2(1914), S. 305-326.
- Klęsk, Adolf:
Krakowski Kalendarz Lekarski 1913 [Krakauer Ärztlicher Kalender aus dem Jahr 1913]. Kraków skład główny w księg. polskiej F. Berta [Krakauer Bücherlager Berta] 1913.
- Mała Encyklopedia Powszechna
[Kleine Allgemeine Enzyklopädie]. Warschau: PWN 1969.
- Mühlleitner, Elke:
Biographisches Lexikon der Psychoanalyse: die Mitglieder der Psychologischen Mittwoch-Gesellschaft und der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung von 1902-1938. Tübingen 1992.
- Pawlak, Florian:
Kalendarz Beskidzki [Kalender der Beskiden]. Hg.: Towarzystwo Miłośników Ziemi Bielsko-Bialskiej [Gesellschaft der Freunde der Region von Bielsko].
- Polak, Jerzy:
Julian Fałata Muzeum-Przewodnik. Bielsko-Biała: Augustana 1997.
- Sterba, Richard:
Erinnerungen eines Wiener Psychoanalytikers. Frankfurt/Main 1985.

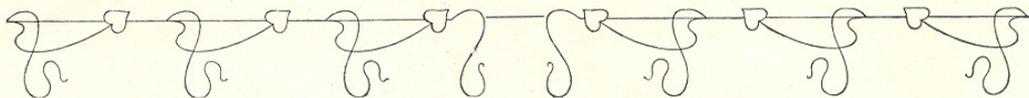
Abbildungen

Abb. 1-31: Bilder aus dem Prospekt des Sanatoriums 1904





GESAMTANSICHT



A. Kommunikation

BISTRAL in österr. Schlesien ist Haltestelle der Eisenbahnlinie Dzieditz—Saybusch der k.k. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn. Die amtliche Benennung der Haltestelle lautet: Wilkowice-Bistrai.

Von BISTRAL verkehren täglich 10 Züge nach den benachbarten, eine Meile entfernten Städten Bielitz und Biala; überdies ist der Bielitzer Bahnhof mit dem Zigeunerwalde — ungefähr die Hälfte des Weges zwischen Bielitz und Bistrai — durch die elektrische Tramway verbunden. Die Anstaltsverwaltung stellt auf Verlangen zu jedem Zuge, sowohl nach Bahnhof Bielitz, als auch nach Bahnhof Bistrai, Wagen bei.

Am Bahnhof in Bielitz befindet sich überdies ein Droschkenstandplatz.

BISTRAL ist Post-, Telegraphen- und Telephonstation. Das Anstalts-Telephon (Nr. 291) ist in den interurbanen Verkehr eingeschaltet und den P. T. Kurgästen zur Benützung übergeben. Telegr.-Adr.: Bielitz, Sanatorium Bistrai.

B. Lage und Klima

BISTRAI liegt 450 *m* ü. d. M. Die klimatischen Bedingungen schildert Prof. Dr. v. Korczynski in seiner Balneographie und Balneotherapie in nachstehender Weise: „Die klimatische Lage der Anstalt ist eine sehr vorteilhafte. Das ganze ausgedehnte Tal ist von einem Kranz von Bergen umgeben, die einen natürlichen Schutz gegen Winde bilden, ihre Gewalt abschwächen und die meteorologischen Erscheinungen günstig modifizieren.

Eine meteorologische Station im vollen Sinne des Wortes ist bis nun dort noch nicht vorhanden. Mit Rücksicht jedoch auf die geringe Entfernung von Bielitz und auf den unbedeutenden Unterschied in der Erhebung beider Ortschaften, kann man wohl von den Beobachtungen der meteorologischen Station in Bielitz auf das Klima in Bistrai schliessen.

Nebenstehend die mittleren Jahres- und Monatstemperaturen, wie dieselben von Prof. K. Kolbenheyer beobachtet wurden:

| Monate | Temperatur °C | | | Mittlere Niederschlags-Menge mm | Luftdruck-Mittel mm |
|-----------|---------------|-------------------|-------------------|------------------------------------|------------------------|
| | Mittel | mittleres Maximum | mittleres Minimum | | |
| Jänner | -2.93 | +7.7 | -14.4 | 37 | 733.37 |
| Februar | -1.58 | 8.1 | -12.2 | 35 | 31.99 |
| März | +1.52 | 14.5 | -10.0 | 48 | 29.67 |
| April | 7.53 | 20.7 | -0.8 | 57 | 28.77 |
| Mai | 11.97 | 25.3 | +1.9 | 101 | 30.25 |
| Juni | 15.98 | 27.3 | 8.6 | 124 | 31.17 |
| Juli | 17.52 | 29.1 | 10.4 | 132 | 30.77 |
| August | 16.68 | 28.2 | 10.2 | 109 | 31.17 |
| September | 13.73 | 24.8 | 6.1 | 84 | 32.56 |
| Oktober | 8.59 | 21.1 | -0.9 | 66 | 31.43 |
| November | 2.60 | 13.9 | -7.6 | 49 | 41.43 |
| Dezember | -1.45 | 8.3 | -14.3 | 44 | 31.50 |
| Jahr | 7.51 | — | — | 886 | 731.12 |

Die Tagesschwankungen der Temperatur erscheinen — namentlich unter Berücksichtigung der zum Ablesen der Temperatur bestimmten Stunden (8 h Früh, 2 h Nm., 8 h A.) — unbedeutend; in den Frühjahrs-, Sommer- und Herbstmonaten beträgt der Unterschied zwischen der Morgen- und Mittagstemperatur gegen 4° C., zwischen der Mittags- und Abendtemperatur ca. 3° C., in den Wintermonaten sind die Tagesschwankungen noch geringer.

Das Klima von BISTRAL wird durch die üppige Bewaldung dieser ganzen Karpathenkette sehr günstig beeinflusst.“

An einer anderen Stelle hebt derselbe Autor die geringen Jahresschwankungen der Temperatur hervor, und empfiehlt BISTRAL sehr warm sowohl als Sommer- als auch als Winter-Kurort.

Diese allgemeinen klimatischen Merkmale der hiesigen Gebirgskette werden in BISTRAL durch die günstigen lokalen Bedingungen noch potenziert, so durch die starke Besonnung, durch das Fehlen der Nord- und Nordostwinde, was sich aus der gegen Norden und Osten geschützten, nur gegen Süden geöffneten Lage dieser lieblichen Ortschaft ergibt.

Daher zeichnet sich BISTRAL durch eine höhere Temperatur und eine reichere Flora aus, als selbst die nächste Umgebung sie aufweisen kann. Der Wein wird reif und süß und die Rosen blühen noch im Dezember unter freiem Himmel.

Hervorgehoben sei hier noch die bedeutende Durchlässigkeit des Bodens.

Als Masstab für die Zuträglichkeit des hiesigen Klimas mag auch der vortreffliche Gesundheitszustand der einheimischen Bevölkerung sowie die geringe Sterblichkeit gelten.

Die eben (1901) eröffnete meteorologische Beobachtungsstation wird erschöpfende Daten in Bälde liefern können.



BADEHAUS

C. Die Anstalt ~~~~~

Die Gebäude der Anstalt liegen inmitten des Kurparkes. — Das Wohnhaus, ein stockhohes, gemauertes Gebäude, enthält grosse, lichte mit allem Komfort ausgestattete Zimmer, von denen die meisten zweifenstrig und mit vorzüglichen Kachelöfen versehen sind.

In demselben Gebäude befinden sich die elegant eingerichteten Gesellschaftsräume: der Speisesaal, das Billard-, Klavier- und Lesezimmer.

Dicht an die beheizbaren Korridore schliessen grosse verglaste Veranden an.

Sowohl die Gesellschaftsräume als auch die Fremdenzimmer, der Park und die Wirtschaftsgebäude sind elektrisch beleuchtet; das Wohngebäude ist mit Wasserleitung und Water-Closets reichlich versehen, und ist die ganze Anstalt kanalisiert.

Die Villa Hygiea, derzeit vom Leiter der Anstalt bewohnt, enthält die Ordinationsräumlichkeiten.

Der Anstaltspark, der sich über mehrere Joch erstreckt, zeichnet sich durch malerische Plätzchen, herrliche schattige Alleen und lauschige Promenaden aus.



PARK-VILLA

Der grosse, sorgfältig umzäunte, vom Bialkaflusse gespeiste, künstliche Gondelteich — mitten im Parke gelegen — bietet eine schöne Abwechslung.

Die 50 *m* lange, gedeckte Wandelbahn ermöglicht auch zur Regenzeit Aufenthalt im Freien.

Kegelbahn, Lawn-Tennis, Boccia, Croquet, Gondelfahrten etc. dienen zur Belustigung der Kurgäste.

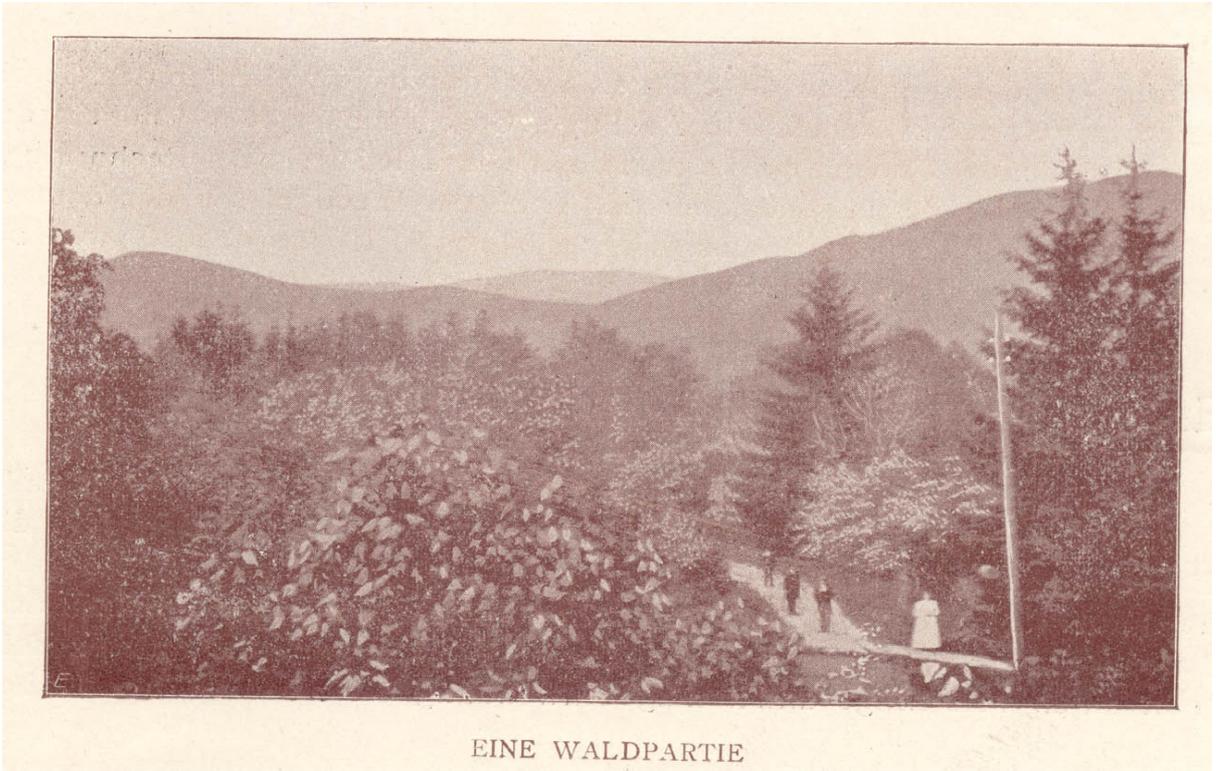
Aus dem Parke führen Kastanien-Alleen in den von der Anstalt 10 Minuten entfernten Zigeunerwald. Dieser prächtige Nadelwald — Eigentum der Stadt Bielitz — verbreitet sich meilenweit und die Wege daselbst sind — Dank den Bemühungen des Beskitenvereines — markiert und sorgfältig gepflegt.

Nähere Spaziergänge sind folgende: der Klobushain, die Moritzruhe, die Steffansruhe, die Hedwigsquelle, die Teufelsbrücke, das Kurhaus Zigeunerwald (daselbst zahlreiche Villen und Restaurants) etc.

Die umliegenden, bis 1300 *m* hohen Berggipfel, die sich durch prächtige Fernsicht auszeichnen, sind mittelst guter Geh- und Reitwege bequem erreichbar und sorgen daselbst komfortable Hotels für vorzügliche Unterkunft.

Die Kirche ist 25 Minuten von der Anstalt entfernt. — Die Anstalt besitzt eigene Apotheke.





EINE WALDPARTIE

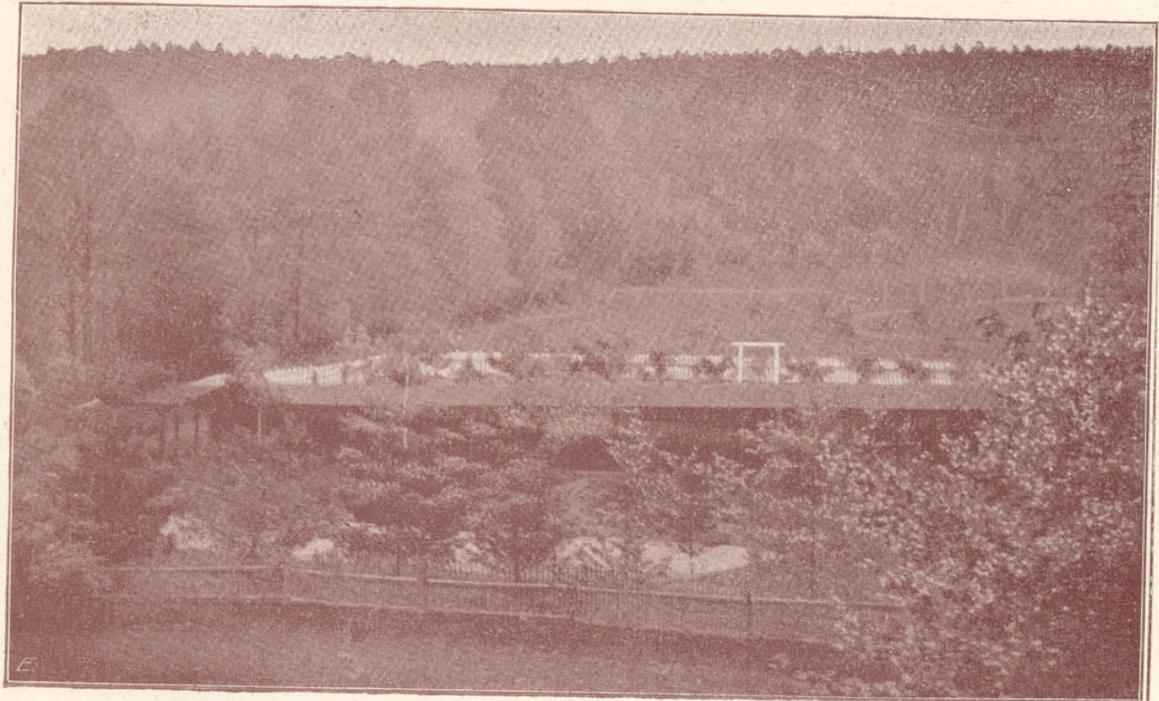
Das Bestreben des Anstaltsleiters geht dahin, den Kurgästen einen angenehmen, lediglich von der Sorge für ihre Gesundheit beeinflussten, von anderen störenden Rücksichten aber völlig freien Aufenthalt zu bieten.

Der harm- und zwanglosen Geselligkeit wird durch Verweilen in den Gesellschaftsräumen, durch gemeinsam veranstaltete Ausflüge, Gesellschaftsspiele, endlich durch allwöchentlich stattfindende Promenadekonzerne und Réunions Rechnung getragen.

Die über 500 Bände fassende, mit den neuesten Erzeugnissen der deutschen und französischen Literatur versehene Anstaltsbibliothek ist ebenso wie zahlreiche Blätter und Zeitschriften der Benützung der Kurgäste übergeben.

D. Die Anstaltsbehandlung

Gestützt auf die bereits allgemein gewordene Erkenntnis, dass jede Krankheit das Resultat a) der Disposition, b) der krankmachenden Faktoren ist, ferner dass die Disposition die Folge einer unhygienischen Lebensweise ist, — trachtet die physikalisch-diätetische Heilmethode durch Regelung der Lebensweise nach den striktesten Grundsätzen der körperlichen und seelischen Hygiene und Diätetik, die Krankheitsdisposition abzuschwächen. Indem sie nun durch vorsichtige und kundige Anwendung der natürlichen Lebensreize

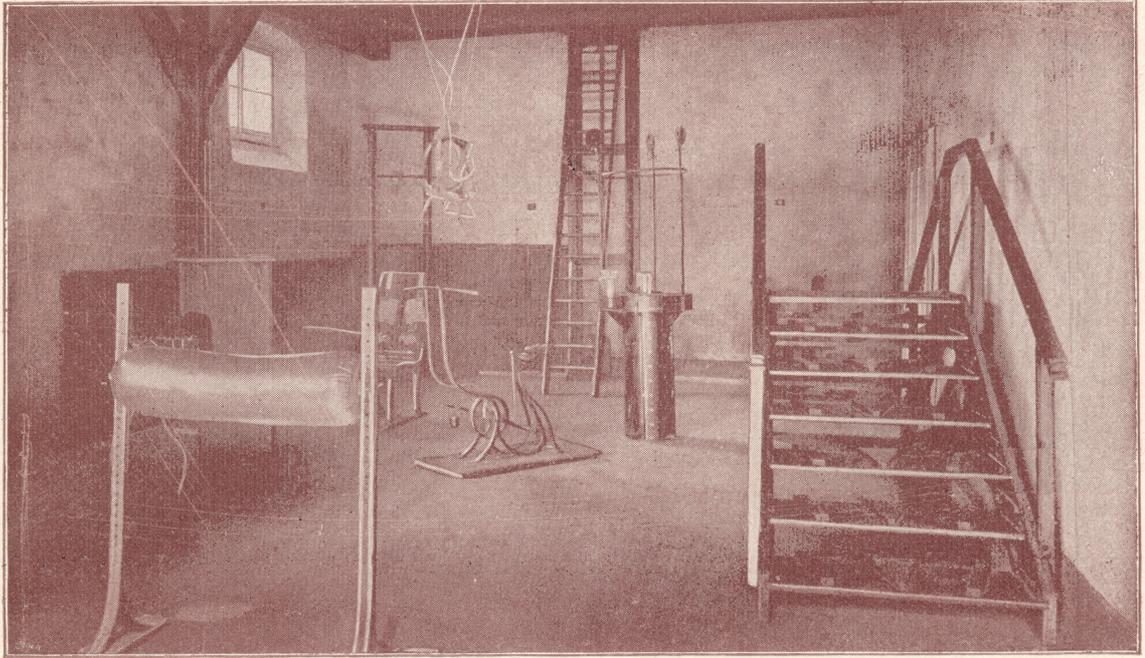


GROSSE WANDELHALLE MIT DEM WEIHER

die Kräfte des Organismus weckt, trachtet sie die Widerstandskraft desselben, sowohl der lauernden als auch der bereits ausgebrochenen Krankheit gegenüber, zu heben.

Dies geschieht durch:

- a) Die Wasserkur: Das hiesige Wasser besitzt sämtliche erforderlichen Eigenschaften. Es ist farb-, geschmack- und geruchlos, frei von jeglichen Beimengungen, besitzt ein geringes spezifisches Gewicht, niedrige Temperatur und ist völlig durchsichtig.
- Die hydrotherapeutischen Prozeduren finden in zwei grossen Abteilungen — für Herren und Damen — statt, welche durch Korridore mit den Wohnungen verbunden sind. Die Badesäle werden durch Kaloriferen beheizt. Die Einrichtung der Bäder entspricht völlig den Fortschritten der Hydrotherapie.
- Von den zur Anwendung gelangenden Prozeduren seien hier erwähnt: Halb-, Voll-, Tauch- und Fussbäder; Abreibungen, Abklatschungen, trockene und feuchte Einpackungen, Dampfkastenbäder; auf- und absteigende, kalte und wechselwarme Douchen, Dampfdouchen; überdies diverse Teilprozeduren, Kühlapparate, Psychrophore etc. etc.
- Die hydriatischen Massnahmen werden von einer vorzüglich geschulten Dienerschaft unter persönlicher Aufsicht des Anstaltsarztes ausgeführt.
- b) Massage.



HEILGYMNASTISCHER SAAL.

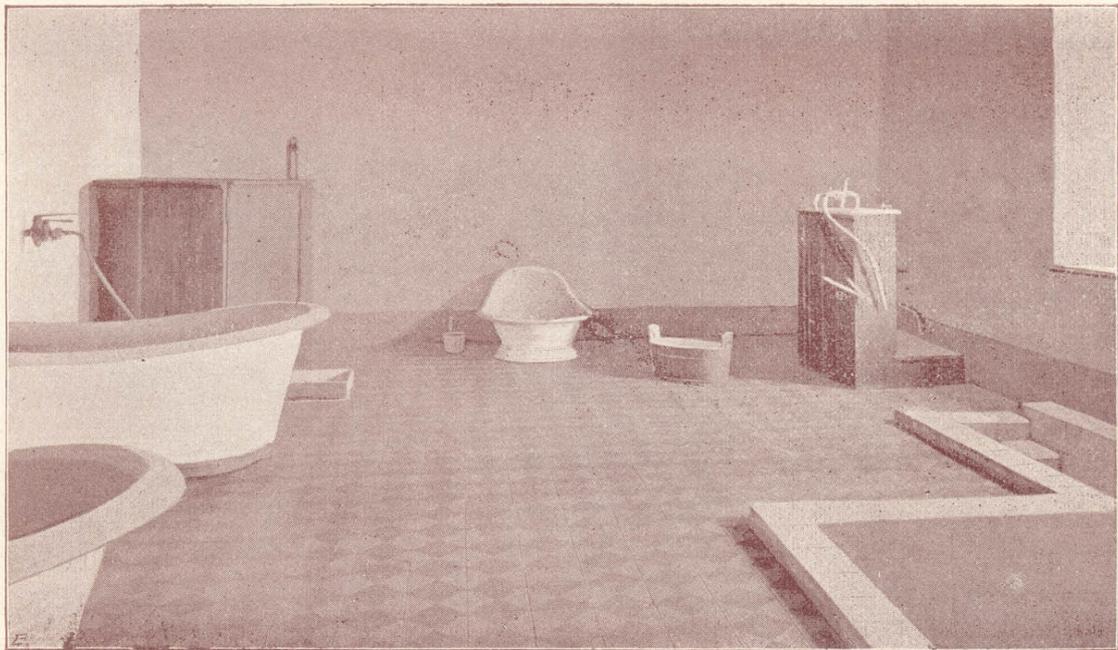
- c) Heilgymnastik: aktive und passive — die in einem hiezu bestimmten, mit diversen Apparaten versehenen Saale geübt wird.
- d) Die Elektrizität in ihren verschiedenen Formen, als da ist: Der galvanische, der faradische Strom; das galvanische Zweizellenbad nach Prof. Gaertner, Influenz-Elektrizität, elektrische Douchen.
- e) Elektrische Lichtbäder.
- f) Luft- und Sonnenbäder.
- g) Diätetische Kuren; sowohl Mast- als auch Entziehungskuren.
- h) Terrainkuren.
- i) Beschäftigungskuren (nach Möbius-Grohmann).
- k) Psychotherapie.

Kohlensäurebäder

E. Heilanzeigen

Wenn wir in Erwägung ziehen, dass die mannigfachsten Krankheitsprozesse in letzter Linie auf die gleichen pathologischen Vorgänge zurückzuführen sind, und dass lediglich die Krankheitserscheinungen eben durch die spezifische Struktur der Organe sowie ihre abweichende physiologische Funktion modifiziert werden, — ferner dass

18



EINE BADEABTEILUNG

die physikalisch-diätetische Heilmethode es anstrebt, die Tätigkeit der Organe zur physiologischen Norm zurückzuführen und hiebei stets den Kranken, nicht aber die Krankheit, ins Auge fasst, so werden wir es wohl begreiflich finden, dass dieselbe in so mannigfachen und differenten Krankheitszuständen, wie wir sie unten anführen, angewendet wird, und in der Tat hiebei glänzende Erfolge erzielt. — Die Heilanzeigen sind:

1. Schwächlicher und zarter Körperbau sowie Rekonvaleszenz nach diversen Krankheiten.
2. Krankheiten der Respirationsorgane, als da sind: chronischer Kehlkopf und Bronchialkatarrh, Pleuritis und Pneumonia chronica, etc. etc.
3. Krankheiten des Herzens, — bei denen die entsprechend angewandte Wasserkur sowie die kunstgerecht dosirte Bewegung (Oertel'sche Terrainkur) und die Heilgymnastik fast wie kein anderes Heilmittel wirken.
4. Krankheiten der Verdauungsorgane: Magenkatarrh, Atonie des Magens, chronische Diarrhöe, habituelle Stuhlverstopfung, Enteroptosis, Haemorrhoiden, Krankheiten der Leber, Exsudate in der Bauchhöhle etc. etc.
5. Krankheiten des Nervensystems, als da sind: die diversen Formen von Kopfschmerz, Neurasthenie, Hysterie, Chorea, Athetosis, Schwindel, Tabes dorsalis, Irritatio spinalis etc. etc.
6. Krankheiten des Blutes und der blutbereitenden Organe: Chlorose, Anaemie, Leukaemie etc. etc.



SPEISESAAL

7. Syphilis — oft in Verbindung mit medikamentösen Kuren.
8. Krankheiten des Stoffwechsels: Fettleibigkeit — es sei hiebei speziell auf die elektrischen Lichtbäder verwiesen — Diathesis und Arthritis urica etc.
9. Frauenkrankheiten.

F. Hausordnung

1. Geisteskranke sind prinzipiell ausgeschlossen.
2. Die P. T. Kurgäste werden ersucht, sich baldmöglichst nach Ankunft dem Anstaltsarzte vorzustellen.
3. Die Heilprozeduren werden in Anwesenheit und unter der Kontrolle des Anstaltsarztes ausgeführt.
4. Ärztliche Konsilien sind bloss mit Wissen und unter Teilnahme des Anstaltsarztes gestattet.
5. Der ärztliche Leiter erteilt bei der ersten Untersuchung den Kurgästen die Ordination schriftlich; lediglich diese ermächtigt das Anstaltspersonal zur Verabfolgung der diversen Heilprozeduren und ist jede eigenmächtige Abweichung von der Ordination aufs strengste untersagt.



TEUFELSBRÜCKE

6. Die P. T. Kurgäste sind gebeten, wenigstens einmal in der Woche in der Ordination des Arztes zu erscheinen, sowie jede Aenderung des Gesundheitszustandes demselben mitzuteilen.
7. Die Ordination findet in der Regel im Ordinationszimmer statt; nur in Ausnahmefällen werden die Kurgäste vom Arzte auf ihrem Zimmer besucht.
8. Die P. T. Kurgäste werden ersucht, sich an die ihnen vom Anstaltsarzte bestimmte Badezeit — unter ansonstigem Verlust der betreffenden Prozedur — genauestens zu halten.
9. Nicht genommene Prozeduren werden nicht in Abrechnung gebracht.
10. Die table d'hôte findet an besonderen Tischen statt.

11. Die Normal-Kost besteht aus:

I. Frühstück: Kaffee, Thee, Cacao oder Milch, Honig oder Fruchtgelée und Gebäck.

Mittag: Suppe, Vorspeise, Braten mit Gemüse, Salat oder Kompot, Mehlspeise.

Abendbrot: 4mal wöchentlich Gemüse, Pudding oder Eier, Milch, Butter und Obst.

*3 mal wöch. Fleisch m. Beilage
Milch Obst.*

12. Das Frühstück wird nach beendetem Morgen-
spaziergänge zwischen 7 und 9 Uhr serviert.
Das II. Frühstück findet zwischen 10 und
11 Uhr statt.

Das Mittagessen beginnt um 1 Uhr; als
Aufruf zur table d'hôte gilt ein zweimaliges
Läuten, wobei das zweite Signal den Beginn
des Speisens ankündigt.

Die Jause von 4—5½ Uhr.

Das Abendessen findet zwischen 7 und 9 Uhr statt.

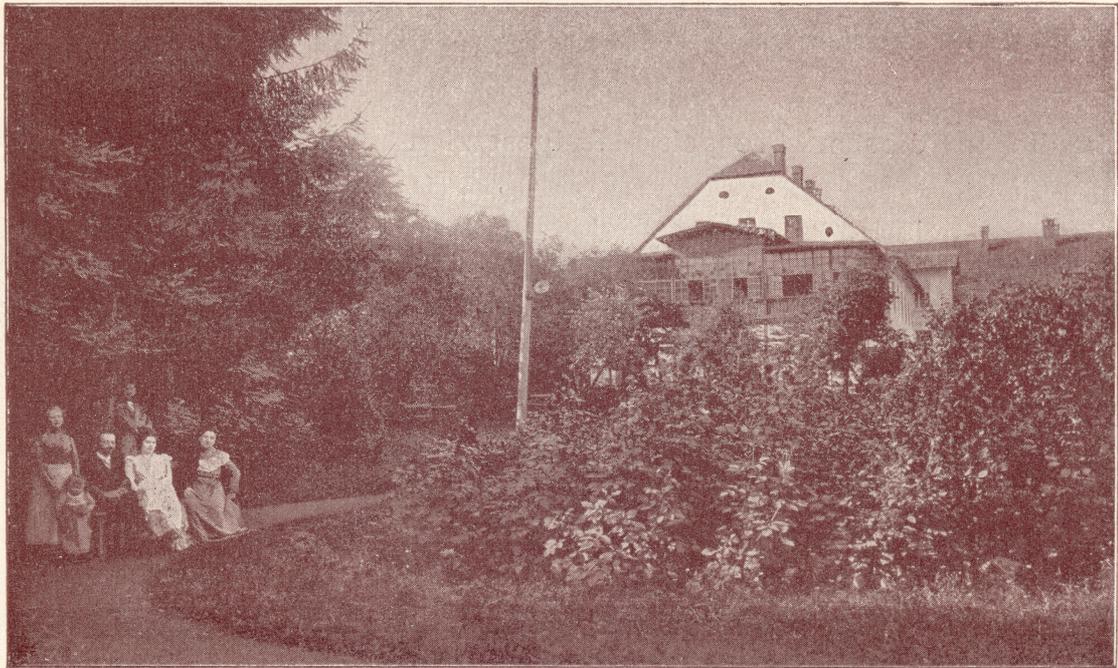
13. Den ohne ärztliche Anordnung am Zimmer
speisenden Kurgästen wird erst nach beendeter
table d'hôte gegen Preisaufschlag von 1 Krone
täglich serviert.



ECKE IM GROSSEN SPEISESAAL

14. Nicht genommene Mahlzeiten werden nicht in Abrechnung gebracht.
15. Längere Ausflüge und Fusstouren sind nur mit Wissen des Anstaltsarztes gestattet.
16. Sämtliche P. T. Kurgäste sind verpflichtet, sich spätestens um 10 Uhr zur Nachtruhe zu begeben.
17. Die Aufnahme der Zimmer findet mindestens für eine Woche statt und sind dieselben wöchentlich zu kündigen; bei unterlassener Kündigung wird die Hälfte des wöchentlichen Pensionspreises verrechnet.
18. Der Tag der Ankunft wird voll, der Tag der Abreise dagegen nicht gerechnet.
19. Das Besuchen der Kurgäste ist nur mit Bewilligung des Anstaltsarztes gestattet.
20. Politische Debatten, sowie Erörterungen über Krankheiten sind tunlichst zu vermeiden.
21. Für Geld- und Wertsachen, die nicht der Anstaltskanzlei zur Verwahrung übergeben wurden, wird keine Haftung übernommen.
22. Die Wirtschaftsräume dürfen von den Kurgästen und ihren Angehörigen nicht betreten werden.
23. Für jegliche Beschädigung des Inventars muss Ersatz geleistet werden.
24. Es wird ersucht, eventuelle Beschwerden und Wünsche in das aufliegende Beschwerdebuch einzutragen; dagegen kann nicht geduldet werden, dass über Einrichtungen und Verhältnisse der Anstalt in missfälliger Weise räsioniert wird.

26



PARK

G. Preise

Durch die in diesem Prospekte festgesetzten Preise werden die der früheren Prospekte ungiltig.

Die Anstalt ist ein Heilpensionat und ist im Pensionspreise Folgendes inbegriffen:

Das eingerichtete, mit komplettem Bettzeug versehene Zimmer, elektrische Beleuchtung, Kurkost (siehe Hausordnung), Heilprozeduren (Wasserbehandlung, Gymnastik, Elektrisierung, elektrische Zweizellenbäder, Sonnenbäder, elektrische Lichtbäder, Massage, Luftbäder), endlich Zim m e r b e d i e n u n g.

Der wöchentliche Pensionspreis ist im Vorhinein zu zahlen und **beträgt von 56 K aufwärts** je nach Grösse und Einrichtung der Zimmer.

Bei Entziehungskuren und spezieller Diät bleibt der Preis derselbe; zu Mastkuren ein Aufschlag von 12 Kronen. Bei Verzicht auf einzelne Speisen wird kein Abzug gewährt.

Begleitpersonen in demselben Zimmer zahlen, gleichviel ob sie die Kur gebrauchen oder nicht, den Pensionspreis von wöchentlich 45 bis 50 K je nach dem Zimmer.

Begleitende Kinder bis zu 12 Jahren zahlen 30 Kronen wöchentlich.

Badebedienung ist im Pensionspreis nicht inbegriffen und beträgt bei Erwachsenen 4 Kronen, bei Kindern 2 Kronen wöchentlich.

Die Dienerschaft zahlt für Kost und Nachtlager wöchentlich 20 Kronen.

Ueber die Norm bezogene Speisen und Getränke sind nach dem aufliegenden Tarife extra zu bezahlen.

Beim Eintritt in die Anstalt ist ein einmaliger Bibliothek-, Zeitungs- und Promenadenbeitrag von 8 Kronen zu entrichten.

Die Gebühr für die ärztliche Behandlung ist im Pensionspreise nicht inbegriffen und beträgt wöchentlich 10 Kronen; doch ist eine besondere Inanspruchnahme des Arztes bei akuten Erkrankungen etc. extra zu honorieren.



Externe

d. i. ausserhalb der Anstalt Wohnende, können gleichfalls den Heilapparat der Anstalt benützen und zahlen für ein Tagesbillet, gültig für eine der Prozeduren (Wasserkur oder Gymnastik oder Massage oder Luft-, Sonnen- oder elektrische Bäder) den Betrag von 2 Kronen. Weniger als 7 Billets werden nicht abgegeben. Bei Kombination von mehreren Prozeduren ist für jede weitere 1 Krone täglich aufzuzahlen.

Ausserdem zahlen Externe für die erste Ordination 6 Kronen, für jede folgende 4 Kronen; für ärztliche Assistenz beim elektrischen Zweizellenbad 2 Kronen, — beim elektrischen Lichtbad 3 Kronen. — Ueberdies können Externe in besonderen Fällen die Kurkost unter — in der Anstaltskanzlei zu erfragenden Bedingungen — erhalten.



Die Badewäsche. Dieselbe ist entweder mitzubringen oder zu nachstehenden Preisen in der Anstalt erhältlich:

| | |
|--|--------|
| Ein Badeleintuch ohne Naht | K 8.— |
| Eine Leibbinde | „ 3.— |
| 2 Wadenbinden | „ 4.— |
| 1 Paar Kreuzbinden | „ 6.— |
| Ein Handtuch | „ 2.— |
| Eine Badehaube | „ —.80 |
| Eine Wachstuchhaube | „ 1.50 |
| Ein Paar Pantoffeln | „ —.60 |
| Wöchentliche Leihgebühr für Badekotzen | „ 2.— |
| 1 Paar Teilwaschtücher | „ 6.— |

Wagen zum Bahnhof Bielitz 6 Kronen. — Wagen zum Bahnhof Bistrai 2 Kronen.

Für Zufuhr von Gepäck mit speziellem Fuhrwerk: vom Bahnhof Bielitz 3 Kronen; vom Bahnhof Bistrai 1 Krone.

Der Eigentümer und Leiter

Dr. Ludwig Jekels.





ECKE IM GROSSEN SPEISESAAL

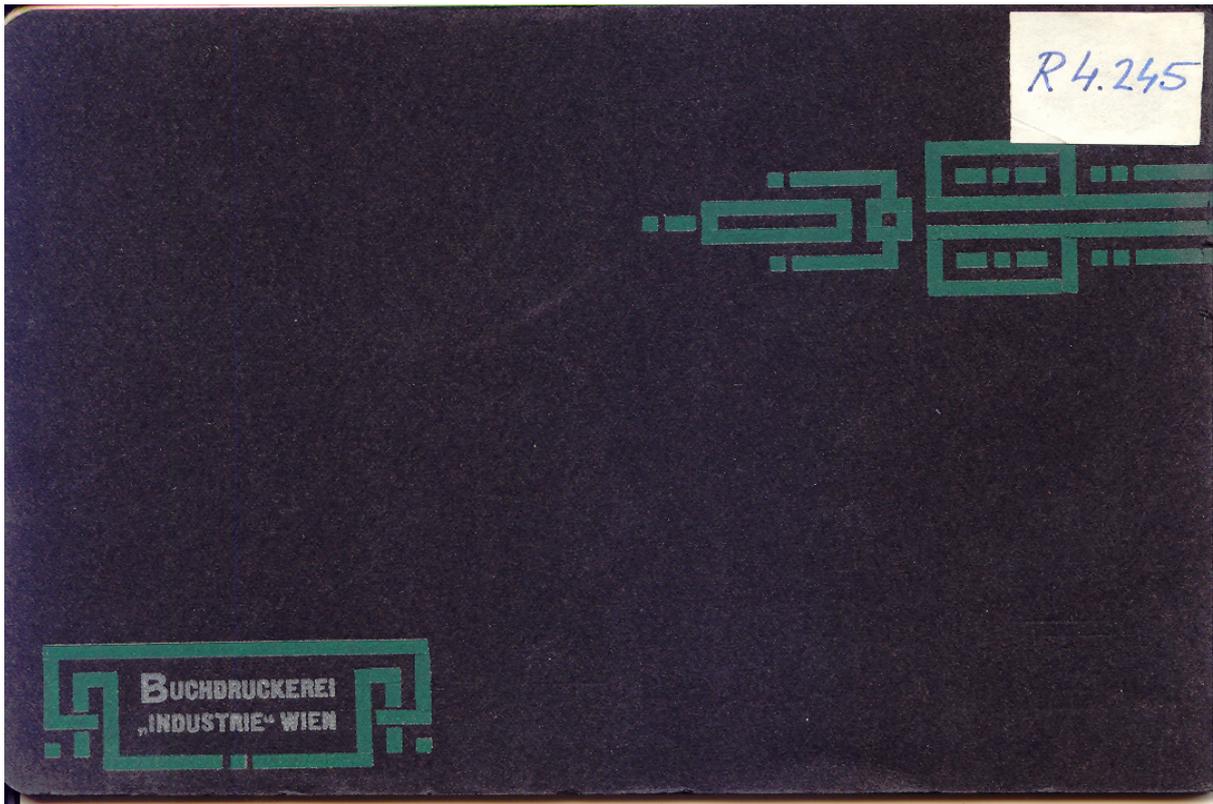


Abb. 32: Bystra, Ansichtskarte um 1905

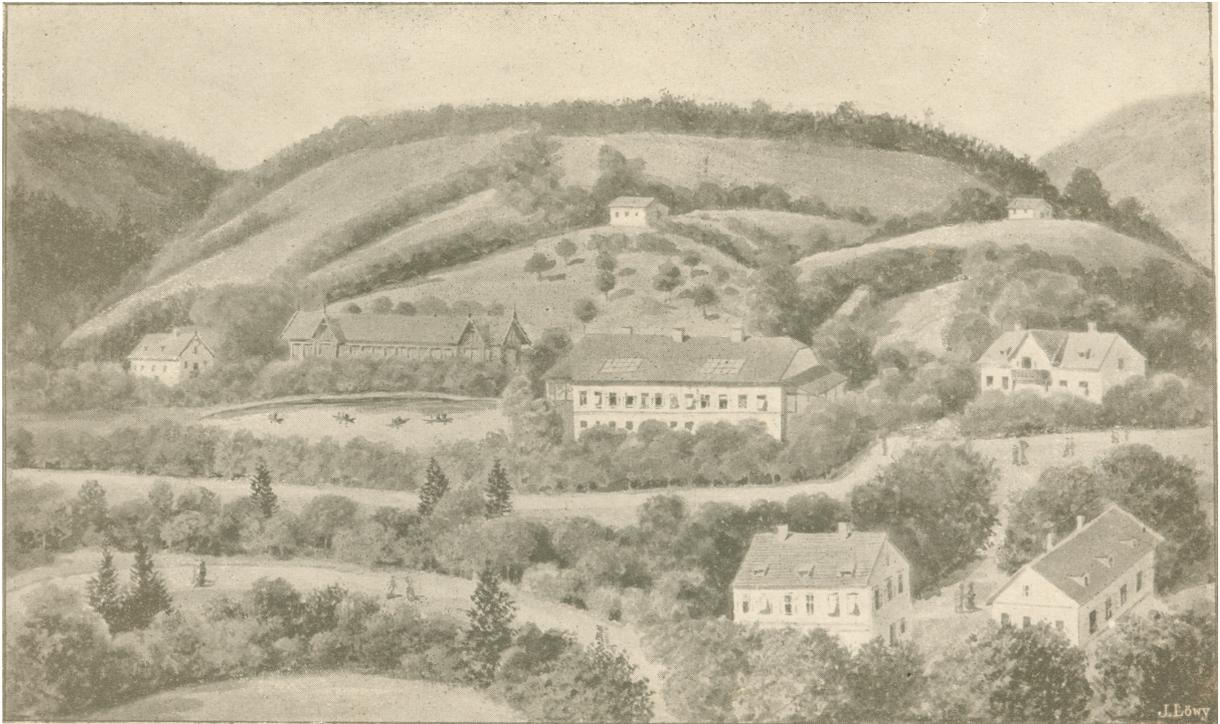


Abb. 33: Bystra, Ansichtskarte um 1905



Abb. 34: Der Pavillon



Abb. 35: Der Haupteingang ins Sanatorium



Abb. 36: Im Park

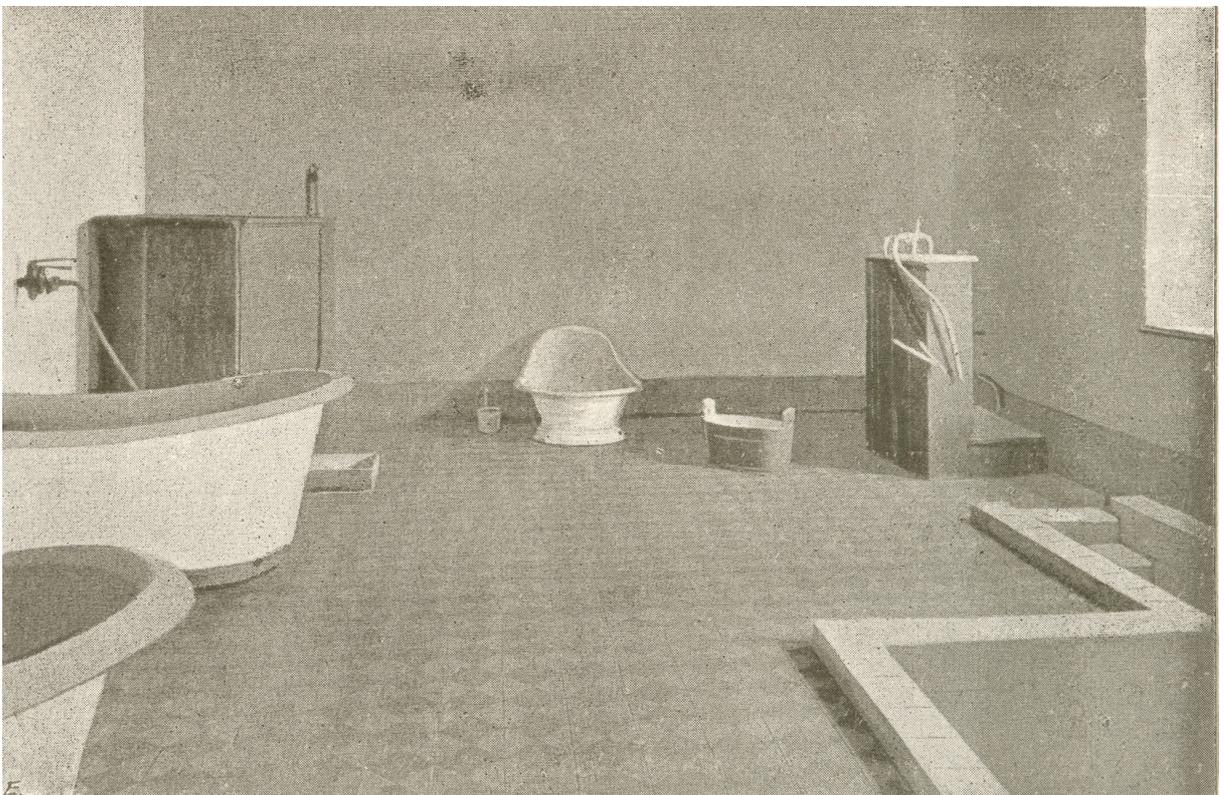


Abb. 37: Behandlungsraum für Hydrotherapie

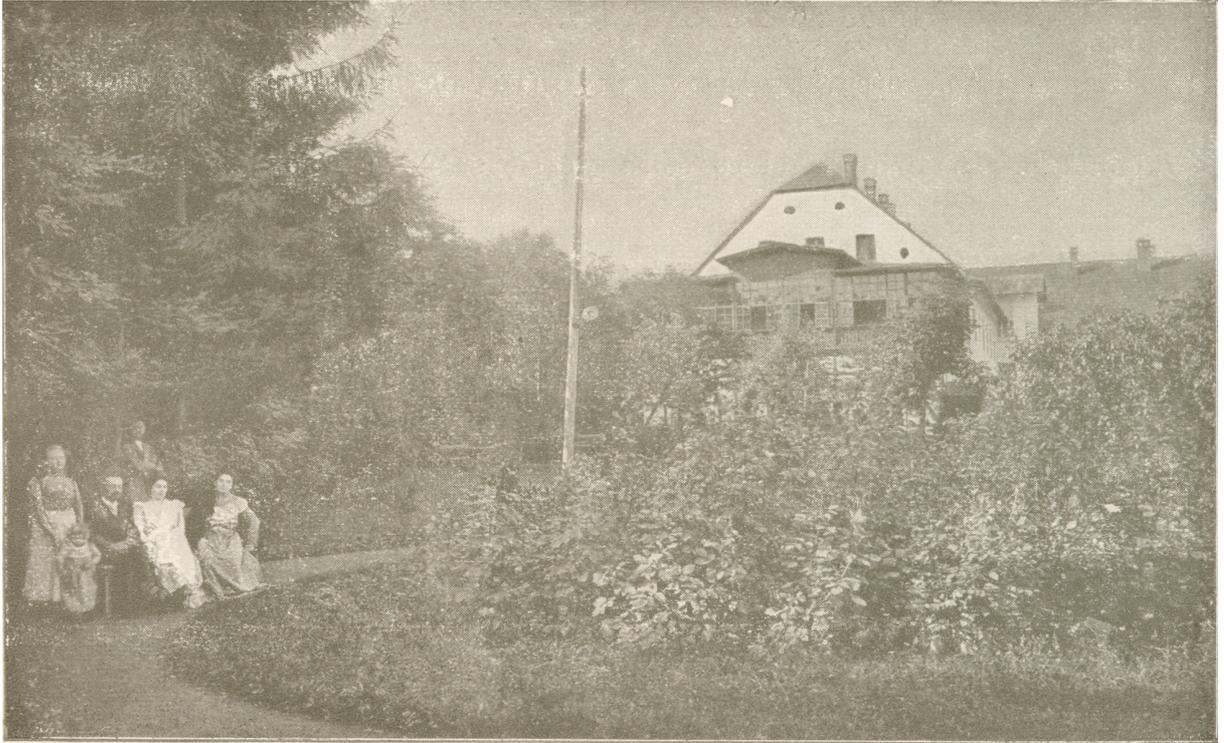


Abb. 38: Ludwig Jekels mit Familie und Angestellten vor dem Sanatorium



Abb. 39: Bystra, Hauptstrasse um 1905



Abb. 40: Ludwig Jekels mit Ehefrau (vermutlich das einzige Bild aus seiner Bystra-Zeit)

Zakład leczniczy Bystra
obok Bielska Śląsk austr.

Świadectwo lekarskie



którego mi się podpisywany zgodnie z prawem i przedmiotem
do pan. Juliana Fałata, Dyrektora i k. Akademii sztuk
piśmiennych i literatury, który się z powodu choroby ciężkiej
neurastenii i: neurastenii cerebro-spiralis gravis; / zaburze-
nia pamięci i uwagi; / jeli i: atonia rektum i et intestina,
z tym majorem gradus; / wicia prokur i nowa kataris sa-
tejnym, że i obecnie od dnia 2. kwietnia i mojem
leczeniu porokaje, - skutkiem, że stan choroby jego
Fałata przez czas ten nieograniczonej i nieograniczonej
i z obowiązków zawodowych.

Bystra dnia 18. maja 1910.

Właściciel i kierownik
Dr. Ludwik Jekels

Właściciel i kierownik
Dr. Ludwik Jekels

Właściciel i kierownik
Dr. Ludwik Jekels

Dr. Ludwik Jekels



Abb. 41: Ärztliches Zeugnis von Julian Fałat, ausgestellt von Jekels in Bystra am 18. Mai 1910

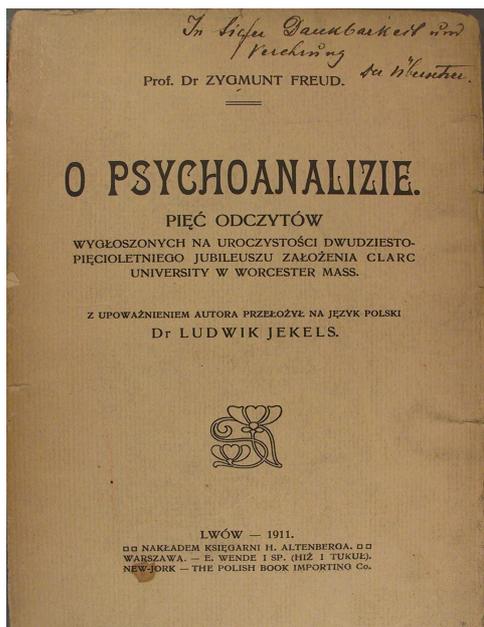


Abb. 42: Über Psychoanalyse; polnische Übersetzung der Fünf Vorlesungen, Lwów (Lemberg) 1911; Exemplar mit persönlicher Widmung für Sigmund Freud. Sigmund Freud Haus, London; Photo Gerhard Fichtner.

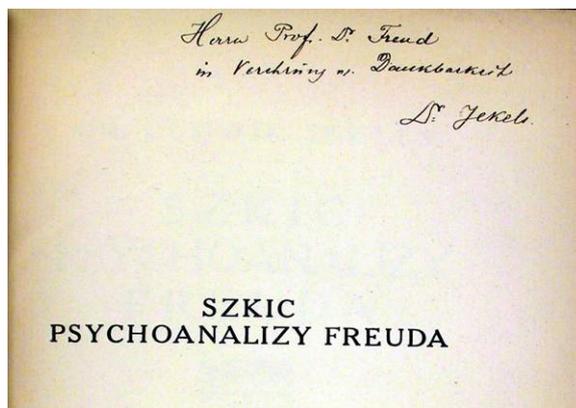
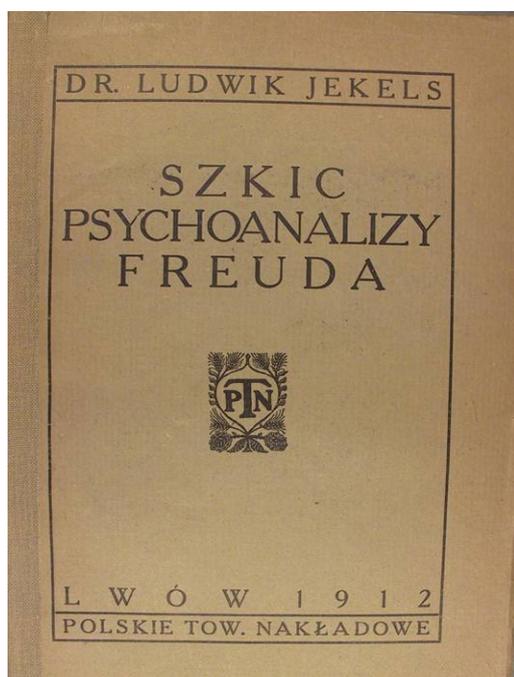


Abb. 43: Jekels, Skizze der Freudschen Psychoanalyse, Lwow (Lemberg) 1912. Exemplar mit persönlicher Widmung für Sigmund Freud. Sigmund Freud Haus, London; Photo Gerhard Fichtner.

Czarnecki Bartholomäus Gregor

Geboren: 22.08.1974

Geburtsort: Cieszyn (Teschen)/Polen

Staatsangehörigkeit: Deutsch

1990 Übersiedlung nach Deutschland

1996 Abitur in Justinus-Kerner-Gymnasium in Heilbronn

1996-1997 Zivildienst in der Paul-Meyle Schule für Geistig und
Körperbehinderte Kinder in Heilbronn

1997-2002 Zahnärztliche Medizinische Studium in der Schlesische
Medizinische Akademie in Zabrze/Polen

2002-2006 Arzt Assistent bei Wieslawa Santarius in Cieszyn
(Teschen)/Polen

13 November 2006 Approbation als Zahnarzt in Deutschland